Die Mundart

der sogenannten

Grunddörfer in der Grafschaft Mansfeld.

I. Teil: Lautlehre.

Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde bei der Hohen Philosophischen Fakultät

der

Großh. Badischen Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg.

Eingereicht

von

Hermann Hennemann.

HEIDELBERG 1901
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

Die Mundart

der sogenannten

Grunddörfer in der Grafschaft Mansfeld.

I. Teil: Lautlehre.

Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde bei der Hohen Philosophischen Fakultät

der

Großh. Badischen Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg.

Eingereicht

von

Hermann Hennemann.

HEIDELBERG 1901
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

Sonderabdruck aus der *Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten,* hrsg. von Otto Heilig und Philipp Lenz. 1901. Heft 4/5. Verlag von Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.

›r 2. Teil erscheint in Heft 6 des gleichen Jahrganges.

Einleitung.

Die weite Mulde, in deren Tiefe sich die Becken des süßen und des nunmehr trocken gelegten salzigen Sees ausbreiten, stellt sich dar als die Fortsetzung eines engen Thales, welches in den Vorbergen des Unterharzes südlich der Mansfelder Wipper beginnt und sich in südöstlicher Richtung bis unmittelbar vor die Thore der Stadt Eisleben erstreckt. Im Volksmunde wird dieser Thaleinschnitt kurzweg als der Grund bezeichnet; die in ihm aufgeblühten Ortschaften aber — Ziegelrode, Ahlsdorf, Hergisdorf, Creisfeld und Wimmelburg — sind weit und breit als die Grunddörfer bekannt.

Zu der Zeit, in welcher die Böse Sieben die Wasser des Grundes noch durch rauhe Waldwildnis dem weiten Seenbecken zuführte, nahmen niederdeutsche Stämme aus den Küstenländern der Nordsee, Hassen[1] und Friesen, die Gebiete zwischen Saale und Unstrut, Helme und Mansfelder Wipper in dauernden Besitz. Indes war es nicht jungfräulicher Boden, den ihnen die Gnade des fränkischen Königs eingeräumt: Reste nicht nur der massenhaft ausgewanderten Sachsen saßen seitdem neben ihnen, sondern vor allem auch solche der Warnen von der jütischen Halbinsel und den dänischen Eilanden, deren vierhundertjährigen Aufenthalt die Ortsnamen auf -leben noch heute bekunden.[2]

Diese historischen Verhältnisse weisen uns das Hassische als die Basis der Mundart unserer Grunddörfer nach. Sie lassen daneben als wahrscheinlich erscheinen, daß das Warnische, d. h. Thüringische, das Sächsische und Friesische[3] nicht ohne Einfluß auf dieses Fundament geblieben sind. Zudem aber lehrt uns die Betrachtung unserer Mundart ein weiteres Element derselben kennen. Es ist das Slavische.

---

[1] Vergl. Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 12, 64 ff.

[2] Ebenda 12, 7 ff.

[3] Die Binnengrenze der späteren Gaue Friesenfeld und Hassegau folgte dem in Ahlsdorf in den Grund eintretenden Dippelsbach und weiter der Bösen Sieben bis über Wimmelburg hinaus. Vergl. Zeitschr. des Harzvereins 9, 76 ff.

Die Invasionen, welche die slavischen Sorben seit dem 7. Jahrhundert über die Saale hinaus unternahmen, brachten den größten Teil des Hassegaues in ihren Besitz.[1] Das Thal der Bösen Sieben scheinen sie als Ort dauernder Niederlassung nicht ausersehen zu haben. Trotzdem kann es bei der unmittelbaren Nähe der neuen Nachbarn nicht wunder nehmen, daß noch heute mannigfache Momente in unserer Mundart an jene Epoche erinnern. Ich nenne hier Wörter wie *bui̯ə*, *boi̯ə* (puyka) Wiege, *blautsə* (pluca) Lunge, *bamælə* (pomalu) allmählich, *kalupə* (poln. chalupa) baufälliges Haus, schlechte Hütte, *karwātšn̥* (böhm. karabač) durchbleuen, *nusəln* (nuslowač) undeutlich sprechen, *bītšn̥* (poln. pič) trinken.

Neben der verhältnismäßig spärlichen Zahl der Zeugnisse aus slavischer Zeit bewahrt die Mundart der Grunddörfer einen großen Reichtum von Elementen aus einer Epoche, welche noch vor einem Jahrtausend den ganzen Hosgau samt Friesenfeld von den Gebieten südlich der Unstrut schied: aus der Zeit der Herrschaft des Niederdeutschen.

Die Betrachtung der historischen Verhältnisse hat uns die Mundart des Hosgaues als niederdeutsch kennen gelehrt — niederdeutsch sowohl nach ihrer Grundlage als auch nach den nichthassischen germanischen Beimischungen. Diesen niederdeutschen Charakter wahrte sie auch dann noch, als die thüringischen Nachbarn jenseits der Unstrut in die Kreise der hochdeutschen Lautverschiebung gezogen wurden. Die Untersuchungen von Tümpel[2] und nach ihm Hülße[3] haben dargethan, daß von diesem Prozesse die zwischen Wipper, Saale, Unstrut und Helme wohnenden Völker ursprünglich unberührt geblieben sind. Gleichwie ihre politischen und kirchlichen Geschicke mit Niederdeutschland verknüpft waren, so haben sie auch in ihrer Sprache den niederdeutschen Charakter bis tief in das Mittelalter hinein bewahrt. Erst mit dem Beginne des vierzehnten Jahrhunderts machen sich die Spuren der Änderung dieses Verhältnisses bemerkbar. Im allmählichen Vordringen, wie es noch heute beobachtet werden kann, vollzog sich während des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts die Besitznahme der niederdeutschen Striche des alten Friesen- und Hassegaues für das hochdeutsche Sprachgebiet. In den Grunddörfern wird dieser Prozeß etwa von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ab erfolgt sein.[4] Von der mannigfachen Zahl der Momente, welche hier noch heute an das ursprüngliche Verhältnis erinnern, stelle ich im folgenden einige zusammen.

Altes *p* nach Vokal hat an der Lautverschiebung teilgenommen. In einzelnen Fällen jedoch erscheint es noch heute bewahrt; so in

[1] Ebenda 8, 113 ff.

[2] Beiträge von Paul und Braune 7, 18 ff.

[3] Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 13, 152 ff. — Vergl. auch Germania 26, 351 f.

[4] Zeitschr. d. Harzv. 16, 236. — Vergl. Beiträge 7, 23.

šrāpṇ (mnd. schrapen), *rāpṇ* (mnd. rapen) auf einen Haufen bringen, *jæpsṇ* (mnd. japen) aufatmen, *læpə* (nd. leep) schlaff. Die Formel *alə hōpə* (mnd. hopen Haufen) ist jedem Grundbewohner geläufig als Bezeichnung einer Gesamtheit. Der Ort Bischofrode[1] wird im Volksmunde nur als *Bįšpərōdə* vernommen.

Unverschobenes anlautendes *p* zeigt *batərn* (zu mnd. pad), welches allgemein kosenderweise für das Gehen kleiner Kinder angewendet wird; anlautend und inlautend nach Vokal blieb *p* in *bǣpərnus* (mnd. peper) Pfeffernuß, in *bæpə* Mund und *bapṃ* essen. In *fāpə* (vergl. mnd. pipe) Pfeife aus Bast und *fropṇ* Pfropfen ist die Verschiebung nur im Anlaut erfolgt.

Niederdeutschen Lautstand bewahren weiter *rekṇ* (mnd. reken) ausreichen, *štōkərn* (mnd. stoken) stochern, *štākṇ* m. (mnd. stake) lange Stange, großer Mensch, *śnarkṇ* schnarchen, ebenso *dutə* Mund und dessen Ableitungen.

Auf dem Gebiete des Vokalismus nenne ich das Eintreten von *o ō* für mhd. *u ü* (vergl. §§ 66 und 70), von *e ē* für mhd. *i* (vergl. § 53). In letzterer Beziehung ist an die *ē*-Formen (ēn, ēr) im Dat. Acc. Mascul., Dat. Fem. des persönlichen, sowie im Fem. des possessiven Pronomens[2] besonders zu erinnern. Auch die Erhaltung des nebentonigen Suffixes *-ǣrə*, *-ær* (vergl. § 43, 3) ist niederdeutsche Eigenart.

Zahlreicher als im Lautstande haben sich die niederdeutschen Elemente naturgemäß im Wortschatze erhalten. Zum Beweise dessen führe ich hier nur folgende auf: *bærmə* (berm)[3] Hefe, *bətseŋṇ* (betengen) anfangen, *bəklįkərn* (bekliken) besudeln, *drekṇ* (trecken) ziehen, *borkə* (borke) Rinde, *bōwṇ dāl*[4] (boven dâl) von oben herunter[5], *dāln* (dalen) kindlich spielen, *dǣks* (zu dêch) klebriger Schmutz, *drælə* (drelle) schnell, *drēwəst* (drevôt) Dreifuß, drei Kegel, *ewərlę̄* (overleige) was übrig ist, *fę̄* (fei) feige (Adj.), *fērə* (fare) Furche, besonders Ackerfurche, *fiməχṇ* (vime) ein klein wenig, *forkə* (vorke) Gabel, *foršt* (vorst) Dachfirst, *hǣbəln* (habelen) mit Mühe sich fortbewegen, namentlich auf allen Vieren, *hinə* (hinne) Henne, *kāwəl* f. (kavelen, durchs Los abteilen) Stück Acker, *kawəln* (kabbelen) zanken, *kimə* (kimme) Kerbe, Einschnitt, *knauən* (knouwen) weinen, *klādərn* (kladeren) beschmutzen, *knįpəl* (knepel) Klöppel, *knupə* (knuppe) Knospe, *krēpəl* (krepel) Krüppel, *krōptsayk* (krôp Vieh) Viehzeug, Ungeziefer, *kutərhān* (kuten, sprechen) Truthahn, *dṛmaŋk* (mank) dazwischen, *mōl* (mol) weich (vom Obst), *badə* (padde) Kröte,

[1] Südlich von Eisleben. Der Ort erscheint im 8. Jahrhundert als *Bisgofesdorpf*, 1250 als *Bischoprode*, 1400 als *Bischopperode*.

[2] Lübben, Mittelniederdeutsche Grammatik, S. 107 f.

[3] Die eingeklammerten Formen bedeuten die mittelniederdeutschen Entsprechungen.

[4] Auch bei Kleemann, Beiträge zu einem nordthüring. Idiotikon. Quedlinb. Progr. 1882, S. 4.

[5] *dō jiŋks lūs fun bōwṇ dāl* = da ging die Prügelei los.

lodər (lodder) abgetragenes Kleid, *bödn̥* (potten) pfropfen, okulieren, *bötrays* (poterîs) Pfropfreis, *kwalstər* (qualster) dicker Schleim, *kwawəlįχ* (quabel, dicke Flüssigkeit) unangenehme Empfindung nach dem Genuß fetter Speisen, *fərkwāzn̥* (cfr. quaserîe) vergeuden, *kwantwayzə* (quantwîse) nach und nach, gelegentlich, *rakər* (racker) Schimpfwort, *raphinə* (raphôn) Rebhuhn, *rįpəln* (sik reppen) bewegen, rühren, *zawər* (vergl. sabben) Speichel (*dowākzawər* der Pfeife), *zārbreñ* (zu nd. sâr, trocken)[1] Sodbrennen, *šįləχ* (schüllig) schuldig, *šįpə* (schüppe) Schaufel, *slaunə* (nd. slûe) Schale, in welcher die Haselnuß eingebettet liegt, *šlįkərįχ* (nd. slickerig) schlüpferig, glatt, *šlįkərn* (nd. slickern) über die Eisfläche gleiten, *šlįpə* f. (zu slippen) enge Spalte (Gasse) zum Durchschlüpfen, *šmudəl* (nd. smuddel) Qualm, *šnįpəln* (nd. snippeln) in kleine Stücke zerschneiden, *šnurkəln* (nd. snurken) schnarchen beim Schnupfen, *špǣjə* (speige) scherzhaft, ironisch, *špįzəkə* (zu spisse) spitze Ecke des Ackers, *šprenkəl* (sprinkel) Gerte zum Vogelfang, *šporə* f. (spore m.) Sporn, *štedəjǣlt* (stedegelt) Standgeld, *štrǣwə* (strêf) straff, stramm, *štruntsəl* f. (zu struns, müßig) faule Weibsperson, *štaupə* (stûpe) Krampfanfall, *šumərįχ* (nd. schummerig) dämmerig, *ufdākəln* (zu takel) putzen, *wenēr* (wannêr) wann, *wǣl-řn* (weltern) laufen, *wǣl-rwant* (wellerwant) mit Lehm bekleidete Holzwand, *tsærχn̥* (tergen) necken, *tsūn* m. (tôn) Zehe, *χlūpn̥* (glûpen) heimtückische, lauernde Blicke werfen, *χrawəln* (grabelen) fühlend greifen; auch die adverbialen Bildungen auf *-əχn̥*, mnd. *-igen*[2] mögen hier erwähnt werden.

Im Gebiete der Flexion erinnert der flektierte Infinitiv an das Niederdeutsche, in dem der Syntax aber die in der 1. 2. Sing. des ungeschlechtigen und im Masc. Sing. des geschlechtigen persönlichen Pronomens durchgeführte Ausgleichung des Dativs nach dem Accus. sowie der Schwund des Genetivs und die Umschreibung desselben durch den Dativ mit Hülfe des Possessivpronomens.[3]

Die Eroberung des niederdeutschen Hosgaues durch das Mitteldeutsche muß von Süden, über die Unstrut erfolgt sein. Denn die Eigentümlichkeiten, welche die Mundarten dieses Gebietes heute zeigen, weisen sie dem Thüringischen zu. Thüringisch ist in der Sprache der Grunddörfer vor allem der Wortschatz, ferner der Laut *æ* (vergl. § 8), die weitgehende Brechung des *i* zu *e*, des *u* zu *o*, endlich das Part. Präs. auf *-ink* (*laxənink* lachend, *χlīnink* glühend). Ein wesentliches Moment nur, die Erhaltung des *n* im Infinitiv, erinnert an die obersächsischen Dialekte.[4]

---

[1] Also nicht «verstümmelte Form», wie Jecht, Wörterbuch der Mansfelder Mundart 91, will. Vergl. auch Hertel, Thüringer Sprachschatz 229. — Nd. bezieht sich hier auf Schambach, Wörterbuch der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen.

[2] Lübben 124.

[3] Lübben 108.

[4] Vergl. C. G. Franke im 10. Programm der Realschule zu Leisnig 1884, S. 7.

Neben diesen Elementen hat in neuerer Zeit Professor Größler das Vorhandensein von spezifisch bayrisch-östreichischen Eigenheiten in der westmansfeldischen, namentlich in der Grundmuudart hypothetisch behauptet.[1] Er ist der Meinung, daß die Bergleute, welche sich im ersten und zweiten Dezennium des 16. Jahrhunderts in der Umgebung von Eisleben niederließen, bayrisch-östreichischen Stammes und so zahlreich gewesen seien, daß sie auf die Mundart dieser Gegend einen modifizierenden, noch heute bemerkbaren Einfluß ausgeübt hätten. Diese Hypothese scheint den Thatsachen nicht zu entsprechen: weder im Lautstand noch im Wortschatze habe ich eine spezifische Verwandtschaft des Westmansfeldischen mit dem Bayrisch-Östreichischen zu konstatieren vermocht.

Dagegen müssen wir den Bergbau als denjenigen Faktor bezeichnen, welcher in der Gegenwart die Entwicklung der Mundart des Grundes in erster Linie beeinflußt.

Nachdem im Jahre 1852 die sieben verschiedenen Bergwerksgesellschaften zu einer einzigen, der sog. Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft, zusammengetreten waren, begann von der Mitte der siebziger Jahre sich ein derartiger Aufschwung geltend zu machen, daß sich die Jahresproduktion seitdem verzehnfachte. Dementsprechend fand ein gewaltiger Zudrang von Fremden statt, nachdem bereits durch den Bau der Eisenbahn Halle-Sangerhausen in der Mitte der sechziger Jahre und denjenigen der sog. Kanonenbahn Riestedt-Berlin nach dem letzten deutsch-französischen Kriege viel fahrendes Volk zur dauernden Ansiedlung im Grunde veranlaßt worden war. Dieses massenhafte Zuströmen auswärtiger Elemente hat nicht nur die Grunddörfer fast zu einem einzigen Häuserkomplex mit etwa 9000 Bewohnern umgestaltet, sondern auch eine wunderbare sprachliche Vielgestaltigkeit hervorgerufen.

In dieser Beziehung lassen sich heute fünf Gruppen unterscheiden: 1) das Idiom der eingeborenen Mansfelder; 2) die neuhochdeutsche von der Mundart mehr oder weniger beeinflußte Umgangssprache der sog. Gebildeten; 3) das bunte Gemisch der zugewanderten deutsch redenden Bevölkerung, der Sachsen und Thüringer, der Härzer und Hohensteiner, Westfalen und Schlesier, Tyroler und Östreicher; 4) das gebrochene Deutsch der ansässigen Polen, Czechen und Italiener; 5) das Polnische, Czechische und Italienische selbst, dessen sich die Träger dieser Sprachen im Verkehr untereinander bedienen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Sprache der sich in der Minderheit befindenden nicht deutsch redenden Bevölkerung der Absorbierung durch die herrschenden deutschen Dialekte nicht zu entgehen vermag. Bei den Erwachsenen geht dieser Prozeß höchst langsam vor sich. Anders bei der Kinderwelt. Sie lernt das heimatliche Idiom der Eltern nur sehr mangelhaft und bedient sich desselben auch

[1] Mansfelder Blätter 4, 12 ff.

nur — und dann auch selten — innerhalb des Hauses: ihre Umgangssprache ist das Mansfeldische der eingewanderten Deutschen. Wenn dieser Dialekt auf solche Weise auch eine intensive Verstärkung erfährt, so machen sich doch andererseits mannigfache Momente geltend, deren zersetzende Tendenz überraschend in die Erscheinung tritt und den Charakter des Altmansfeldischen ernstlich bedroht.

Von diesen Momenten nenne ich zuerst die Schule. Ihr Einfluß auf die sprachlichen Verhältnisse des Grundes ist in den letzten Jahrzehnten schnell gewachsen. Während z. B. Hergisdorf vor einem Menschenalter nur einen Lehrer besoldete, zählt es jetzt deren fünf. Ähnlich stellt sich das Verhältnis in den übrigen Ortschaften. Anstatt der zwölf bis zwanzig Unterrichtsstunden, welche dem Kinde damaliger Zeit in einklassiger Schule zu teil wurden, erhält es heute deren zwanzig bis dreißig in fünf- oder sechsklassiger Anstalt.

So würfelt ferner die umfassende Erweiterung des gewerkschaftlichen Betriebes die Bergleute weit mehr durcheinander, als es vor einem oder zwei Dezennien der Fall war; gewerkschaftliche Bahnen führen sie oft stundenweit weg zu gemeinsamer Arbeit mit Leuten, die ihnen nach Sitte und Sprache fremd.

Wie mit der Ausdehnung des Bergbaues die Zahl der neuhochdeutsch redenden Vorgesetzten[1] und ihr sprachlicher Einfluß bedeutend gewachsen ist, so zogen mit den einwandernden Bergleuten auch hochdeutsch sprechende Kaufleute, Wirte und Unternehmer in die Grunddörfer ein.

Der entgegengesetzte Zug führt die männliche Jugend unter die Fahnen des Vaterlandes in fremder Stadt draußen an russischer oder französischer Grenze, die Mädchen aber zum Dienst bei fremder ‚Herrschaft'. Und gerade dieser Usus des Dienens der Mädchen in anderer nahe oder entfernt liegender Ortschaft ist für die heimische Mundart von gewisser Bedeutung — von größerer wenigstens als die Einwirkung durch die heranwachsende männliche Jugend. Das liegt einmal daran, daß der junge Mann — abgesehen von der verhältnismäßig kurzen Militärzeit — im allgemeinen die heimische Scholle kaum einmal auf längere Dauer verläßt, vielmehr nach der Konfirmation sofort ‚auf den Schacht geht', wohingegen das Mädchen unter dem Zwange alter Sitte und Gewöhnung sich fast ausnahmslos eine Stelle als Dienstbote sucht. Dazu kommt das andere. Soweit meine Beobachtung reicht, bewahrt — abgesehen von individuellen Eigenarten — das Mädchen die in der Fremde aufgenommenen Lautklänge weit intensiver und länger, als es bei dem jungen Manne der Fall ist.[2] Die Ursache dieser Erscheinung mag in

[1] Namentlich ihnen gegenüber fühlt sich der Eingeborene veranlaßt, «vornehm» zu sprechen, wenn es ihm dabei auch, wie mich ein alter Bergmann scherzend versicherte, zu leicht passiert, aus dem ‚*järtn*' in den ‚*jörtn*' zu kommen.

[2] Haushalter (Die Mundarten des Harzgebietes 6) hat die entgegengesetzte Erfahrung gemacht.

dem größeren Akkomodationsvermögen und in dem mehr entwickelten ästhetischen Gefühl des Weibes gegenüber dem des Mannes zu suchen sein. Ihre Folgen für die Mundart machen sich augenfällig in den Ehen zwischen Einheimischen und Hinzugezogenen bemerkbar.

Die durch das Dienen der Mädchen vermittelte Einwirkung der Stadt auf die alte Mundart geht in erster Linie von Eisleben aus. Der rege geschäftliche Verkehr mit diesem Orte kann natürlich nur zur Verstärkung dieses Einflusses beitragen. In jüngster Zeit hat sich ihm derjenige mit dem benachbarten Helbra, dessen Vielsprachigkeit unwillkürlich an die babylonische Verwirrung erinnert, zur Seite gestellt. Die elektrische Bahn aber, welche seit dem Frühjahr 1900 die Grunddörfer mit Eisleben, Mansfeld und den Ortschaften des Wipperthales verbindet, muß dem ausgleichenden Prinzipe in Verkehr und Sprachleben neue Impulse verleihen.

Die nivellierende Tendenz der genannten Faktoren ist nicht ohne weitgehende Einwirkungen auf die alte Mansfelder Mundart geblieben. Die Fortbildung und Zersetzung zeigt sich in erster Linie am Vokal der Stammsilben. Aber auch auf dem Gebiete des Konsonantismus und dem des Wortschatzes kann ein mannigfaches Absterben alter und Aufkommen neuer Formen beobachtet werden.

Am markantesten tritt der Entwicklungsprozeß an dem mhd. *ô* entsprechenden *ū* in die Erscheinung; unaufhaltsam drängt es dem *ō* zu. Während die ältere Generation noch durchweg von *kūl* Kohl und *štrū* Stroh, von *flūk* Floh m. und Pl. *flīən*, von *ūrə* Ohr und *īrəχn̥* Öhrchen spricht, kennt das jüngere, namentlich das aufwachsende Geschlecht zum größten Teile nur noch *kōl* und *štrō*, *flōk* und *flēə*, *ōrə* und *ērəχn̥*. Während der Großvater noch allgemein vom *χrūsn̥ lūzə* großen Lose, vom *šīñ rūtkœləχn̥* schönen Rotkehlchen erzählt, ist dem Enkel vielfach *χrōsəs lōs*, *šēnəs rōtkœləχn̥* geläufig. *Hastn̥ šūnə wetər də fūdn̥ in dr̥ fikə?* hast du schon wieder die Pfoten (Hände) in der Tasche? moniert die Mutter wohl die üble Angewohnheit ihres Knaben; daneben erscheinen aber auch die Formen *šōnə* und *fōdn̥* nicht gar selten. Die Großeltern selbst sind schier verwundert, daß ihre eigene Sprache sich im Laufe der Zeit geändert hat. In ihrer Jugend waren ihnen Formen wie *brūt* Brot und *tsūjəbrīdə* Zubrot völlig geläufig; heute gebrauchen sie ausschließlich *brōt* und *tsūbrōt*. Von *klūs* Kloß und *klīzn̥* Klößen, von *nīzəl* (mhd. noeselîn) Gefäß und *būñ* Bohnen zu reden, kommt ihnen nicht mehr in den Sinn: *klōs* und *klēzə*, *nēzəl* und *bōñ* wenden sie an. Während sie früher die benachbarte Ortschaft nur als *χrūs-Īrn-r* Groß-Örner (zwischen Hettstedt und Mansfeld) bezeichneten, wird sie heute nur *χrōs-Ērn-r* genannt. Sonst erzählte der alte eingeborene Bergmann von dem *šīñ lūnə* schönen Lohne, welchen er verdiene; jetzt ertappt er sich dabei, daß er von ‚*šēñ lūnə*‘, vielleicht gar von ‚*šēñ lōnə*‘ redet. Daß er die Arbeiterwohnungen des Freigutes in Hergisdorf auch heute noch stets als ‚*frīnhayzər*‘ Fronhäuser bezeichnet,

hat seine Ursache vor allem darin, daß ihm die Beziehung dieses Wortes zu dem übrigens wenig gebräuchlichen *frīñ* fronen unbekannt ist.

Die Fortentwicklung des dem mhd. *o* entsprechenden *u* macht sich gegenwärtig noch in geringerem Maße bemerkbar. Aber wenn der eingeborene Mansfelder auch an dem gewohnten *štupəl* Stoppel, *jənumṇ* genommen, *hūln* holen, *wūl* wohl, *ūwṇ* oben festhält, so haben doch Formen wie *knulə* Knolle, *knup* Knopf (Pl. *knįpə*), *wulə* Wolle, *mīrə* Möhre u. a. dem neuen *knolə*, *knop* (Pl. *knepə*), *wolə*, *mērə* schon größtenteils das Feld räumen müssen; das alte *ūrt* Ort, Stelle im Schachte vermag sich neben *ōrt* selbst im Gespräche der Alten nur schwer zu halten; der dazu gehörige Plural *ūrtuŋə* gar ist bereits völlig geschwunden.

Ähnliches gilt von den Fällen, in denen altes mhd. *u* gegenüber nhd. *o* bewahrt blieb. Formen wie *zumər* Sommer, *wunə* Wonne, *buləχṇ* (zu mhd. bulge) schwer tragen werden kaum noch vernommen. Neben *druməl* Trommel, *kumṇ* kommen, *zunə* Sonne, *jiñ* gönnen und *kimət* kommt tauchen vielfach schon *droməl*, *komṇ*, *zonə*, *jeñ* und *kemət* auf. Das alte *zintst* sonst liegt im aussichtslosen Kampfe mit dem nhd. *zontst*. Die Tendenz der Fortbildung des *u* nach dem *o* hin macht sich sogar an Wörtern bemerkbar, in denen das *o* Unterstützung durch nhd. Formen nicht erfährt: neben *mulə* Mulde, kleiner Backtrog hört man ab und zu auch *molə*[1], neben *uf* auf und *druf* darauf auch *of* und *drof*.[2] Das *o* wird gegenüber dem *u* als modern und vornehm empfunden; statt *uf* und *druf* aber *auf* und *drauf* zu sagen, gestattet die Scheu vor den Nachbarn nicht, die diese Aussprache als ein Zeichen höchster Geziertheit und Gesuchtheit betrachten würden.

Das *u* im Prät. der 3. Klasse der starken Verben, welches in der Mundart aus dem Plural auch auf den Singular übertragen wurde, hat vielfach dem nhd. *a* Platz machen müssen (vergl. § 64), namentlich im Singular, während der Plural das *u* zäher zu bewahren sucht. So hört man zwar meistens noch *kluŋk*, *zuŋk zuŋṇ*, *štuŋk štuŋkṇ*, *druŋk druŋkṇ*, *šluŋk šluŋṇ*, *špunə špuñ*, daneben aber auch vielfach *klaŋk*, *zaŋk zaŋṇ*, *štaŋk štaŋkṇ*, *draŋk draŋkṇ*, *šlaŋk šlaŋṇ*, *špan špañ*.[3] In ähnlicher Weise macht sich im Part. Prät. der Verben dieser Klasse vor geminiertem Nasal die Neigung zum Übergange des *u* nach *o* bemerkbar: neben *jəwuñ*, *jəšwumṇ*, *jəšpuñ* hört man auch *jəwoñ*, *jəšwomṇ*, *jəšpoñ*; *jəruñ* geronnen gar ist fast völlig geschwunden.

Im Prät. einer Anzahl redupl. Verben waren bisher neben den Formen mit *i ī* (mhd. ie) solche mit *u ū* in Gebrauch. Heute treten dieselben nur noch sporadisch auf: Bildungen wie *juŋk juŋṇ* zu gehen,

---

[1] In Erfurt ist diese Form allgemein üblich; vergl. Brandis, Zur Lautlehre der Erfurter Mundart: Erfurter Programm 1892, S. 14.

[2] Für das Mitteldeutsche seit dem 13. Jahrhundert belegt: Weinhold, Mhd. Gramm. 2, § 122.

[3] Nur *kluŋṇ* klangen, *fuŋk fuŋṇ* zu finden halten ausschließlich an dem alten *u* fest.

funk fuŋ zu fangen, *blūs blūzn* zu blasen, *hunk huŋ* zu hängen sind höchst selten, solche wie *hūl hūln* zu halten, *fūl fūln* zu fallen, *lūs lūzn* zu lassen, *šlūf šlūfn* zu schlafen kaum noch möglich; Nebenformen wie *jank jaŋ* zu gehen, *hank honk haŋ hoŋ* zu hängen, *lofə lofn* zu laufen und *rofə rofn* zu rufen aber werden in nicht zu ferner Zeit der völligen Vergessenheit anheimgefallen sein.

Auch im Prät. der schwachen *-jan*-Verben macht sich der Zug zum nhd. Lautstande bemerkbar. Der alte eingeborene Bewohner des Grundes zwar bildet fast durchweg noch die unumgelauteten Formen *šankta* schänkte, *zatstə* setzte, *štaktə* steckte, *draktə* (zu trecken) zog, *marktə* merkte, die jüngere Generation dagegen bedient sich bereits vielfach der modernen Formen *šenktə*, *zetstə*, *štektə*, *drektə*, *mærktə*. Und während jener stets *brentə jəbrent*, *rentə jərent*, *kentə jəkent*, *nentə jənent* bildet, gebraucht diese häufig die Formen ohne Umlaut, also *brantə jəbrant*, *rantə jərant*, *kantə jəkant*, *nantə jənant*.

Ebenso tritt das nhd. *a* mehr und mehr in den Fällen hervor, in denen es in der Mundart vor Liquida resp. Dental als *ō* resp. *å* erscheint (vergl. § 36 f.). Neben *ōlt* alt, *kōlt* kalt, *hōln* halten, *bōlə* bald, *jōrtn* Garten machen sich auch die Formen *ålt*, *kålt*, *håln*, *båle*, *jårtn* neben *jərådə* gerade, *bårt* Bart u. s. w. auch *jərādə*, *bārt* u. s. w. bemerkbar; die Form *zōlts* Salz, welche vor etwa fünfzig Jahren herrschend war, hat heute dem *zalts* völlig weichen müssen.

Ähnliches gilt von dem mundartlichen *ō*, welches mhd. *â* entspricht. Im allgemeinen zwar zeigt es sich von mehr konservativer Natur; doch Zeichen einer Fortbildung zu *ā* sind auch hier vorhanden: neben *jō* ja, *wōʒə* Wage, *rōdn* raten, *brōdn* Braten vernimmt man auch *jā*, *wāʒə*, *rādn*, *brādn*.

An Stelle des mundartlichen *ī* drängt sich vielfach, gleichviel ob es mhd. *œ* oder *æ* entspricht, das *ē* des Mischdialekts ein. So heißt es wohl noch *hīrn* hören, *šīnə* schön, *līzn* lösen, *bīzə* böse und *nīən* nähen, *drīən* drehen, *šīrə* Schere, *šwīr* schwer, aber auch die Formen *hērn*, *šēnə*, *lēzn*, *bēzə* und *nēən*, *drēən*, *šērə*, *šwēr* sind durchaus nicht selten. Das bewußte Streben nach dem Modernen, als vornehm Empfundenen, welches sich in diesem Prozesse kund giebt, ist es auch, was bei der jüngeren Generation — niemals bei der alten — dem mansfeldischen *ę̄* ein *ay* zur Seite stellt, also neben *bę̄mər* Bäume, *mę̄rān* Majoran, *mę̄χ* meine ich (formelhaft wie das oberdeutsche ‚halt'), *zę̄r* Seiger, *fę̄* feige, *kę̄* kein auch *baymər*, *mayrān*, *mayχ*, *zayər*, *fay*, *kay* gebrauchen läßt.

Die Symptome der Weiterbildung auf dem Gebiete des Konsonantismus sind weniger in die Augen fallend. So tritt der Übergang des Verschlußlautes in den Spiranten, wie er sich in *Kuləχbærk* Kolkberg neben *Kuləkbærk*, in *kuləχrāwe* Kolkrabe neben *kuləkrāwə* zeigt, nur sporadisch auf. Das Simplex *auʒə* Auge hat über das alte *auə* bereits die Oberhand erlangt, im Kompositum dagegen (*auənlēt* Augenlid, *ūwnlēt* Ofenlid) bleibt die ursprüngliche Form bewahrt. Bei *kinər* Kinder macht

sich die Tendenz bemerkbar, den gutturalen Nasal in den dentalen unter gleichzeitigem Eintritt der Druckgrenze zwischen Nasal und Liquida oder gar ohne Druckgrenze aufzulösen, also *kin-r* oder *kinər*. Statt der alten Formen mit Druckgrenze zwischen den Liquiden: *Mantsfæl-r* Mansfelder, *Mįl-rš* Müllers, *bįl-r* Bilder u. s. w. kann man — namentlich aus dem Munde der jüngsten Generation — auch ab und zu *Mantsfælər*, *Mįlərš*, *bįlər* u. s. w. ohne Druckgrenze vernehmen. Aber wenn auch diesen Formen, welche diejenigen des Mischdialekts vertreten, wohl zweifelsohne einmal der Sieg zufallen wird, so sind sie doch heute noch ebenso selten wie das moderne *rǣjnt* regnet neben dem alten *rǣnt*. Als einigermaßen bedeutsam jedoch muß die Erscheinung bezeichnet werden, daß die Spirans χ anlautend vor *r* vielfach zum harten Verschlußlaut, wenn auch mit verhältnismäßig geringer Artikulation, wird. Ich habe sie nur an Kindern wahrgenommen. Sie sprechen in diesem Falle nicht mehr *χrīnə* grün, *χrunt* Grund, sondern *krīnə*, *krunt*. Die Bewohner des Grundes schreiben diese Erscheinung allgemein dem Einflusse der Schule zu; und eine andere Möglichkeit ist auch ausgeschlossen. Ob sie übrigens nach der Schulzeit sich wieder verliert, habe ich nicht feststellen können.

An letzter Stelle muß noch auf die Wortformen und ihre Wandlungen und Verwendungen ein kurzer Blick geworfen werden.

Die Anrede in der dritten Person: *kan hē mįχ das jǣn?* kann er mir das geben? wie sie von den Alten in ihrer Jugend noch angewendet wurde, ist gegenwärtig völlig geschwunden; nur für Abwesende wird *hē* heute noch gebraucht. Als Erbstück früherer Zeit ferner kannte der alte Mansfelder bisher nur ‚*də Bǣrn*‘ die Bär oder (meist in der Anrede) ‚*mīmə Bǣrn*‘ Muhme Bär; das Prädikat ‚Frau‘ kam ausschließlich Fremden oder höher Gestellten zu; jetzt dagegen redet er auch wohl Bekannte und Gleichstehende mit ‚Frau‘ an. Der Gebrauch von ‚*mūmə*‘ und ‚*fetər*‘ Vetter als allgemein übliche Anrede und Verwandtschaftsbezeichnung schwindet zusehends: gegenüber den Verwandten wird besonders von Kindern *dantə* und *onkəl*, bei Fremden neben seltenem *dantə* und *onkəl* gewöhnlich Herr und Frau angewendet. Mit der Sache bleiben der heutigen Jugend auch die Bezeichnungen *butə* Butte, *špūnkorp* Spankorb und *fræskōwər* Freßkober (zur Aufbewahrung der Speise dienend) fast unbekannt. Das alte *klunts* Kloß, Pl. *klintsə* hat dem modernen *klōs*, das alte *hǣpt* Hauptsache dem neuen *hǣptzaxə* größtenteils weichen müssen. Die Einführung des neuen Münz-, Maß- und Gewichtssystems setzte Termini wie *dāl-r* Thaler, *χrošn̥* Groschen, *rūdə* Rute, *maltər* Malter, *mandəl* Mandel, *šok* Schock, *kwart* Quart, *nīzəl*, *nēzəl* (mhd. noeselîn) auf den Aussterbeetat und brachte anderseits *mark*, *ār*, *lītər* in Gebrauch. Seitdem seit etwa zwanzig Jahren die Bergleute ihre Kohlen nicht mehr selbst formen, ist auch der Terminus *opwælkn̥* abwelken zur Bezeichnung des Trocknens der aus Braunkohle hergestellten Kohlen verloren gegangen. Die Einschränkung in der Feier

volkstümlicher Feste und Belustigungen durch die Behörden hat das Wort ‚*bęas*‘ Bajazzo zum großen Teil der Vergessenheit überliefert. Auf den Einfluß der Schule in erster Linie ist die beginnende Einbürgerung von *fāzər* Faser neben *fāzə*, *raupə* neben *rupə*, *brilə* f. neben *bril* m., *brun̄* Brunnen neben *born*, *rę̄χt* reicht neben *rekt* zurückzuführen. Die Veranstaltungen, welche zur Beseitigung der in die Schächte neuerdings eintretenden Wassermassen notwendig wurden, haben die Form *bumpə* als Bezeichnung für ein derartiges großes Wasserwerk gebräuchlich gemacht, während die alte Pumpe auf der Dorfstraße weiterhin ausschließlich *blumpə* genannt wird. Mit den neuen Moden sind neue Wörter wie *ewərtsīər* Überzieher, *šaket* Jaquet, *štiwəletn̥* Pl. Stiefeletten, *zōfā* Sofa, *felotsəbēt* Fahrrad in den Grund eingezogen; *mōnum·bōnum* (magnum-bonum) heißt eine der neuesten Kartoffelarten; *brīkets* waren vor nicht langer Zeit noch unbekannt; dagegen sind *baydərwantsjakn̥* und *jinjanksjakn̥* gänzlich geschwunden. *Brintsəbāl* Prinzipal hat die Feuerprobe schon überstanden. Daß *krayzəl* Schachtlampe von den eingewanderten Bergleuten übernommen worden ist, daß die Wendung ‚*jīk wækn̥*‘ statt ‚*jīk wæk*‘ geh weg von den Härzern mitgebracht wurde, weiß der eingeborne Bewohner des Grundes gar wohl, und mit verwunderndem Kopfschütteln nimmt er wahr, wie seine eigenen Kinder und Enkel neben den alten Formen *ax* ach, *dax* doch, *ïχ* ich und *nïχ* nicht in jüngster Zeit auch solche mit *-ə*: *axə*, *daxə*, *ïχə* und *nïχə* zur Anwendung bringen. —

Die so mit wenigen Strichen gezeichneten Symptome der Fortentwicklung und Zersetzung der Mansfelder Mundart des Grundes werden sich um so auffallender bemerkbar machen, je mehr der Stamm der alten eingeborenen Mansfelder sich reduziert. In Ziegelrode und namentlich Wimmelburg ist die Zahl der das alte Mansfeldische Redenden schon heute so zusammengeschmolzen, daß man sich behufs Aufzeichnung mundartlichen Materials nur an wenige bestimmte Personen halten kann. Die folgende Darstellung fixiert daher im wesentlichen das Mansfeldische, wie es gegenwärtig allgemeiner nur noch in Hergisdorf, Ahlsdorf und Creisfeld gesprochen wird.

Litterarische Erzeugnisse in dieser Grundmundart giebt es nicht. Die Erzählungen und Dichtungen von Giebelhausen (und Tauer), deren einige bei Firmenich, Völkerstimmen III, 280—300 abgedruckt sind, die ‚Schallarenfohrt‘ von Hartmann, sowie die Reimereien Kreidners repräsentieren den nordmansfeldischen Dialekt.[1] Die Mundart des Mansfelder Bergmanns im Eislebischen Ritter Martin Rinckhardts vom Jahre 1613[2] bildet ein Gemisch von nordmansfeldischen und härzischmansfeldischen Elementen.[3]

[1] Vergl. die Zusammenstellung Größlers in dessen Schriftennachweis für mansfeldische Geschichte und Heimatskunde: Beigabe zu Jahrgang 11 der Mansfelder Blätter, S. 28 f. — [2] Neudrucke 53/54.

[3] Erwähnt seien noch Jecht, Wörterbuch der Mansfelder Mundart, Görlitz 1888; derselbe: Grenzen und innere Gliederung der Mansfelder Mundart: Zeitschr. des Harzver. 1887, S. 96 f.

Die Laute der Mundart.

1. Allgemeine Bemerkungen.

a. Artikulation.

§ 1. Während der Ruhelage sind die Kiefer bis zum völligen Schluß der beiden Zahnreihen genähert, die Lippen zugleich fest geschlossen. Die Anspannung der Sprechwerkzeuge ist im allgemeinen eine energische, doch bei den Konsonanten geringer als bei den Vokalen. Die Exspiration ist kräftig, so daß der Mundart ein lauter, zuweilen schreiender Charakter innewohnt. Das tritt im Affekt besonders stark hervor.

Die Beteiligung der Lippen bei der Lautbildung erscheint verhältnismäßig gering. Die gerundeten Vokale *ö*, *ü*, *äu* (*eu*) sind der Mundart fremd. Die Artikulation der Zungenspitze erfolgt im wesentlichen an den hinteren Alveolen, während diejenige des Zungenrückens je nach der Natur der Vokale am weichen oder harten Gaumen stattfindet. Nasale Vokale kennt die Mundart nicht.

Von stimmhaften Lauten besitzt sie abgesehen von den eigentlichen Sonoren nur das bilabiale *w* und das palatale sehr seltene *į*; stimmhaftes labiodentales *v* tritt nur individuell in vereinzelten Fällen auf. Die übrigen Geräuschlaute sind stimmlos und unterscheiden sich nur nach der Stärke der Artikulation.

Im Anlaut erscheinen die mhd. Medien *b* und *d* und die Tenues *p* und *t* als stimmlose Lenes, wenn auch die der mhd. Tenuis entsprechende Lenis individuell öfter um ein geringes schärfer artikuliert wird. Wesentlich schwächer als diese mundartliche Lenis *b* tritt uns dieselbe im Präfix *bə-* entgegen.[1] Mhd. *g* ist Spirant, der im Anlaut vor Vokal als Lenis *j*, vor *r* und *l* aber als Fortis *χ* erscheint. Mhd. *s* wird in der Mundart zur stimmlosen Lenis *z*.

Während im Inlaute mhd. *b* zu bilabialem *w* geworden ist, ist *p* stets Fortis, *t* ferner ebenfalls Fortis, ausgenommen nach langem Vokal, *d* aber Lenis ausgenommen nach kurzem Vokal bei folgendem *-el* und *-er*. Mhd. *g* tritt nach den Vokalen gutturaler Artikulation als Lenis guttural-spirantischer Natur auf, während es sonst, wenn nicht synkopiert, als palatal-spirantische Lenis *j* erscheint. Lenis ist auch das dem mhd. *s* zwischen Sonoren entsprechende *z*, Fortis *s* dagegen in den übrigen Stellungen, ausgenommen nach *r*, wo es in kurzer Silbe zur Fortis *š*, in langer Silbe zur Lenis *ž* wird.

Die Explosive und Spiranten des Auslautes erscheinen ausnahmslos als Fortes.

Im allgemeinen ist bezüglich der Spiranten zu bemerkęn, daß hier eine augenscheinliche Neigung zur Abschwächung der Fortes nach den

[1] Dieser Laut wird im folgenden, da er nur im Präfix *be-* vorkommt, nicht besonders bezeichnet.

Lenes hin vorhanden ist. Das tritt namentlich bei *f* hervor. Dasselbe ist individuell in vereinzelten Fällen über das Medium der Lenis sogar zum stimmhaften labiodentalen *v* oder labiolabialen *w* geworden: so steht neben *lifərn* liefern auch *livərn* und *liwərn*.

Fester Ein- und Absatz erfolgt nur bei Vokalen im Falle gesteigerten Affekts. Sonst herrscht durchweg der leise Einsatz.

b. Accent.

§ 2. Das Idiom der Grunddörfer weist vorwiegend zweigipfligen exspiratorischen Silbenaccent auf. Bei langen Vokalen liegt der zweite Gipfel im Vokal selbst: *nę̄* nein; nach kurzem Vokal fällt er dem folgenden Konsonanten, bei Diphthongen dem zweiten Komponenten zu. So heißt es allgemein *fæl* Fell, *holts* Holz, *lam̃* Lamm, *hen̄* hin. Zweigipflig, nicht zweisilbig ist wohl das *ɪ̄ə* in *štɪ̄əman* Stehmann (beim Kegeln), *nɪ̄ən* nähen zu fassen. Die Neigung zu zweigipfliger Exspiration hat vielfach Svarabhaktientwicklung hervorgerufen (vergl. § 122 f.).

Der zweigipflige exspiratorische Accent ist in der Regel mit Stimmmodulatiou verbunden: die Grundmundart gehört zu den stark singenden Dialekten. Über den tonischen Silbenaccent sowie den Wort- und Satzaccent soll Näheres in der Satzlehre folgen.

2. Übersicht über die Laute der Mundart.

a. Vokale.

§ 3. Die Mundart hat folgende cinfache Vokale: *a, ā, å, e, ē, ę̄, æ, ǣ, æ̇, ǣ̇, i, ī, į, o, ō, u, ū, ə.* Diphthonge besitzt sie nur *ay, au, ɪ̄ə.*

§ 4. *a, ā* (Bell-Sievers *a*²) ist der offene Gutturalvokal von niedriger Zungenstellung, wie er etwa im südostdeutschen Vater gesprochen wird; z. B. *χlatχ* glatt, *šmaxt* f. Durst, *zāʒə* Säge.

§ 5. *å* (B.-S. *ɔ*²) unterscheidet sich vom vorigen durch die Rundung, welche hier hinzutritt; z. B. *årt* Art.

§ 6. *e, ė* (B.-S. *e*¹) sind geschlossene Laute palataler Artikulation und mittlerer Zungenstellung ohne jede Rundung; z. B. *evəstlįχ* ängstlich, *jəlentər* Geländer, *bērə* Beere.

§ 7. *ę̄* (B.-S. *e*²) giebt den offenen ungerundeten Palatalvokal mittlerer Zungenstellung wieder, den man in nhd. Ähre hört; z. B. *rę̄wər* Räuber, *hę̄š* heiser.

§ 8. *æ, ǣ* stellt einen dem Schriftdeutschen fremden Laut dar, das *ä′*, \`ä Regels[1], äⁿ Jechts[2], e, ae Schultzes[3], e, âe Kleemanns[4]. Es gehört zur Kategorie der *e*-Laute und wird zwischen *a* und *ę̄* artikuliert. «Man kann es am besten hervorbringen, wenn man sich bestrebt, mit weit geöffnetem Munde ein recht helles *a* zu sprechen.»

---

[1] Ruhlaer Mundart 28. — [2] Wörterbuch a. a. O. IV. — [3] Idiotikon der nordthüringischen Mundart, S. 1 f. — [4] A. a. O. 2.

§ 9. *ǣ*, *ǣ̄* unterscheidet sich vom vorigen durch etwas helleren Klang.

§ 10. *i*, *ī* (B.-S. i^1) bedeuten palatale Vokale, welche geschlossen, hoch und ohne Rundung sind wie in nhd. ihn; z. B. *jədiŋə* Gedinge, *mīrə* Möhre.

§ 11. *į* (B.-S. i^2) unterscheidet sich von *i* nur dadurch, daß es einen offenen Vokal etwa wie den in norddeutsch Fisch bezeichnet.

§ 12. *o*, *ō*. Diese Laute sind geschlossene, gerundete Gutturale von mittlerer Zungenstellung, ähnlich dem o^1 bei B.-S. Sie unterscheiden sich von diesem durch geringere Rundung und Vorstülpung und geringere Energie der Lautbildung, so daß die Klangfarbe heller ist als die des *ō* in nhd. so; z. B. *holts* Holz, *storts* Sturz, *hōl* hohl.

§ 13. *u* (B.-S. u^2) giebt ungefähr den Laut wieder, den wir im nhd. Mutter hören, also einen offenen, hohen und gerundeten Gutturalvokal; doch ist die Rundung und Verstülpung geringer, die Klangfarbe daher etwas heller als beim nhd. *u*; z. B. *muntər* munter.

§ 14. *ū* (B.-S. u^1) deckt sich mit dem schriftdeutschen *ū* in du, es ist der geschlossene, hohe, gerundete Gutturalvokal; z. B. *jəbūrt* Geburt.

§ 15. *ə* (B.-S. e^1) ist ein unbestimmter Laut, wie er etwa im nhd. Gabe zu hören ist. Zuweilen nimmt er eine *a*-ähnliche Färbung an.

§ 16. *ay* ist das *ai*, wie es in guter mitteldeutscher Aussprache in Kaiser zum Ausdruck kommt; z. B. *hayəln* heulen.

§ 17. *au* bedeutet das *au* in md. Aussprache; z. B. *frauə* Frau.

§ 18. *īə* ist unechter Diphthong, das *īə* Braunes[1]; z. B. *štīəman* Stehmann.

Anm. Der Diphthong *oy* (= *eu* in Leute) kommt nur vereinzelt in Lehnwörtern vor; z. B. *šwānəboyrok* wollener Frauenrock; der Mundart ist er nicht eigentümlich.

[1] Beiträge von P.-Br. 13, 583.

Vokaltabelle
(vergl. Sievers, Phonetik S. 96).

	gutturale		palat.-guttur.		palatale	
	eng	weit	eng	weit	eng	weit
hoch					*i ī (i¹)*	*į (i²)*
mittel			*ə (ė¹)*	*æ ǣ* *æ̇ ǣ̇*	*e ē (e¹)*	*ę̄ (e²)*
niedrig		*a ā (a²)*				
Gerundet						
hoch	*ū (u¹)*	*u (u²)*				
mittel	*o ō (o¹)*					
niedrig		*å (ɔ²)*				

b. Konsonanten.

§ 19. Die Mundart weist folgende Konsonanten auf:

1. Sonore:
   a. Halbvokale: *į*.
   b. Liquiden: *r*, *l*.
   c. Nasale: *m*, *n*, *ŋ*.
2. Explosive:
   a. labiale: *b*, *p*.
   b. dentale: *d*, *t*.
   c. gutturale: *k*.
3. Spiranten:
   a. labiale: *f*, *v*, *w*.
   b. dentale: *z*, *s*, *ž*, *š*.
   c. palatale: *j*, *χ*.
   d. gutturale: *ʒ*, *x*; dazu *h*.
4. Affrikaten: *ts*, *tš*.

Anm. Die Affrikata *pf* kommt nur im Lehnworte *šepfər* Schöpfer vor; der Mundart ist sie fremd.

§ 20. *į* unterscheidet sich von *i* durch ein sehr schwaches Reibungsgeräusch; die Artikulation ist sonst die gleiche; z. B. *buįə* Wiege.

§ 21. *r* tritt meistens als uvularer Laut auf. Die Rinnenbildung in der Mittellinie der Zunge gestattet dem Zäpfchen freie Bewegung, so daß Reibungsgeräusche nicht entstehen. Daneben kommt nicht gar selten cerebrales *r* vor. Der Wechsel zwischen ihm und jenem ist nicht bestimmten Regeln unterworfen, vielmehr individuell verschieden. Daher werden beide als *r* bezeichnet.

§ 22. *l* bedeutet einen ziemlich hellen Laut, dessen Artikulation an den hinteren Alveolen erfolgt. Das *l* ist linksseitig; dentale oder bilaterale Formen sind seltene Ausnahmen; z. B. *dæl-r* Teller.

§ 23. *m* ist bilabial.

§ 24. *n* wird postdental gebildet, doch liegt die Artikulationsstelle bald hinten, bald weiter vorn bis zur Schneide der Zähne hin.

§ 25. *ŋ* ist der Nasal, der in Verbindung mit folgendem Explosivlaut *k* erscheint. Seine Artikulation erfolgt am weichen Gaumen und variiert je nachdem, ob der voraufgehende Vokal gutturaler oder palataler Natur ist. Von einer Bezeichnung dieses Unterschieds sieht diese Darstellung ab.

§ 26. *b, p, d, t* besitzen nicht den Lautwert, der in der Schriftsprache damit verknüpft wird. Sie repräsentieren sämtlich den stimmlosen Laut, *b* und *d* die Lenis, *p* und *t* die Fortis, *b* und *p* bilabialer, *d* und *t* alveolarer Artikulation. Die Lenis *b* in der Vorsilbe *bə-* ist von wesentlich schwächerer Artikulation, als die der übrigen *b*, wird aber, da nur in *bə-* auftretend, nicht besonders bezeichnet.

§ 27. *k* ist der stimmlose mittelharte Verschlußlaut. Er wird vor *a, o u*, am weichen, vor *e* und *i* am harten Gaumen artikuliert. Bezeichnet wird diese Verschiedenheit der Artikulation nicht.

§ 28. *f* ist der stimmlose, *v* der stimmhafte labiodentale Spirant. Der letztere kommt nur selten vor, z. B. in *zalvēdə* Serviette.

§ 29. *w* giebt die stimmhafte, von Vorstülpung der Lippen begleitete bilabiale Spirans wieder; z. B. *waywəzn̥* Weibsen.

§ 30. *z* und *s* bezeichnen den stimmlosen Zischlaut, *z* die Lenis, *s* die Fortis. Beide werden an der Rückseite der Oberzähne artikuliert.

§ 31. *ž* bezeichnet die Lenis, *š* die Fortis des stimmlosen Zischlautes. Ihre Artikulation erfolgt an den unteren Alveolen. *ž* ist ein seltener Laut; z. B. *hēržn̥* Hirse, *hæ̜rš* Hirsch.

§ 32. *j* ist der stimmlose weit vorn gebildete palatale Spirant, wie er etwa im schriftdeutschen ja auftritt.

§ 33. *χ* bedeutet den sog. deutschen ich-Laut.

§ 34. *x* ist stimmloser vorderer gutturaler Spirant, der sog. ach-Laut. Ihm steht als Lenis *ʒ* gegenüber; z. B. *dāx* Tag, *dāʒə* Tage.

§ 35. *h* ist die kräftige stimmlose Kehlkopfspirans.

Historische Entwicklung der Laute.

I. Die Vokale.

A. Die Vokale der Stammsilben.

1. Kurze Vokale.

Mhd. *a*.

§ 36. Der regelrechte Vertreter des mhd. *a* ist *a ā*.

Beispiele: *barmn̥* klagen, *armədayə* f. Armut, *fərharšn̥* (mhd. hersten) heilen, *šparə* f. Sparren, *balzəman* Kräuterhändler, *jəfalə* m. Gefallen, *alədrjt* jedesmal, oft, *wantst* Leib, *awəln* nach etwas trachten, *fərlawk* m.

Verlangen, *ramәln* ringen, *amәrkә* (ital. amarasca) Kirschenart; *raphinә* f. Rebhuhn, *dapәr* tapfer; *šatә* f. Schatten, *batχ* badewarm, *χlatχ* glatt; *klak* (mhd. klac) Haufen, *wakә* (mhd. wacke) großer Stein, *mak* mag; *bafn̥* gaffen, *hawәrjχ* gierig nach Habe, *šnawәlīrn* (zu *šnāwәl*) essen, *jawәl* Gabel; *fastә* f. Fastenzeit, *hašn̥* fangen, *špaχn̥* (mhd. spache) ein klein wenig, *laχәnink* lachend, *šmaχt* f. Durst, *raχәl* f. Erdeinschnitt, Schlucht; — *mārt* Marder, *ārtman* Pflüger, *kāršt* Hacke, *dāln* dahlen, spielen, *jān-rt* Gänserich, *ān-* (*ānfәrwant* verwandt, *drānә* daran), *fāpә* Bastpfeife, *blāt* Blatt, *flādn̥* (mhd. vlade) großes Stück, *dāk* Tag, *šlāk* Schlag, *kāf* m. schlechte Ware, *šnāwәl* Schnabel, *rāwә* f. Rabe, *fāzә* Faser, *χlās* Glas, *hāzә* Hase, *zāʒn̥* sägen, *āʒә* (mhd. agene) Granne.

Anm. 1. In *zal* soll und im Prät. der schwachen *-jan*-Verben ist mhd. *a* bewahrt; vergl. darüber S. 9. *gan* gönnt ist nach dem Plural ausgeglichen worden: *jint*.

Anm. 2. Altes *a* ist auch erhalten in *darnustәr* (vergl. tschech. tanistra) Tornister.

§ 37. In einer beschränkten Anzahl von Wörtern erscheint für mhd. *a* mundartlich *o ō*.[1] Es sind dies: 1. vor *r*: *jōrn* Garn, *jōrtn̥* Garten, *wōrtn̥* warten, *ōrš* Arsch, *fōrwǣk* (mhd. vartwëc) Fahrweg, *bork* (mhd. barc) Barch, verschnittenes Schwein; 2. vor *l*: *ōlt* alt, *kōlt* kalt, *mōln* malen; dazu kommt noch *mōžә* Masche und *op* ab.

Anm. 1. Über *zōlts* Salz vergl. S. 9.

Anm. 2. Hierher gehört auch *dowāk* Tabak.

Anm. 3. Der Mischdialekt kennt nur die Formen mit *a*. In *jōrn* tritt mit Übergang des *ō* in *a* stets Schärfung ein.

Anm 4. Über *mōnum-bōnum* = *magnum-bonum* vergl. S. 11.

§ 38. In einer Anzahl von Wörtern beobachten wir Übergang des *ā* in *ō*. Es sind diejenigen Wörter, welche anstelle von mhd. *a* ein *å* aufweisen: *jår* gar, *årt* Art, *bårt* Bart, *kårtә* Karte, *Hårts* Harz, *wårtsә* Warze; *fådәr* Vater, *jәrådә* gerade.

Anm. Neben diesen Formen mit *å* treten vereinzelt solche mit *ō* auf.[2] Der Mischdialekt zeigt *ā*. Vergl. übrigens S. 9.

§ 39. Eine besondere Stellung nehmen die Verben auf Nasal der 3. Ablautsreihe insofern ein, als der Sing. Prät. nach dem Plural ausgeglichen ist, also *u* zeigt.[3] So heißt es: *bәjunә* (zu mhd. ginen) klagte, *bәzunә* besann, *špunә* spann, *jәwunә* gewann, *zuŋk* sang, *špruŋk* sprang, *kluŋk* klang, *šluŋk* schlang, *druŋk* trank, *štuŋk* stank, *bәtswuŋk* bezwang, *fuŋk* fand, *buŋә* band, *šwumә* schwamm.

Von den auf *l*- und *r*-Verbindung ausgehenden Verben dieser Klasse haben einige den Übergang des mhd. *a* in *u, o;* z. B. *julә jolә* galt, *hulәf holәf* half, *molәk* molk, *worә* ward.

Anm. Mit Ausnahme von *fuŋk, bәjunә, worә* und *molәk* treten auch die *a*-Formen hervor; vergl. S. 8; *jolә, holәf* sind jüngere Bildungen, die sich aus *julә, hulәf* entwickelt haben und samt *julә* und *hulәf* in absehbarer Zeit durch *galt* und *half* verdrängt sein werden.

[1] So auch in Stiege; vergl. Liesenberg, Die Stieger Mundart, S. 4.

[2] Nordhausen hat *ō*; vergl. Schultze 3.

[3] So auch in Erfurt; vergl. Brandis, Zur Lautlehre der Erfurter Mundart. Erfurter Progr. 1892, 4.

§ 40. Mhd. *-age-* erscheint zu *ā* kontrahiert in *zān* sagen, *klān* klagen, *drān* tragen, *hānəwīpχn̩* Frucht des Hagedorns, *hānəbīχn̩* hanebüchen.

Den Wandel von *-age-* über *ei* zu *ī* zeigt *Hīnəbork* Hüneburg (über Wimmelburg gelegen): 1569 Heineburk; vergl. Zeitschr. des Harzver. 1883, 119.

Das aus mhd. *-ahe-* entstandene *â* ist zu *ō* geworden in *štōl* Stahl, *šlōn* schlagen.

Als Nebenformen zu Formen mit *a* sind wohl zu betrachten *fluntš* (mhd. vlans) verzerrtes Gesicht, *šīpəl* (mhd. schâpël) abgetragener Mannshut.

Mhd. *e*.

§ 41. Das mhd. Umlauts-*e* wird in der Mundart durch *e ē* und *æ ǣ* vertreten. Das geschlossene *e ē* repräsentiert den älteren Um laut; *æ ǣ* ist vielfach als Sekundärumlaut zu bezeichnen — abgesehen von den Fällen vor *r*.

§ 42. Mhd. *e* erscheint als *e ē* in *jelə* unfruchtbar, ohne Milch, *keləχ* Kelch, *kelə* 1. Kelle, 2. Kälte, *šeln* schälen, *jeltə* (ahd. gellita) hölzerner Kübel mit zwei Griffen, *weltsn̩* wälzen, *jərenə* 1. Geröll, 2. einmaliges Durchspielen beim Kegeln, *henə* Henne, *fleñ* lachen, *den* n. Tenne, *rendər* Ränder, *mentšə* Mensch, *fərštenəχ* verständig, *jənent* genannt, *meŋəlīrn* mengeu, *dreŋkn̩* tränken, *dreŋn̩* drängen, *beŋər* Bänder, *dempn̩* dämpfen, *krempə* Krämpfe, *šeməl* (ahd. scemil und scamal) Schemel, *metəl* m. (zu made) geringwertiges Überbleibsel, *aynfetmn̩* einfädeln, *retχ* Rettich, *brediχt* Predigt, *retər* Räder, *bletər* Blätter, *setsn̩* schätzen, *flets* Flötz, *bekn̩* Becken, *hekə* Hecke (nur in *hekšlīnə* Heckenschlehe), *heftn̩* heften, *kreftχ* kräftig, *lefəl* Löffel, *knewəl* kurzer Pflock zum Befestigen des Bindfadens, *kesəl* Kessel, *hesəln* vom Haselnußstrauch, *esk* Essig, *χlesər* Gläser, *estə* Äste, *jestə* Gäste, *mestn̩* mästen; — *tsēln* zählen, *kwēln* quälen, *wēln* wählen, *lēmn̩* lähmen, *grēmn̩* grämen, *štēdə* Städte, *šrējə* schräg, *kējəl* Kegel, *ēχn̩* eggen, *hēwn̩* heben, *jəfēzə* Gefäß u. s. w.

Anm. 1. Vor ahd. *hs* ist alter Umlant vorhanden; z. B. *wekst* wächst, *jəweksə* Gewächs; ebenso vor *l* + Kons.: *kelə* Kälte, *keləwər* Kälber, *beləjə* Bälge, *helt* (ahd. haltit) hält, *feltšn̩* fälschen, *weltsn̩* wälzen, *šmeltsn̩* achmelzen, auch vor *ll*: *feltst* fällst, doch vergl. § 43.

Anm. 2. Die Wörter auf *-nis* haben dnrchweg alten Umlaut; z. B. *jəfeŋknis* Gefängnis, *bəjeŋnis* Begängnis, *fərštendnis* Verständnis, *bəheldnis* Behälter.

Anm. 3. Die mit ahd. *-līh* zusammengesetzten Bildungen zeigen alten Umlant nur da, wo daneben entsprechende Formen mit Umlaut vorhanden sind; z. B. *leŋliχ* länglich, *eŋəstliχ* ängstlich.

Anm. 4. Auch in den Fällen, in denen das den Umlaut bewirkende *i* dnrch Zwischenvokal von *a* getrennt war, ist alter Umlaut nur dann eingetreten, wenn achon ahd. umgelautete Formen vorhanden waren; z. B. *fremət* (ahd. framadi nnd fremidi) fremd, *hemə* (ahd. hemidi) Hemd, *meŋə* (ahd. menigi) Menge, *hemərn* (mhd. hemeren) hämmern, *wesəriχ* (ahd. wazzeric nnd wezzeric) wässerig, *epəl* (ahd. ephili) Äpfel.

Anm. 5. Umlaut des vor einfachem *w* stehenden *a* (vergl. Branne, Ahd. Gram. §§ 114 a und 358 Anm. 3) hat sich nur in *frēn* (ahd. freuuen und frouuen) freuen,

frēdə (ahd. freuuida und frouuida) Freude, *bēn* (ahd. beuuen und bouuen) biegen entwickelt. In den übrigen Fällen sind die diphthongischen Formen eingetreten: *štrauən* strenen, *tsauən* befleißigen bei der Arbeit, *hay* Heu. Vergl. § 94 f.

Anm. 6. Hierher gehören wohl auch *wen* wann und *den* dann; vergl. Grimm, Gram. III, 179.

Anm. 7. Geschlossenes Umlauts-*e* zeigen auch die Prät. und Part. Prät. der Verben brennen, nennen, kennen, rennen: siehe S. 9.

Anm. 8. Neben *mentšə* Mensch steht *klǣjemæntšə* (auch *klǣmæntšə*) langsamer Mensch (zu *klǣjn*: Grimm, Wörterb. V, 1033, 1085): das *æ* entwickelte sich wohl unter Einfluß des *æ* im Bestimmungsworte.

Anm. 9. Ob *jen-r* jener auf jener oder jëner zurückgeht, läßt sich aus der Mundart nicht entscheiden, da in ihr in einzelnen Fällen auch *ē* zu *e* wird. Vergl. § 48.

§ 43. In vielen Fällen ist der Umlaut des mhd. *a* nur bis zum *æ ǣ* vorgeschritten. Er findet sich:

1) vor ahd. *ht;* z. B. *jəmæχtə* Genitalia, *bədræχtχ* beträchtig, *jəšlæχt* Geschlecht, *jəlæχtər* Gelächter, *næχtə* pl. Nächte.

2) vor ahd. *hh (ch);* z. B. *hæχəl* (mhd. hachel und hechel) Hechel, *hæχt* (ahd. hahhit) Hecht, *bæχə* (ahd. bahi) Bäche, *blǣkn̥* (ahd. blachjan) die Zunge hervorstrecken.

3) vor einem *i* der dritten Silbe, soweit nicht schon alter Umlaut eingetreten ist; z. B. *æŋərliŋk* (zu ahd. angari) Engerling, *frǣwəl* (ahd. fravili) Frevel, *ræχn̄* (ahd. rahhanjôn) rechnen, *mǣχtə* (ahd. magidi und megidi) Mägde, *entjǣjn̥* (ahd. gagani und gegini) entgegen, *nǣjəl* (ahd. nagalâ und negilî) Nägel. — Hierher gehören auch die Wörter auf ahd. *-âri: wæχtər* Wächter u. s. w.; ferner diejenigen, deren Umlaut aus dem Plural in den Singular gedrungen ist: *æntə* (ahd. anut, pl. anuti) Ente. Vergl. dazu § 119.

Anm. 1. In *zeŋər* (ahd. sangari) Sänger zeigt sich alter Umlaut.

4) in Adjektiven auf *-lîh*, soweit im Ahd. umgelautete Formen nicht vorhanden sind; z. B. *šæntliχ* schändlich, *klǣχliχ* kläglich, *dǣχliχ* täglich.

5) in den Steigerungsformen des Adjektivs, in denen *a* vor der durch Synkope herbeigeführten Verbindung $l + r$ steht; z. B. *kæl-r* kälter, *æl-r* älter, *šmæl-r* schmäler. Dieses *æ* wird auch auf den Superlativ übertragen; z. B. *æltst* ältest, *smæltst* schmalst; doch *keltst* kältest.

Anm. 2. Im übrigen ist alter Umlaut durchweg vorhanden: *leŋkər* länger, *kreŋkər* kränker, *blesər* blässer.

6) im Plural der maskulinen *a*-Stämme; z. B. *ækər* Äcker, *fǣdər* Väter.

7) in späten Pluralbildungen auf *-er* (ahd. -ir); z. B. *dæχər* Dächer, *lændər* Länder, *mæn-r* Männer.

8) in Deminutiven; z. B. *læməχn̥* Lämmchen, *kræntsχn̥* Kränzchen, *rætsχn̥* (zu ratz) Koseform für Schwein, *klækχn̥* (zu klac) Häufchen, *ræntsəl* (zu ranzen) Bauch.

Anm. 3. Es wird also scharf geschieden: *læməχn̥* Lämmchen und *lemər* Lämmer, *kræntsχn̥* Kränzchen und *krentsə* Kränze, *χlǣsχn̥* Gläschen und *χlesər* Gläser.

9) in Lehnwörtern; z. B. *šmætərliŋk*[1] Schmetterling, *hætəriχ* Hederich, *kwǣkn̥* schreien, weinen, *kǣfχ* Käfig[2], *dǣjn̥* Degen, Säbel, *fǣjn̥* fegen.

[1] Im Grunde heißt es *botərfōgəl* Buttervogel.

[2] Gebräuchlich ist *bauər*.

Anm. 4. Umlaut zu *æ* findet sich auch, vielleicht unter Anlehnung an ahd. lëcchôn, mhd. lëcken, in *lækn̥* (mhd. lecken) = mit den Füßen ausschlagen, hüpfen. Das Simplex übrigens ist dem Gebrauch verloren gegangen; gehalten hat sich das Wort nur noch in dem Kompositum *hemәlækәr*[1] = Kind, welches im Hemde überrascht wird, und in dem Tanzliede: *Mimә Züzә, lækәdüzә* u. s. w.[2]

§ 44. Eine besondere Stellung nehmen die vor *r* stehenden Umlauts-*e* ein. Sie erscheinen, soweit sie die Kürze bewahrt haben, als *æ*, bei Eintritt der Länge geht dieses *æ* mit wenigen Ausnahmen in *ē* über.

Beispiele: *e* > *æ*: *šp̌ærn* sperren, *tsærn* zerren, *nærš* närrisch, *wærmn̥* wärmen, *ærmәl* Ärmel, *Hærman* Hermann, *hærtsök* Herzog, *hærwærjә* Herberge, *jærtә* Gerte, *færtχ* fertig, *mærts* März, *kærtsә* Kerze, *mærkn̥* merken, *dærәp* derb, *šærfn̥* schärfen, *jærәwn̥* gerben, *hærwәst* Herbst, *ærwәzә* Erbse, *mærjәln* mergeln, *ærjәr* Ärger, *tsærjn* (alts. tergan) necken u. s. w., dazu *jærtnәr* Gärtner (ahd. gartâri), *kærkәr* Kerker; — *mǣrn* (ahd. marrjan) umständlich erzählen, *ǣrn* (ahd. arnôn) ernten, *ǣrnt* Ernte, *ǣrts* (ahd. aruzi) Erz, *jǣrtn̥* Gärten.

e > *ē*: *bērә* Beere, *fērә* (mnd. fare) Furche, *fērt* (ahd. ferit) fährt, *mēr* Meer, *kērn* kehren, *ærnērn* (zu ahd. nerien) ernähren.

Anm. *mēr* Meer ist Lehnwort, nicht das danebenstehende *mæretχ* Meerrettig.

Mhd. *ë*.

§ 45. Mhd. *ë* findet sich in der Mundart als *æ* *ǣ*.

Beispiele: *štærts* Sterz (nur in *mēlštærts*), *jærštә* Gerste, *wærkšt* Werkstätte, *mælәmә* f. Staub auf der Straße, *kæl-r* Keller, *tsælrī* Sellerie, *fæntstәr* Fenster, *dæn* dem, den, *špændīrn*, spendieren, *dæmpәl* Tempel, *zæmәl* Semmel, *flækn̥* (zu mhd. vlëc) schnell von der Hand gehen, vorwärts kommen, *špæk* Speck, *zæksәr* Sechser, *lækn̥* lecken, *šætәl* Schädel, *lætәr* Leder, *knætšn̥* (mhd. knëtschen) 1. schmatzen beim Essen, 2. Unwichtiges umständlich erzählen, *ræphinә* (mhd. rëphuon) Rebhuhn, *štæpn̥* steppen, *dræfn̥* treffen, *fæfәr* Pfeffer, *læwәr* Leber, *fәrjæsәlǣrn* vergeßlich, *mæsn̥* messen, *dræšn̥* dreschen; —

ǣrntst ernst (aber *ærntst* Ernst), *fǣrt* Pferd, *kǣrә* f. Kern, *šmǣr* Schmeer, *kǣlә* Kehle, *jǣl* gelb, *zǣnә* Sehne, *nǣmn̥* nehmen, *brǣmә* 1. Bremse, 2. Ohrfeige, *wǣk* Weg, *drǣdn̥* treten, *bǣdn̥* beten, *drǣf* (mhd. trëf) Schlag, *šwǣwәl* Schwefel, *rǣwә* Rebe, *kǣwәr* Käfer, *lǣwn̥* leben, *wǣzn̥* n. 1. Wesen, 2. Besitzstand, der den Kindern übergeben wird, 3. Mensch (*šlǣχtәs wǣzn̥* = böser Mensch), 4. *bīzes wǣzn̥* = Krämpfe, *bǣzn̥* Besen.

Anm. 1. Auch das *e* der Fremdwörter wird zu *æ*: *fәrbosәmændīrn* vergenden (zum Posamentier tragen), *špækdākәl* Lärm.

Anm. 2. Das *ǣ* in *Krǣsfælt* Creisfeld (zu Krebs) geht auf mhd. *ē* oder *e* zurück; vergl. Kluge, Wörterb. 255. Übrigens werden durch die mundartliche und schriftsprachliche Form Doppelformen repräsentiert, die auch sonst belegt sind: 1554 Kressenfelt, 1484 Krebissenfelde, Krebißfeld; vergl. Zeitschr. d. Harzv. 19, 345.

Anm. 3. Über *rēs* n. verzettelte Halme vergl. § 84, Anm. 2.

---

[1] Auch bei Hertel 156.

[2] Vergl. Anhang Nr. 3.

Anm. 4. *Schnell* ist der Mundart unbekannt; sie hat dafür *raš* rasch. Neuerdings ist aus der Schriftsprache das Kompositum *šnæltsux* Schnellzug aufgenommen worden.

Anm. 5. Wenn ich Jecht (Zeitschr. des Harzv. 20, 106) recht verstehe, läßt nach seiner Meinung die Mundart des Grundes für mhd. *ë* meistens *ä* (*ę̄*?), in ,sehr vielen Wörtern' aber *ae* (*æ*?) eintreten. Ich habe diese Scheidung nicht bemerken können; vielmehr zeigt die alte Mundart auch in den bei Jecht angeführten Belegen stets *æ ǣ*. Nur in *lawænəχ* lebendig neben *læwænəχ* und in *daswǣjn̥* deswegen neben *dæswǣjn̥* habe ich zuweilen einen von *æ* abweichenden Laut konstatieren können; doch ist dieser Wandel des *æ* zu *a* durch den Akzentverlust der Stammsilbe zu erklären.

§ 46. Vor Palatalen tritt an Stelle des *æ ǣ* ein *æ̇ ǣ̇* ein.

Beispiele: *blæ̇χ* Blech, *fræ̇χ* frech, *štæ̇χn̥* stechen, *špæ̇χt* Specht, *wæ̇χsəln* wechseln; — *štǣ̇χ* Steg, *wæ̇jn̥* wegen, *zæ̇jn̥* Segen, *jəlæ̇jn̥* gelegen.

Anm. Für mhd. allerwëgen sind *al-rwænt* und das seltenere *al-rwǣjn̥* in Gebrauch.

§ 47. Zu *ǣ* sind kontrahiert: mhd. *-ëge-* in *rǣn* Regen m., mhd. *-ëhe-* in *tsǣnə* zehn, *zǣn* sehen, *jəšǣn* geschehen, mhd. *-ëbe-* in *jǣn* geben.

Anm. Die Kontraktion von *-ëge* zu *ę̄* in *ę̄dæksə* Eidechse ist nur scheinbar, da das Wort entlehnt ist, also *ę̄* aus *ei (aụ)* hervorging.

§ 48. In einer Reihe von Fällen ist mhd. *ë* meist vor einem *i* der folgenden Silbe zu *e ē* geworden (vergl. Beitr. 6, 85; 12, 548 f.; 13, 392 f., dazu v. Bahder, Grundlagen 133 f.). Diese Erscheinung weisen folgende Wörter auf: *šelm̥* Schelm, *belts* Pelz, *felts* Felsen, *tsetəl* Zettel, *et-* in *etliχ*, *etwā* etwas, *entwetər* entweder, *drewəlīrn* (ahd. trëbenôn) mit Bitten drängen, *essə* Esse f., *bresə* Presse f.; — *hē* er, *femnjərịχtə* Fehmgericht, *zējəl* Segel, *dējəl* Tiegel, *rējəl* Regel, *lēdχ* unverheiratet, *lēwə* Löwe.

Anm. 1. Die Beobachtung Luicks (Beitr. 13, 588), daß mhd. *ë* vor *st* in *e* übergehe, trifft auf unsere Mundart nicht zu; vergl. *šwæstər* Schwester, *Wæstfāl-r* Westfale, *dæstə* desto, *næst* Nest, *fæst* Fest n.; doch *jestərn* gestern. Ebenso läßt sich eine Einwirkung des *sch* auf *ë* (Paul, Mhd. Gram. § 43, Anm. 3) nicht konstatieren: *dræšn̥* dreschen; *lešn̥* löschen ist nur transitiv (mhd. leschen) in Gebrauch.

Anm. 2. Wohl auf Ausgleichung ist das *e* in *æršrekn̥* erschrecken, *drekn̥* ziehen, *šmeltsn̥* schmelzen, zurückzuführen; vergl. v. Bahder, Grundlagen S. 133. Der Vorgang gleicher Art — Anlehnung an Helm = Stiel *(haknhelm)* — scheint das *e* in *helm* Helm hervorgerufen zu haben, während *Wilhælm* Wilhelm gesetzmäßiges *æ* zeigt.

Anm. 3. Das *e* in *ketər* m. feistes Unterkinn kann neben *ë* auch aus *ö* entstanden sein: mhd. këder und köder.

§ 49. In einzelnen Fällen ist für mhd. *ë* ein *a* eingetreten (vergl. Weinhold § 49); so in *tswark* (nd. twarg) Zwerg, *šmarkəlayə* f. (zu ital. smeriglis) Schmiererei, *špaltsə* Spelze, *raphinə* (mnd. raphon) Rebhuhn.

Zu *i* ist *ë* geworden in Fremdwörtern wie *špịkəlīrn* spekulieren, *diməlīrn* demolieren, *dịpədāt* Deputat, *mịšant* (franz. méchant) böse, *špịdākəl* (neben häufigem *špǣkdākəl*) Lärm; dazu *zaltsmịstə* (zu mëʒʒen) Salzgefäß (vergl. Weigand II, 81).

Anm. In *blūtijəl* Blutegel liegt Anlehnung an *ījəl* Igel vor.

Mhd. *i*.

§ 50. Als regelrechter Vertreter des mhd. *i* ist *ị* zu betrachten.

Beispiele: *bril* m. Brille, *drilaχ* Drillich, *tsipal* 1. Zipfel, 2. Zwiebel, *bips* 1. Fruchtkern, 2. Hühnerkrankheit, *klik* (mnd. klick) froh gestimmt, *bika* (mhd. bicke) Spitzhacke, *tswikn* zwängen, *šlitar* Splitter, *mitawoxn* Mittwoch, *rik* (mhd. ric) Gestell (*kanric* Gestell für Kannen), *drift* f. Trift, *fifχ* pfiffig, *ufstrifaln* (vergl. mhd. erstriffeln) aufstreifeln, *jaliwartas* (zu mhd. liberen) Geronnenes, *tsiwn* m. junge männliche Ziege, *spizaka* spitze Ecke des Ackers, *dizar* dieser (nur in *dizar un jen-r* dieser und jener), *Kristal* Christiane, *wispal* 1. Wispel, 2. Mispel, *dišar* Tischler, *šiχt* Schicht, Pause, *jaziχta* Gesicht, *šmits* Strich.

Anm. 1. Altes *i* bewahrt die 2. 3. Sing. Präs. *šrikst, šrikt* zu schrecken (mhd. schrëcken nnd schrecken).

Anm. 2. Neben *distal* Distel ist auch die Form *daystal* gebräuchlich. Für sie wäre also *i* vorauszusetzen.

Anm. 3. Durch volksetymologische Umbildnng wurde Chirurgus zu Gregorius. Doch ist der Ansdruck selten. Meistens wird er dnrch *flastarkastn* vertreten.

§ 51. Vor Nasal erscheint mhd. *i* als *i*.

Beispiele: *ziχ bajiñ* (mhd. ginen) ohne Grund weinen, klagen, *χlintsn* (mhd. glinzen) glänzen, *šwint* m. Ausschlag im Gesicht, *klinn* mit kleiner Glocke zur Schule läuten, *rinkn* Ring, *šwina* geschwind, *kima* Kerbe, *indrimar* (veraltet; zu *interim*) Bergarbeiter (im Gegensatz zum gelernten Bergmann).

Anm. In *flinta* = Finte, lat. finta, liegt volksetymologische Anlehnung an *flinta* = Gewehr vor. Derselbe Vorgang (Anlehnung an *klinka* Klinke) hat in *klinka* = Genossenschaft stattgefunden.

§ 52. Bei Eintritt der Dehnung ist mhd. *i* zu *ī* geworden.

Beispiele: *jīriχ* gierig, *mīr* wir, *bīwal* Bibel, *unjatsīwar* Ungeziefer, *ījal* Igel, *rīja* Reihe[1], *rīza* Riese, *unarkītχ* (bayr. unterkittig) eiternd u. s. w.

Anm. 1. Das *ī* in *nayšīrn* = eigentlich *niuwes-gërn* erklärt sich aus der Anlehnnng an das hochdeutsche neugierig.

Anm. 2. *štīpal* Stütze — dazu *štīpaln* stützen, stemmen — scheint mit mhd. stiper (Lexer, Wörterb. 2, 1200) identisch zu sein; vergl. auch Hertel 234.

§ 53. In zahlreichen Fällen entspricht mhd. *i* ein *e ē*. Dieses *e ē* geht auf md. *ë* zurück. Die Mundart steht mit ihm auf thüringischem[2] und niederdeutschem Boden.

Beispiele: 1) vor Liquida: *ēr* ihr (Sing.), *hērẑn* Hirse, *šmērn* schmieren, *knērẑaln* knirschen; *melaχ* Milch, *špēln* spielen, *štēl* Stiel, *fēl* viel, *drēl* (mnd. drelle) Drillich; — 2) vor Nasal: *hen* hin, *rena* Rinne, *brenn* bringen, *wenkn* (mnd. wenken) winken; *bēna* (mnd. bene) Biene; — 3) vor Dental: *met* mit, *šmet* (mnd. semde) Schmied, *šmeta* Schmiede, *reda* (md. ridde) Rüde f., *wetar*-wider, *netar* nieder, *tsetarn* (mnd. setteren) zittern, *ketal* Kittel, *šletn* Schlitten, *wetfraua* Witwe, *wetman* Witwer; *lēt* (mnd. let) Klappe (*ūwnlēt* Ofenklappe), *šnēdabank* (zu mnd. snede Schneide) Schnitzelbank, *šnēdamæsar* Schnitzelmesser, *wēda* f. eine aus Weide, Hasel und dergl. gedrehte Rute, die zum Binden verwendet wird, vergl. *wēda-*

[1] In den Hergisdorfer Straßennamen *Unarīja* und *Ewarīja*; vergl. auch *rīja zæmaln* Reihe Semmeln.

[2] Vergl. Regel 17 f.; Brandis 7; auch Liesenberg 5.

winə (mnd. wedewinde) Zaunwinde, *Wēdəkint* Familienname; — 4) vor Labial: *jewəl* Giebel, *stewəl* Stiefel, *šewər* Schiefer, *rewə* Rippe, *refīr* (mhd. rivier) Revier; — *zēp* Sieb, *zēpṇ* sieben (Verb.). — Hierher gehören auch der Plural Prät. und das Part. Prät. einer Anzahl starker Verben der 1. Klasse; so *drewṇ* trieben, *šrewṇ* schrieben, *blewṇ* blieben, *rewṇ* rieben, *šeñ* schienen, *štējṇ* stiegen, *šrējṇ* weinten; dazu die Partizipien *jədrewṇ* getrieben, *jəšrewṇ, jəblewṇ, jərewṇ, jəšeñ, jəštējṇ, jəšrējṇ*.

Anm. 1. Die Steigerungsformen zu *dīf* tief zeigen *e*: *defər* tiefer, *defst* tiefst.

Anm. 2. Neben *šenə* Schiene, *šenəbēn* Schienbein wird für Eisenbahnschiene auch *šīnə* gebraucht; doch das ist junges Lehnwort. So steht auch neben *stewəl* Stiefel das jüngst entlehnte *stįwəlettə*; vergl. S. 11.

Anm. 3. In Friedrich als Familienname ist altes *e* bewahrt, also *Fredərįχ*. Dagegen zeigen *frīdə* Friede und *Frīdə, Frīdərįχ* als Vornamen den *i*-Laut. Umgekehrt steht *šmet* Schmied der Familienname *šmįt* gegenüber.

Anm. 4. Mit genauer Sonderung werden *flįtχ* (mhd. fittich) und *fletχ* (mhd. fëttach) gebraucht, und zwar *flįtχ* als Bezeichnung eines leichtsinnigen Menschen, *fletχ* aber vom Flügel des Vogels und des Rockes. Das *l* stammt aus *flējəl* Flügel.

Anm. 5. Neben *wēzə* Wiese steht *wįzəl* Wiesel, neben *kezəlštēn* das seltene *kīzəlštēn* Kieselstein. Dagegen wird *keslink* niemals mit *i* gebraucht. *Kīzəln* bedeutet 1. drehen allgemein (daher *brumkīzəl* Brummkreisel), 2. den Wirbeln und Niederfallen des Schnees an einem Hindernisse (*šnīkīzəl* Schneekiesel).

Anm. 6. *šnēdə* Schneide geht wohl auf mnd. snede zurück.

§ 54. Vor *r* + Kons. (auch *r* in der Gemination) geht in kurzer Silbe das dem mhd. *i* entsprechende *e* in *æ* über.[1] Vergl. § 72.

Beispiele: *kærə* kirre, *jəšærə* Geschirr, *kwærəl* Quirl, *jəhærnə* Gehirn, *štærnə* Stirn, *færnts* Firnis, *kærməzə* Kirmes, *tsærkel* Zirkel, *wærkṇ* Teig formen, *hærtə* Hirt, *hærš* Hirsch, *jəbærjə* Gebirge, *ærjənt* irgend u. s. w.

Anm. 1. Neben *fərwærn* verwirren steht als Lehnwort *wirwar* Wirrwarr. Ebenso sind *jįrksṇ* (mhd. giren) und *fįrsχ* Pfirsich entlehnt.

Anm. 2. Der Bewohner des Grundes verwendet für First zwei Formen: *færštə* f. und *foršt* m. Dieses = mnd. *vorst* bezeichnet das Dachfirst, jenes (zu mnd. verst) die Decke des Schachtstollens. Neben *wærwəl* Wirbel wird zur Bezeichnung des Kopfwirbels *worwəl* (mhd. worbel) gebraucht.

§ 55. Mhd. *i* entspricht ein *a* in *tswazəl* (mhd. zwisel) Gabel am Baum, fremdem *i* ein *o* in *adolrī* Artillerie, ein *u* in *darnustər* Tornister.

Mhd. *o*.

§ 56. Der Vertreter des mhd. *o* ist das geschlossene *o ō*.

Beispiele: *šporə* f. Sporn, *dorftə* durfte, *hornts kə* Hornisse, *worjṇ* (mhd. worgen) würgen, *kolə* Kohle, *dolə* (mhd. dolde) Haartour, *hol-r* Hollunder, *boltš* polnisch, *honək* Honig, *dropə* f. Tropfen, *šlop* m. Haufen, *rokṇ* Roggen, *jəštokṇ* gesteckt, *fotərn* fordern, betteln, *hotə* = Zuruf an die Pferde, nach rechts zu gehen, *motərīrn* Vorwürfe machen, *hof* Hof, *zof* (mhd. sof) schlechtes Getränk, *kowəlt* Kobold, *Tsowəl* Zobel (häufiger Familienname), *šos* 1. Schuß, 2. Geschoß, *bost* Post, Nachricht, *doxdənįšt* Taugenichts, *knoxe* f. Knochen des Menschen (sonst *knoxṇ* m.); — *ōrt*

[1] In Naumburg wird hier geschlossenes *e* gesprochen; vergl. Schöppe, Die Naumb. Mundart, S. 5.

Ort, *bōlə* Bohle, *mōl* (mnd. mol) weich (von Früchten), *klōmn̩* Kloben Rolle, *knōtn̩* Knoten, *fōʒəl* Vogel, *fōʒtlæn-rn* vogtländern = viele Worte machen, *ōwəst* Obst, *kōwər* Kober u. s. w.

Anm. 1. *Mōkəl* (in *χrūsmōkəl*) ist aus Mogul entstanden.

Anm. 2. *joxn̩* = sich eilend bewegen, namentlich beim Spiel (*joxə* f. Fangespiel) geht auf mhd. jochen zurück; *jāʒn̩* = jagen des Jägers scheint aus dem nhd. entlehnt zu sein. Vergl. auch Liesenberg 154.

§ 57. In einer Reihe von Fällen, namentlich vor Liquida und Nasal, entspricht mhd. *o* ein *u ū*.

Beispiele: 1) vor *l*: *knulə* Knolle, *ful* voll, *duln* (mnd. tullen) tollen, *fulnts* vollends, *šmuln* schmollen, *Bulewn̩* Polleben[1], *mulks* (aus molch) dicker Mensch, *kuləwen̩* Kolben, *hūln* holen, *wūl* wol; — 2) vor *r*: *knurə* Fuß (Schimpfwort), *šturpəln* storpeln, *knurtsəl* (zu mhd. knorz) Bezeichnung für etwas Kleines: Frucht, Mensch u. s. w., *furt* fort, *durkəln* (mhd. torkeln) wanken, *huršt* Horst; *būrn* bohren, *būrten* n. die obere Tenne der Scheune; — 3) vor *n*: *fun* von, *dun-r* Donner, *junte* und *junə* gönnte; — 4) vor *m*: *jənumn̩* genommen, *jəkumn̩* gekommen; — 5) vor Labial: *knup* Knopf, *dufəl* Toffel, *štupənådəl* Stopfnadel; *ūwn̩* 1. oben, 2. Ofen; — 6) vor Dental: *brutsər* Großthuer, Protz, *mutə* (mnd. mutte) Motte; — 7) vor Guttural: *buxn̩* (mnd. puchen) pochen.

Anm. 1. Der Umfang des *u* für mhd. *o* war ehemals größer, als er gegenwärtig noch ist. Siehe darüber S. 8.

Anm. 2. Für Sporn liegen Doppelformen vor: *šporə* f. und *špūrn* m.; ebenso für brodeln: *brotəln* nnd *brutəln*.

Anm. 3. *Kuləkbærk* (in Hergisdorf) möchte ich zu mnd. kulk, mhd. kolk = Abgrund, Wasserloch stellen; wenigstens zeigt der Berg eine solche Vertiefung. *kuləkrāwə* f. = graue Krähe gehört wohl zu platt *kolke* schwatzen.

§ 58. In einigen einsilbigen Wörtern ist — wie im Nd. — *o* in *a* übergegangen, so in *far* vor, für, *dax* doch, *nax* noch, *ap* ob.

Anm. Mhd. *vor* nnd *für* sind in der Mdt. in *far* zusammengefallen; nur wo *vor* im Kompositum den Ton trägt, heißt es *för*: *förmaxn̩* vormachen, *dərför* davor. Mhd. *o* ist zu *ā* geworden auch in *rāʒəner* (mhd. rogen) weiblicher Hering.

§ 59. Das *o* der jüngeren Lehnwörter hat eine verschiedene Behandlung erfahren, teils ist es *o* geblieben, teils aber in *a ā* oder in *u ū* übergegangen.

Beispiele: 1) *o* > *o*: *lorkə* (lat. lora) schlechtes Getränk, namentlich Kaffee, *foršə* Kraft, *kol-ra* Cholera, *komōdə* bequem, träge, *lokomadīvə* Lokomotive, *fərbosəmændīrn* vergeuden, *bosəldūr*, *bolərdūr* Positur; — 2) *o* > *a ā*: *karpərāl* Korporal, *dardūr* Tortur, *darnistər*, *darnustər* Tornister, *kalet*, auch *kolet* (franz. collet) Anzug, Rock, *zaldātə* Soldat, *razīnə* Rosine, *krawādə* Kroat (scherzhafte Bezeichnung für wildes Kind), *kāwənt* Kofent; — 3) *o* > *u ū*: *kuntrolēr* Kontrolleur, *kalfunijn̩* Kolophonium, *betšpunịə* (lat. sponda) Bettgestell, *juks* (lat. jocus) 1. Scherz, 2. klebriger Schmutz am Rock, *fərmunkīrn* dazwischenreden, *kufər* Koffer, *kuntrǣr* entgegengesetzt; *mūsjōn* (lat. motio) Bewegung, *baxūn-r* Bakonyer (Schwein).

[1] Bei Eisleben; vergl. Zeitschr. d. Harzv. 16, 114.

Anm. 1. Das Lehnwort *šolārə* kommt nur in *bærkšolārə* = Bergschüler d. h. Zögling der bergmännischen Fachschule in Eisleben, vor.

Anm. 2. Schwanken ist mannigfach; so heißt es *bombə* = Bombe, aber *bumbņfestə*, *bumnfəstə* bombenfest, so *bomǣlə* und *bamælə* (slav. pomalu) bequem, träge, langsam, so *komfərmīrn* und *farkunfərmīrn* konfirmieren, *farkunzəmīrn* und *konzumīrn* konsumieren, so neben *kalet* auch *kolet*.

Anm. 3. Nebentoniges *o* ist zu *a* geworden in *šlawākə* Slowake.

Anm. 4. *Fįlinə* Violine zeigt Ausfall des *o* in unbetonter Silbe.

Mhd. *ö*.

§ 60. Der regelrechte Vertreter des mhd. *ö* ist *e ē*.

Beispiele: *heltsər* Hölzer, *welwə* Wölfe, *štekər* Stöcke, *kepə* Köpfe, *šesə* (zu schoz) Steinkugeln zum Spielen, *flesər* Flöße; *drepχņ* Tröpfchen, *šnīklekχņ* Schneeglöckchen, *χrēwər* gröber, *χrēwəstņ* gröbsten; von den Präterito-Präsentia: sollen: Infin. und Plur. Präs. *zeln*, Prät. Ind. und Konj. *zelə*, *zeltə*, Part. Prät. *jəzelt;* mögen: Infin. *mējņ*, Prät. Ind. und Konj. *meχtə;* können: Inf. und Plur. Präs. *keñ*, Prät. Konj. *kentə*, Part. Prät. *jəkent;* — ferner: *heləš* höllisch, sehr, *delpəl* Tölpel, *tswelwə* zwölf, *bletsliχ* plötzlich, *slesər* Schlösser, *kepənīrn* um einen Kopf kürzer machen, *kneχņ* (bayr. knöchen) peinigen, *zefəl* (zu mhd. sof) Trinker, *knewəlox* Knoblauch, *drējə* (mnd. droge) trocken; *hēlə* Höhle, *kērweltš* (bayr. kören = kosten) wählerisch im Essen, *jēkəl* Gockel (Schimpfwort), *dēwərt* (nd. dobbert) Täubert, *χrēwəst* (mhd. grobiȝ) Kerngehäuse.

Anm. 1. *Kowər* Kober lautet im Plur. nicht um; vergl. Grimm, Wörterb. 5, 1543.

Anm. 2. Das aus mhd. *u* entstandene *o* lautet ebenfalls um: *štewəχņ* (zu *stowə*) Stübchen, *flesər* Flüsse (Gicht).

Anm. 3. *Knjpə* ist umgelauteter Plur. zu *knup* Knopf; indes wird diese Form heute nur noch selten gebraucht.

§ 61. Vor *r* + Kons. wird das dem *ö* entsprechende mundartliche *e* zu *æ*, indes nur in kurzer Silbe.

Beispiele: *knærpəl* Knorpel, Stückchen (Kohle), *bærnər*, *bærn-r* Plur. zu Born, *hærn-r* Hörner, *kærn-r* Körner, *kærpər* Körper, *mærdər* Mörder, *ærtər* Örter, *kærəwə* Körbe, *štærəχə* Störche.

Anm. 1. In *Hærjįsdærfər*, *Ālsdærfər* u. s. w. tritt Umlaut ein, nicht aber in dem Lehnwort *Boršdorfər* (Äpfel).

Anm. 2. Der Mischdialekt zeigt statt *æ* ein *ə*: *hərnər*, *kərnər* u. s. w.

§ 62. Das *ī* in *mīrə* (mhd. möhre) hat sich analog dem aus mhd. *œ* entstandenen *ī* entwickelt, nachdem die Dehnung des *e* eingetreten war. Der Mischdialekt hat *ē*: *mērə*.

Mhd. *u*.

§ 63. Mhd. *u* erscheint im allgemeinen als *u*.

Beispiele: *mulə* Mulde, kleiner Backtrog, *dulmunt* Tumult, *tsunt* neulich, *dunə* Tonne, *zunə* Sonne, *duntst* f. Dunst, *štuntsņ* (selten) kleiner Topf, *luntsņ* langsam gehen, *šlunk* Schlund, *druməl* Trommel, *auskutəln* (zu mhd. kutel) oberflächlich auswaschen, *šutərn* erschüttern, *budəl* Buddel, *knupə* (mnd. knuppe) Knospe, *štupəl* (mhd. stupfel) Stoppel, *hukəl* kleine Erhebung, *hukə* Bürde, *bufəl* Büffel (Schimpfwort), *šluft* m.

unausgebackenes Brot, *huwərn* frierend zusammenkauern, *justemænt* ganz genau, *hušə* f. schnell vorübergehender Regen, *dušəln* (mhd. tüschelen) ins Ohr flüstern, *zuxt* f. Dunst, *stutsχlās* (mhd. stutze) Branntweinglas.

Anm. 1. *flos*, Plur. *flesə*, hat die Bedeutung von Fluß im Körper, Gicht; das mundartlich wenig gebräuchliche *flus* = flumen ist Lehnwort.

Anm. 2. *Kluntsjasə* (in Ahledorf) ist wohl zu *kluntsn̩* langsam vorwärts kommen zu stellen.

Anm. 3. In *zuntst*, *umzuntst* ist altes *u* bewahrt (mhd. sunst).

Anm. 4. Knirps heißt in der Mundart *knurps*. Vergl. auch Hertel 142.

§ 64. Besonders erwähnt seien die starken Verben der III[a] Klasse. Sie haben sowohl im Plural Prät. als auch im Part. Prät. die *u*-Formen bewahrt. (Über das *u* im Sing. Prät. vergl. § 39.) Der Mischdialekt zeigt im Prät. die Formen mit *a*, im Part. in einzelnen Fällen *o*.

Mhd. *u* findet sich im Prät. folgender Verben: *špuñ* spannen, *jəwuñ* gewannen, *bəzuñ* besannen, *bəjuñ* beklagten, weinten (vergl. Anm. 1), *buŋ̍* banden, *bətswuŋ̍* bezwangen, *jəluŋ̍* gelangen, *ruŋ̍* rangen, *zuŋ̍* sangen, *šluŋ̍* schlangen, *kluŋ̍* klangen, *fuŋ̍* fanden, *špruŋ̍* sprangen, *šwuŋ̍* schwangen, *druŋ̍* drangen, *zuŋkn̩* sanken, *štuŋkn̩* stanken, *druŋkn̩* tranken, *klumn̩* klommen, *šwumn̩* schwammen; dazu die Part. Prät.: *jəšpuñ*, *jəwuñ*, *bəzuñ*, *bəjuñ*, *jəbuŋ̍*, *bətswuŋ̍*, *jəluŋ̍*, *jəruŋ̍*, *jəzuŋ̍*, *jəluŋ̍*, *jəkluŋ̍*, *jəfuŋ̍*, *jəspruŋ̍*, *jəšwuŋ̍*, *jədruŋ̍*, *jəzuŋkn̩*, *jəštuŋkn̩*, *jədruŋkn̩*, *jəklumn̩*, *jəšwumn̩*.

Anm. 1. *bəjiñ* übertrieben Schmerz äußern, klagen, gehört zu bayr. ginden; vergl. Schmeller, Bayr. Wörterb. I, 920. Das *u* des Plur. Prät. ist auch auf den Sing. übertragen worden; die *a*-Form ist heute völlig verdrängt.

Anm. 2. Rinnen, klimmen und winden sind ungebräuchlich; rimpfen wird selten und dann schwach flektiert angewendet. Neben ihm sind auch glimmen, krimmen (ahd. krimphan) und hinken zur schwachen Konjugation übergetreten. *bəjiñ* = anfangen ist neuerdings aus der Schriftsprache übernommen, wird aber, da man den Gebrauch desselben als Ziererei fühlt, höchst selten gebraucht. Da es Lehnwort ist, bildet man im Prät. und Part. Prät. nur die nhd. Formen. Dasselbe gilt vom Mischdialekt, der es häufiger verwendet.

Anm. 3. Neben den *u*-Formen machen sich in all den genannten Verben namentlich bei dem jüngeren Geschlecht diejenigen mit *a* sehr bemerkbar; vergl. S. 8 f.; ausgenommen sind finden und binden. Bei ringen tritt insofern eine Differenzierung ein, als *ruŋ̍* vom Wäsche ringen, *raŋ̍* vom Händeringen gebraucht wird.

Im Plur. Prät. der 2. starken Klasse ist überall durch Ausgleichung *o ō* eingetreten. Auch der Plur. Präs. vom Prät.-Präs. taugen heißt infolge von Übertragung aus dem Prät. *doxtn̩* taugen.

§ 65. *ü* für mhd. *u* zeigen: *jəbürt* Geburt, *špūrə* Spur, *Küntsə* Kuntze, *opmüdəln* (mnd. mudde; vergl. auch Schmeller I, 1698) vom Ackerschmutz reinigen (Kartoffeln), *šmüts* Schmutz (Lehnwort), *jüwəln* jubeln, *fərknüzn̩* (ahd. knusjan) ausstehen (von Menschen) u. a.

Anm. 1. Das Lehnwort Luzerne wird gewöhnlich als *Latsærnə* vernommen; doch oft auch als *Lütsærnə*. Unter nhd. Einfluß kommt auch *Lutsęrnə*, doch als modern empfunden, zur Anwendung.

Anm. 2. *tsük* Zug ist aus dem Nhd. übernommen und wird nur für Eisenbahn gebraucht, die alte Form lautet *tsōk* (*lufttsōk*, *tsōk* aus der Pfeife u. s. w.).

Anm. 3. Für *düzəl* Glück ist wohl ursprünglich *ü* anzusetzen, da daneben

auch *dauzəl* erscheint. *rupə* neben *raupə* entstand durch Kürzung des Vokals aus ahd. *rûpa*.

Anm. 4. *jūmi* Gummi zeigt Länge, während *muzəkantə* Musikant die Kürze bewahrt.

§ 66. Vor *r* + Kons. ist mhd. *u* zu *o* geworden. Diese Erscheinung ist thüringisch, niederdeutsch und niederländisch.[1]

Beispiele: *dornırn* wenden (beim Kartenspiel), *dorñ* turnen, *štorm* m. Sturm, *workəl* (zu würgen) Zusammengeballtes, *worjn̥* würgen, *dorkəl* Glück, *dorχ* durch, *jorjəl* Gurgel, *worf* Wurf, *boršə* Bursche, *doršt* Durst, *bærkštorts* Bergsturz (die Stelle der Halde, an welcher die Bergeschiefer hinabgestürzt werden).

Anm. 1. Schon mhd. stehen neben den *u*-Formen vielfach solche mit *o*.

Anm. 2. Der Wandel von *u* zu *o* hat auch in Fremdwörtern stattgefunden; *nasturtium* Kapuzinerkresse erscheint als *astortχn̥*, lat. turbare als *dorwirn* nachhaltig mit Worten peinigen, bitten, dazu *dorwatsiōn* Chikane.

Anm. 3. Vereinzelt sind *u*-Formen erhalten: *burtsəln* purzeln, *knurkəln* knittern, *jurə* (mhd. mnd. gurre) abgetriebenes Pferd, *kurə* kleiner Handschlitten; nebeneinander stehen *burəχ* Burg und *borjəmęstər* Bürgermeister. Übrigens scheint auch in allen diesen Fällen unter modernen Einflüssen *u* anstelle des alten *o* eingetreten zu sein.

Außer vor *r* entspricht mhd. *u* ein *o* in einzelnen Fällen; so in: *flondər* Flunder, Kuchen, *šot* Schutt, *šotəkarə* (mhd. schüttkarre) Karren zum Fortschaffen des Schuttes, *botər* Butter, *jos* Guß, *hotsəl* getrocknete Pflaume, auch Birne, *štowə* Stube, *boləjn̥* (zu mhd. bulge) angestrengt arbeiten; zu *ō* ist dies *o* geworden in *tsōk* Zug, *bōtseman* (zu mhd. butze) Gespenst.

Anm. 4. *zōn* Sohn ist aus dem Schriftdeutschen übernommen; neben *wonə* Wonne ist noch *wunə* in Gebrauch. Ebenso gehen nebeneinander her *dutə* (mhd. tutte) Mund, *dutəl* ungeschliffener Mensch und *dotəln* sich schwerfällig bewegen, ungeschliffen betragen; so *flos* Gicht, Rheuma und *flus* Fluß (Lehnwort).

Anm. 5. Über *molə* Mulde und *of* auf vergl. S. 8.

Anm. 6. Den nhd. Wandel des mhd. *u* zu *o* (vergl. v. Bahder, Grundl. 186) hat die Mundart nicht mitgemacht.

Die starken Verben der Klasse III^b zeigen im Plur. Prät. gleichfalls Übergang des *u* zu *o*, *a* und unter Eintritt der Dehnung *ō*, *ā*, ganz entsprechend dem nhd. Standpunkte. Nur ‚gelten‘ hat hier nicht nur *u* bewahrt, vielmehr auch auf den Sing. und auf das Part. Prät. übertragen; also: *juln* galten, *julə* galt, *jəjuln* gegolten. Doch sind daneben auch die dem nhd. entsprechenden Formen *jaltn̥*, *jalt*, *jəjoln* und *jəjoltn̥* in Gebrauch. Der Infinitiv und der Plur. Präs. von können heißt entsprechend dem nhd. *keñ*.

Ebenso repräsentieren heute die Verben der 2. Ablautreihe im Plur. Prät. den nhd. Lautstand. Es heißt also *šlosn̥* schlossen, *drofn̥* troffen, trieften. Auch die Dehnung zu *ō* ist hier eingetreten. Nur *botn̥* boten hat die Kürze bewahrt.

---

[1] Regel 17; Liesenberg 8. Auch Seifhennersdorf spricht hier *o*; vergl. Beiträge 15, 11.

Mhd. *ü*.

§ 67. Mhd. *ü* ist in der Mundart entlabialisiert.

Beispiele; *jilәχ* gültig, *mil-r* Müller, *drįpn* (zu mnd. druppen) tröpfeln, *knįpәl* (mhd. knüppel) Klöppel, *knįpә* (zu knup) Knöpfe, *flįkә* flügge, *lįtәrn* (mnd. lutteren) läutern, nachspülen der Wäsche, *hifә* Hüfte, *kįwәl* Kühel, *nįšәl* Stirn, Kopf (Schimpfwort), *bįšәr* Büsche, *šprįtsn* spritzen, *šįtsә* Schütze; — *minәχ* mündig, *opjinstχ* neidisch, *klimpn* (zu klump) kauern.

Anm. 1. Umlaut des *u* zeigen auch *zintst* sonst, *kimәst*, *kimәt* = 2. 3. Sing. Präs. zu *kumn* kommen; ebenso der Infinitiv *jiñ* gönnen und das dazu gehörige Präs. *jint* u. s. w.; *rawintsχn* ist Dem. zu *rapuntsәl*.

Anm. 2. In *fįlmunt* Fundament liegt volksetymologische Umbildung vor. Vergl. Chronicon Islebiense, herausgegeben von Größler und Sommer, S. 78.

Anm. 3. Die mundartlichen Formen für Düte lauten: *dīdә*, *daudә* und *daydә*. Der Plural zum Lehnwort Brunnen wird vielfach *briñ* gebildet.

Anm. 4. *Tsintshān* ist nicht mit Jecht 128 zu bayr. zünzeln, sondern zu nhd. zinsen = Zins geben zu stellen.

Anm. 5. Als seltene Nebenform zu *kupәrn* kupfern erscheint *kįpәrn*.

Anm. 6. *u* bleibt in einigen Fällen erhalten, in denen mhd. Umlaut vorhanden ist; so in *butә* (mhd. büte) Butte, *rukn* und *rukәln* rücken, *bәnutsn* benutzen.

§ 68. Dehnung des *i* zu *ī* ist eingetreten in *lījә* Lüge, *kījәlχn* Kügelchen, *flījәl* Flügel, *špīkn* spuken, *kīdә* (mnd. kute) Knöchel.

§ 69. In einer Reihe von Wörtern steht mhd. *ü* in der Mundart *e ē* gegenüber. Doch geht dieses *e ē* nicht auf mhd. *u*, vielmehr auf mnd. *o* zurück, welches in der Mundart umgelautet und entlabialisiert, also als *e ē* erscheint.

Beispiele: *šetәln* schütteln, *fetәrunk* (mnd. vorderunge) Förderung, *ewәr* (mnd. over) über, *ewәrlę* (mnd. overleige) was übrig ist, *ewәrįχ* (mnd. overich) übrig, *ewәl* (mnd. ovel) übel; — *šēdn* (mnd. schoden) schütten, *bējәl* (mnd. bogel) Bügel, *flējәl* (mnd. vlogel) Flügel, *tsējәl* (mnd. togel) Zügel, *mēlә* (mnd. mole) Mühle, *hēlә* (mnd. hüle) Wagenraum (im Kastenwagen). In *keñ* können, *menәχ* Mönch, *kēnәχ* König, *bēržә* Börse ist nhd. Einfluß anzunehmen.

§ 70. Das vor *r* + Kons. (auch *r* in der Gemination) für mhd. *u* eintretende *e* (vergl. § 66) erscheint als *æ*.[1]

Beispiele: *dærә* (mnd. dorre) dürr, *bæršta* (zu boršta) Bürste, *wærfә*, (zu worf) Würfel, *jærtәl* (zu jort) Gürtel, *štærmn* (zu štorm) stürmen, Feuerlärm verursachen, *wærmәjn* (zu worm) Würmchen, *færjn* (zu forχt) fürchten, *jәwærtsә* (zu wortsәl) Gewürz, *kærtsәr* (zu korts) kürzer, *wæršta* (zu woršt) Würste, *kærwәs* (mnd. korves) Kürbis; dazu *Dærkә* Türke, *Nærnbærk* Nürnberg (Familienname).

Anm. 1. Dieser Übergang des *ö* zu *æ* vor *r* findet sich nur in kurzer Silbe; vergl. *bēržә* Börse. Schwindet das *r*, so tritt damit auch für *æ* ein *e* ein; so heißt es *færterunk* Förderung, aber *fetәrunk*.

Anm. 2. Neben dem trans. *wærjn* würgen steht intrans. *worjn*.

Anm. 3. Der Mischdialekt zeigt hier vor *r* stets *ę*.

[1] Naumburg hat geschlossenes *e*, vergl. Schöppe 5.

2. Lange Vokale und Diphthonge.

Mhd. *â*.

§ 71. Als regelrechter mundartlicher Vertreter des mhd. *â* muß *ō* betrachtet werden. Indes ist gegenwärtig der Übergang desselben in *ā* schon so weit fortgeschritten, daß altes *ō* nur noch in einer bestimmten Anzahl von Wörtern auftritt, wenn auch hier die Entwicklung durchaus nicht den Umfang derjenigen des mhd. *a* entsprechenden *o*, *ō* erreicht hat.

Als *ō* erscheint mhd. *â* in: 1) vor Liquida: *jōr* Jahr, *klōr* klar, *hōrə* f. Haar, *wōr* wahr, *wōrhḗt* Wahrheit; *mōl* mal, *mōln* mahlen, *stōl* (mhd. Nebenf. stâl) Stahl, *dōlə* (mhd. tâle) Dohle; — 2) vor Nasal: *mōn* Mohn, *mōnt*, seltener *mōn* Mond, *mōndāk* Montag, *ōnə* ohne, *ōnə jəfǟr* (mhd. âne gevaere) ungefähr, *arχwōn* Argwohn; *zōmn̥* Samen, *ōmaxt* Ohnmacht; — 3) vor Dental: *drōt* Draht, *nōt* Naht, *brōdn̥* Braten, *rōdn̥* raten, *fərōdn̥* einen festen Vorsatz fassen (meist negativ gebraucht), *ōdn̥* Odem; *lōzn̥* lassen, *uənrlōs* Unterbrechung, *fərlōs* m. Verlaß, *mōs* Maß, *šṭrōsə* Straße; — 4) vor Labial: *štrōfə* Strafe, *šōf* Schaf, *šlōfn̥* schlafen; — 5) vor Guttural: *wōʒə* Wage, *šwōʒər* Schwager, *dōxt* Docht; — 6) im Auslaut: *dō* da, *jō* ja.

Anm. 1. Die Neigung, das *ō* in *å* oder gar *ā* übergehen zu lassen, ist unverkennbar: neben dem alten *šprōxə* Sprache ist *šprå̄xə*, neben *unrōt* Unrat auch *unrāt* sehr häufig; vergl. S. 9. Das Streben nach dem als vornehm empfundenen Modernen hat neben *mōl-r* Maler das noch seltene *mā̊l-r*, neben *nōdəl* Nadel auch *nå̄dəl*, sogar (unter Eintritt der Kürze) *natel* treten lassen. In *nāxə* nahe wird stets die *ā*-Form, in *nōxriχt* Nachricht, *nōxt* hernach stets die *ō*-Form angewendet. Das Prät. und Part.-Prät. von Klasse 1b der rednplizierenden Verben dagegen zeigen ausschließlich *ō*; vergl. die obigen Beispiele.

Anm. 2. *štrāsbōrk* Straßburg neben *štrōze* ist Lehnwort.

§ 72. Kürzung des aus *â* entstandenen *ō* ist eingetreten in *homḗzə* Ameise, *brodn̥*, *brotəl* Brodem, *drotəl* (mhd. trâdel) Troddel, *šlotə* f. Zwiebelblatt; dazu in der 2. 3. Sing. und 2. Plur. Präs. Ind. der redupl. Verben *brōdn̥* braten und *rōdn̥* raten: *brotst*, *brot*, *rotst*, *rot*.

Anm. 1. Der Imperat. von *lōzn̥* lassen heißt *lōs* und *los*; doch ist die letzte Form selten.

Anm. 2. *brumərkə* Brombeere geht auf nd. brumbere zurück.

§ 73. In den meisten Fällen ist das dem mhd. *â* entsprechende *ō* zu *ā* geworden.

Beispiele: *bārə* Bahre, *brāln* prahlen, *štrālə* f. Strahl, *krām* Kram, *ādər* Ader, *ādn̥* Atem, *jənādə* Gnade, *unflāt* (zu mhd. vlât) Schimpfwort, *šnākə* Schnake, *χrāf* Graf, *jāwə* Almosen, pl. Abgaben, Steuern, *āwn̥t* Abend, *šwāwə* (in *ōl-r šwāwə*) Schwabe, *wāpn̥* Wappen, *fərkwāzn̥* (mhd. quâzen) vergeuden, *frās* Fraß m., *lāʒə* Lage, *nāxə* nahe u. s. w.

Anm. 1. Das Prät. zu *kērn* kehren heißt *kārtə*; dazu *kārə* f. (mhd. Nebenf. kâre) Umwenden n. Vergl. dazu Paul, Mhd. Gram. § 169, Anmerk. 3 und Weinhold § 101.

Anm. 2. Unter Einfluß des Akzents ist *â* zu *e* abgeschwächt in *inlet* (nd. inlât) Inlet.

§ 74. In einer Anzahl von Fällen ist mhd. *â* zu *a* gekürzt worden; so in 1) vor mhd. *ch*: *šax* Schach, *nax* nach, *tsax* zähe, *raxə* Rache, *braxtə* brachte, *daxtə* dachte, *nakfər* selten *nakbər*, *naxbər* Nachbar; 2) vor *-er*: *jamər* Jammer, *blatərn* Blattern pl., *natər* Natter, *klaftər* Klafter.

Anm. 1. Auch das *â* in *hân* ist gekürzt: *han* haben, *hat* habt. Doch tritt die ursprüngliche Länge in der 1. Sing. Präs.: *hā* hervor.

Anm. 2. Neben *āwn̥t* erscheint wohl auch selten *awnt*: *ufn̥ awn̥t* am Abend.

Md. *ae*.

§ 75. Der Umlaut des mhd. *â* ist im Mitteldeutschen *ê*. Dieses *ê* erscheint in der Mundart in einer Anzahl von Fällen als *ē*, zuweilen verengt zu *ī* (*īə*); meistenteils aber ist es zu *ǣ* geworden.[1]

§ 76. Mhd. *ae*, md. *ê* erscheint als *ē* in *lēr* leer, *jəfēzə* Gefäß, *blēst* bläst, *jəfrēsχ* gefräßig, *jəzēzə* Gesäß, Sitz (von Kleidern), *špēdə* spät, *jəšprējə* Gespräch, gesprächig, *drējə* träg u. a.; dazu das Prät. Konj. der starken Verben der IV. und V. Klasse: *nēmp* nähme, *kēmp* käme, *šprēχ* spräche, *brēχ* bräche; *jēp* gäbe, *ēs* äße, *drēt* träte, *wēr* wäre, *lēχ* läge, *zēs* säße u. s. w.

Anm. Geschlossenes *ē* zeigt auch *brē* n. (zu lat. prae) Vorrang, Vortritt.

Zu *e* gekürzt ist dieses *ē* in *lest* läßt, *šlefst*, *šleft* schläfst, schläft.

§ 77. Verengung des *ē* zu *ī* ist eingetreten in *šīrə* Schere und *šwīr* schwer.

Anm. 1. Die Steigerungsformen zu *šwīr* haben *æ*: *šwǣr*, *šwærst*. In *šwērənēdər* Schwerenöter ist ursprüngliches *ī* in *ē* übergegangen; vergl. Jecht 102. Doch könnte es für den Grund auch nhd. Lehnwort sein.

Nicht als Diphthong, vielmehr zweisilbig ist wohl das *īə* zu betrachten in Wörtern wie *drīən* drehen (dazu *drīnink* drehend, *drīlink* m. Kurbel des Schleifsteins), *nīən* nähen, *zīən* säen, *krīən* krähen.

Anm. 2. In *mǣjən* mähen hat der Übergang des *ê* in *ī* nicht stattgefunden.

Anm. 3. Neben *nīən* steht *nǣdərīn̥* f. Näherin, aber *nījumfər*, *nīmǣjn̥*; Nähmaschine ist Lehnwort. Entlehnt ist auch *wēən* wehen (dazu *šnīwēə* Schneewehe). Ebenso weist das *ę̄* in *bę̄ən* (mhd. Nebenf. haejen) erwärmen (z. B. einen Holzstab zum Zwecke des Biegens) auf fremden, gewiß thüringischen Ursprung hin; vergl. Regel 82, Hertel 26.

§ 78. Mundartliches *ǣ* für mhd. *ae* und *ê* ist sehr häufig.

Beispiele: *klǣrn* klären, *mǣrn* (mhd. maeren) umständlich erzählen, *mǣrəjn̥* Märchen, *jǣri̯χ* jährig, *jəmǣldə* Gemälde, *zǣli̯χ* selig, *fǣln* fehlen; *bəkwǣm* bequem, *fōrnǣm* vornehm, *krǣmər* Krämer; *hǣkəlman* (mhd. haekel) Krätze; *jənǣdχ* gnädig; *kǣzə* Käse, *mǣsχn̥* (zu mâz) Mäßchen; *štǣts* stets, *rǣtsəl* Rätsel; *nǣə* Nähe, *krǣə* seltener *krǣi̯ə* Krähe, *mǣi̯n* mähen; *šwǣjərn* Schwägerin u. a.

Zu *æ* ist dieses *ǣ* gekürzt in *jæmərli̯χ* jämmerlich, *wærli̯χ* wahrlich,

[1] Stiege (Liesenberg 25 ff.) hat für unser *ē*, *ī*: *ae*, für unser *ǣ* aber *â*. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, besonders vor *r*, ist diese Scheidung wie in unserer Mundart durchgeführt.

nōxlæsχ nachlässig, *bræχte* brächte, *dæχtə* dächte, *šwær*, *šwærst* zu schwer, vergleiche § 77 Anm. 1.

Anm. Ohne Umlaut ist *unflātər* (zu mhd. vlât) geblieben.

Mhd. *ê*.

§ 79. Der eigentliche Vertreter des mhd. *ê* ist *ī*.

Beispiele: *klī* Klee, *rī* Reh, *šnī* Schnee, *mī* mehr, *zīə* f. See, *Zībork* Seeburg (am süßen See), *jīn* gehen, *štīn* stehen, *hekšlīə*, *hekšlīnə* Schlehe, *jīrįx* (zu mhd. gêre) keilförmig (*jīrįjər akər*), *zīrə* sehr.

Anm. Die Kürze *i* in *bįtərtsįlįə* (mhd. pêtersilje) Petersilie beruht auf Anlehnung an bitter.

§ 80. Mundartliches *ē* für mhd. *ê* findet sich in *ēršt* erst, *zēlə* Seele, *ēwiχ* ewig, *ērə* Ehre, *ērbār* ehrbar u. a. Mit Ausnahme von *ēršt* sind diese Wörter zweifelsohne aus dem Schriftdeutschen übernommen, wie sie denn thatsächlich der Volkstümlichkeit entbehren.

Anm. 1. *kwēkə* Quecke geht auf nd. pl. kwêken, *lēnə* sanft ansteigend auf nd. lêne zurück.

Anm 2. Das Prät. Ind. von schreien zeigt als Stammsilbenvokal *ē*: *šrēk*, *šrējəst*, *šrējn*, *šrējət*. Vergl. dazu Branne, ahd. Gram. § 330, Anm. 3.

Anm. 3. Über das *e* < *ē* < *ei* vergl. § 93. Kürzung des *ē* zeigt *wenək* wenig.

§ 81. Vor *r* erscheint unter Eintritt der Kürze statt des geschlossenen Lautes ein *æ* in *lærχə* Lerche und *hærə* Herr sowie dessen Zusammensetzungen: *hærlįχ* herrlich, *hæršaft* Herrschaft, *hæršn* herrschen, *hærįš* herrisch.

Vereinzeit ist mhd. *ê* zu *ǣ* geworden in *brǣtsəl* (mhd. *brēzel*) Bretzel, dazu *sįχ henbrǣtsəln* sich breit machen.

Mhd. *î*.

§ 82. Mhd. *î* ist in der Mundart wie im Nhd. zu *ay* diphthongiert.

Beispiele: *krayn* (mnd. krîgen) kriegen, *fayərāwnt* Feierabend, *layərkastn* Drehorgel, *wayl* 1. weil, 2. als, unterdessen, *kayχhustn* Keuchhusten, *dayχsəl* Deichsel, *layχtə* leicht, *klayster* Kleister, *knaypn* kneifen, *wayzn* zeigen, *wayzer* 1. Uhrzeiger, 2. Weisel, *raysholts* Reisholz, *frayt* (mhd. vrîat) Freite, *zayt* seit, *waydə* Weide (Baum), *tsaytχ*, *tsaytə* zeitig, *waywəzn* Weibsen, *draytsn* dreizehn, *day* dein, *malədayə* (franz. maladie) Krankheit.

Anm. Diphthongierung ist auch eingetreten in *Waymǝlbork* Wimmelburg, nachdem Dehnung des *i* erfolgt war; vergl. Zeitschr. d. Harzver. 1883, 119. Über *daystəl* Distel vergl. § 50, Anm. 2.

§ 83. In einigen Fällen ist die Diphthongierung nicht eingetreten; so in *kīmə* f. Keim der Kartoffel, *kīmn* keimen, *krīšn* kreischen, *štrīfn* m., *štrīfə* f. Streifen, *štrīfχn* Streifchen (Kuchen), *šlīsn* schleißen (nur in *fætərn šlīsn*; vergl. Paul, Deutsches Wtbch. 385).

Anm. 1. Hierher scheint auch *fəršrīən* versengen (namentlich Zeugstoff) zu gehören. In hochtoniger Nebensilbe ist *ī* erhalten in dem jungen Lehnwort *fakdorī* Faktorei.

Anm. 2. Diphthongiernng ist eingetreten in *šwayməlink*, *swayməlįχ* schwindlig, nicht aber in *šwīməln* lockeres Leben führen, namentlich in Gasthäusern, dazu *šwīməl*, *šwīməlantə* m.

Dieses *ī* erfährt Kürzung in *diχtə* dicht, *hintə* diesen Abend, diese Nacht; ferner im Plur. Präs. Ind. des Verb. subst.: *zin, zit* (mhd. Konj. sîn, sît, welcher die indik. Funktion mit übernahm) und in 2. 3. Sing., 2. Plur. Präs. Ind. der auf Dental ausgehenden Verben der 1. Ablautreihe: *ritst, rit, rit* zu reiten, *šnitst, šnit, šnit* zu schneiden, *štritst, štrit, štrit* zu streiten u. s. w. Im letzteren Falle ist die Kürzung durch die Doppelkonsonanz hervorgerufen, welche durch Ausfall des *e* der Endsilbe entstand.

Anm. 3. *štrifəln* abstreifen geht auf mhd. erstriffeln zurück.

§ 84. Als entlehnt — und zwar nachdem die nhd. Diphthongierung des *î* zu *ei* bereits eingetreten war — kennzeichnen sich *hērāt* Heirat, *bēniχn* peinigen, *Rēn* Rhein, *twēχ* Zweig, *ēχn* (mhd. îchen) eichen, *zēdəl* Seidel, Glas, *nēthaməl* Neidhammel (neben *naydš* neidisch).

Anm. 1. Die alte mundartliche Bezeichnung für Zweig ist *tsakn* Zacken.
Anm. 2. *rēs* n. verzettelte Halme geht auf nd. res (= mhd. rîs) zurück.

Mhd. *ô*.

§ 85. Mhd. *ô* wird in der Mundart im allgemeinen durch *ū* vertreten.

Beispiele: *zū* so, *frū* froh, *štrū* Stroh, *šlūways* schlohweiß, *lūjærwər* Lohgerber, *kūl* Kohl, *ūrə* Ohr, *rūr* Rohr, *šūnə* schon, *būnə* Bohne, *lūn* n. Lohn, *špūn* (mhd. Nebenf. spôn) Span, *šrūt* Schrot, *dūt* tot, *nūdn* (mhd. nôten) noten, nötig sein, werden[1], *šūdndufəl* Schotentoffel, unnützer Mensch, *flūk* Floh, *ambūs* Amboß, *blūs* bloß, *klūs* Kloß, *šūs* Schoß, *rūst*-Ofenrost, *ūstern* Ostern, *šlūzə* Schloße, *Klūstərōdə* Klosterode, *hūx* hoch u. s. w.

Anm. 1. Über den Wandel des *ū* zu *ō* vergl. S. 7 f.
Anm. 2. *Klūs* hat die veraltete Nebenform *klunts*.

§ 86. Mhd. *ô* haben die Prät. Sing. von Klasse 2a der ablautenden Verben (auch gekürzt) bewahrt, während die Lehn- und Fremdwörter vereinzelt Übergang zu *ū* zeigen.

Beispiele: *tsōk* zog, *frōr* fror, *fərlōr* verlor; — *bōshēt* Bosheit, *drōst* Trost, *hōxmūt* Hochmut, *hōn* Hohn, *drōn* Thron, *dōr* Thor m.; *mōmænt* Moment, *bōdəχrā* Podagra, doch *kūr* Corps, Sippschaft, *Frantsūzə* Franzose, *mūr* Mohr.

Anm. *botərhōkn* Butterhökerin geht auf md. hôke zurück.

Kürzung des *ō* ist mannigfach eingetreten; so in *hoxtsayt* Hochzeit, *hofārt* Hoffart, *ostn* Osten, *lorbēr* Lorbeer, namentlich aber im Sing. Prät. der soeben genannten Verbklasse: *šos* schoß, *bot* bot, *jos* goß, *flos* floß, *jənos* genoß u. s. w.

Mhd. *œ*.

§ 87. Der Umlaut des mhd. *ô* erscheint in der Mundart als *ī*.

Beispiele: *flīə* pl. Flöhe, *kīrəχn* Dem. zu *kūr* Corps, *rīrə* Röhre (doch *stantrērə* Pumpe), *īrə* Öhr, *īrəχn* Öhrchen, *dumīriχ* dummhörig,

[1] Nur in der Formel: *'s dūt nūdn* = es ist nötig.

einfältig, naseweis, *hīrn* hören, *šīnə* schön, *frīnhayzər* Fronhäuser, *tsujəbrīdə* Zubrot, *līzn̥* lösen, *bīzə* böse, *klīze* (neben *klēzə*) Klöße, *brīzn̥* (bayr. broeseln, vergl. Schmeller 1, 364) Herausfallen der reifen Körner aus den Ähren (dazu *jəbrīzə* n.), *štīzər* Stößer, Raubvogel, *nīdəjn̥* nötigen und andere.

Anm. 1. An dieeem Wandel des umgelauteten *ō* zu *ī* hat auch nach Eintritt der Dehnung das auf *a* zurückgehende *o* in dem Ortsnamen *Örner* (zwischen Mansfeld und Hettstedt) teilgenommen: *Īrn·r;* vergl. Zeitschr. d. Harzver. 19, 334.

Anm. 2. Hierher gehört auch *špīkn̥* (vergl. ndl. spook) spuken nnd *špīkədink* (nd. spoikeding) Gespenst. Die unnmgelauteten Formen *spūk* Spuk, *fōršpūkn̥* Anzeigen eines kommenden Ereignisses sind wohl aus der Schriftsprache aufgenommen.

§ 88. Unter nhd. Einfluß ist verschiedentlich Übergang des *ī* in *ē* eingetreten; so in *hēə* Höhe (neben *hiχtə* f.), *rēdliχ* rötlich, *štērn* stören, *lēnunk* Löhnung, *nēdχ* nötig, *šrēdər* Schröter (Familienname), *klēze* Klöße, *šēzə* f. Schoßkelle u. a. Dieses *ē* zeigen auch die Lehnwörter: *dēriχ* thöricht, *hēn̄* höhnen, *blēdə* blöde, *ēdə* öde, *blēzə* Blöße, *drēstn̥* trösten.

Entlabialisierung und Kürzung ist eingetreten in den Komparativen *χresər* größer, *heχər* höher, *šen-r* schöner und den dazu gehörenden Superlativen *χretstn̥*, *heχstn̥*, *šentstn̥*.

Anm. Neben *šen-r*, *šentstn̥* ist *šīn-r* *šīnstn̥* nur noch selten in Gebranch.

Mhd. *û*.

§ 89. Mhd. *û* ist zu *au* diphthongiert.

Beispiele: *χrauə* f. Grauen n., *kaulə* Kugel, Vertiefung, *fauəlborn* fauler Mensch, *lauər* n. Schlich, Kniff, *šauəriχ* geschützt, *bauer* m. Käfig, *drauməl* f. Traube, *daumn̥* Daumen, *kalaun̄* Kaldaunen, *razaun̄* sich ungebärdig zeigen, *raudə* Raude, *kaudə* f. Flachsbündel, *fərlaudn̥* laut werden, bekannt werden, *laukə* (ahd. lûka), *lukə* Scheunenloch, *baukə* Pauke, *štaupə* Krampfanfall, *χraupəln* pl. Schloßen, *dauwə* Daube, *klauwn̥* klauben, *mauzn̥* stehlen, *fauxn̥* fauchen, *knaust* (nd. knûst) großes Stück Brot, namentlich das harte Ende, *brauže* Brausche, *kautsn̥* zum Schlaf niederlegen.

Anm. 1. *šauwn̥* schieben geht auf nd. schûwen (vergl. age. scûfan) zurück; *krauxn̥* iet Nebenform zu kriechen (vergl. mittelengl. crûchen).

Anm. 2. Die Diphthongierung in *dambauər* Tambour zeigt, daß das Wort vor der Diphthongiernng entlehnt worden ist.

Anm. 3. Über *Düte* vergl. § 67, Anm. 3., über *dūzəl* § 65, Anm. 3. *Fūžn̥kūl* lockeres Kohlhaupt wird auch als *faužn̥kūl* gebraucht (vergl. Berghaus, Sprachschatz der Sassen I, 488).

Anm. 4. Über *kūm* kanm vergl. § 94.

§ 90. Mhd. *û* hat Kürzung erfahren in *uf* auf, *χrusliχ* (neben *χrūsliχ*) gruselich und in 2. 3. Sing. 2. Plur. Präs., im Prät. und Part. Prät. von *kraudn̥* krauten: *krutst*, *krut*, *krutə*, *krutəst* u. s. w., *jəkrut*.

Anm. 1. *šufəln* nnruhig hin- nnd herbewegen (neben dem Lehnwort *šaufəl* Schaufel) geht anf die mhd. Nebenf. schûfeln, *šutərn* schaudern anf nd. schndern zurück.

Anm. 2. Das vor etwa zwei Menschenaltern noch vorhandene *usəwenək* auswendig scheint aus den benachbarten Mundarten entlehnt gewesen zu sein. Heute ist ausschließlich *ausəwenək* in Gebrauch.

Neue Dehnung, vielleicht auch Bewahrung der ursprünglichen Länge zeigen *fəršlūdərn* (mhd. slûdern) vergeuden, *jāxtsn̥* jauchzen (neben *fərjuxhēən* durchbringen).

Mhd. *iu.*

§ 91. Das mhd. *iu*, welches teils alter Diphthong, teils Umlaut zu *û* ist, wird in der Mundart durch *ay* vertreten.

Beispiele: 1) *iu* < *û*: *baylə* Beule, *zayle* Säule, *muntfaylə* Mundfäule, *braytχn̥* Bräutigam, *baydəl* Beutel, *hayzər* Häuser, *fayχtə* feucht, *kraytsə* Kreuz, *kaytsχn̥* Käuzchen (Kosewort für kleine Kinder), *faystə* Fäustel, Fausthammer der Bergleute.

Anm. 1. Neben *laydn̥* läuten existiert in der Mundart die nicht nmgelautete Form des starken Verbs *laudn̥*. Die 3. Sing. Präs. heißt *lįt* und *laydət,* wovon das letztere gewiß entlehnt ist. Das Prät. nnd Part. Prät. zeigen nur monophthongierten Vokal: *lįtə*, *jəlįtn̥*.

Anm. 2. Von schäumen ist das Prät. *šaumtə* und das Part. Prät. *jəšaumt* sehr in Gebranch.

Anm. 3. Die mundartliche Form für Täuber (mhd. tiuber) ist *dēwərt*. Vergl. auch Regel 62 und 179.

2) *iu* < ahd. *iu: hayərə* heuer, *dayər* teuer, *naynə* neun, *frayntšaft* Verwandtschaft, *laymunt* Leumund, *laydə* Leute, *haydə* heute, *tsayk* Zeug, *əlayχtə*[1], *daywəl* Teufel, *daytš* deutsch, *nayə* neu, *blayən* bleuen, *drayə* Treue.

Anm. 4. Der Stammsilbenvokal in *brauən* brauen, *kauən* kauen und *knauəl* Knäuel geht auf mhd. *-û* (= oberd. *-iu*) zurück. Vergl. Paul, Mhd. Gram. § 100.

Anm. 5. Wie *laydn̥* (vergl. Anm. 1) so hat auch *bədaydn̥* bedeuten monophthongierte Formen: 3. Sing. Präs. heißt *bədįt* neben *bədaydət*, das Prät. wird durchweg mit *i* gebildet: *bədįtə* u. s. w.; das Part. Prät. hat *bədaydət* und *bədįt*. Die Formen mit *ay* sind entlehnt.

Anm. 6. Mundartliches *lįsə* Leiste f. geht auf mhd. liuhse zurück; vergl. § 188, Anm. 1.

Mhd. *ei.*

§ 92. Mhd. *ei* ist in der Mundart zu *ē̜* monophthongiert.

Beispiele: *ē̜* Ei n., *fē̜* feige, *kē̜* kein, *mē̜ə* junge Birke, *zē̜ər* (mhd. seiger) Seiger, Wanduhr, *hē̜lə* heil, ganz, *štē̜l* steil, *jəmē̜nə* Gemeinde, *rē̜nəfāzə* f. Rainfaser, Schafgarbe, *lē̜mn̥* (mhd. leime) Lehm, *rē̜dəl* (mhd. reitel) Knebel, *brē̜də* f. Fläche Ackerland, *šnē̜də* Schleife zum Vogelfang, *bē̜dərwant* Stoff aus gezupfter Wolle (vergl. Grimm, Wtbch. I, 1366), *dē̜kafə* Schimpfwort für Bäcker, *šwē̜f* Streifen Unterfutter am Rande des Kleides, *rē̜s* coll. Halme, *rē̜zə* Reise, Tracht (zwei Eimer) Wasser, *kē̜zər* Kaiser, *daxē̜zə* der über die Wand hinausstehende Teil des Daches, *hē̜š* heiser, *hē̜žn̥* heischen, fordern, *špē̜χə* Speiche, *lē̜χə* f. lebender Zaun, *kējəlē̜χ* Kegelplatz.

---

[1] Das *jəlayχtə* ist das den Bergleuten von der Gewerkschaft gelieferte Öl. Heute ist an die Stelle desselben das *ēljælt* Ölgeld getreten.

Anm. 1. Das *ę̄* in *mę̄rān* Majoran und *bę̄as* Bajazzo entstand, nachdem das *j* zu *i* geworden war.

Anm. 2. *šmę̄sχ* schmal, hager geht auf mhd. smeizen zurück; vergl. auch bair. geschmaißig und schmissig bei Schmeller II, 558 f.; *bę̄st* Tier (lat. bestia) gehört zu nd. beist (vergl. auch Jecht 8), *šę̄f* schief zu nd. scheif.

Anm. 3. *zǣmiχ* seimig entspricht nd. sêmig.

Anm. 4. Neben *jədrę̄də* Getreide ist auch *jedrǣdχ* und *jədrǣdiχ* in Gebrauch.

Anm. 5. Der Sing. Prät. von Klasse 1 der starken Verben ist wie im Nhd. nach dem Plur. ausgeglichen: *šrewn*: *šrewə*, *blewn*: *blewə*; vergl. § 105.

Anm. 6. Die nebentonigen Suffixe *-heit*, *-keit*, *-lei*, *-heim* heißen entsprechend der Regel *-hę̄t*, *-kę̄t*, *-lę̄*, *-hę̄m*.

Anm. 7. Das *ę̄* in *bǣrbę̄sχ* bärbeißig und *nę̄thaməl* Neidhammel kennzeichnet diese Wörter als aus dem Nhd. entlehnt.

§ 93. Mhd. *ei*, welches im Mitteldeutschen schon in mhd. Zeit zu *ê* kontrahiert und weiterhin zu *e* gekürzt wurde, erscheint in der Mundart als *e* in *emər* Eimer, *entsəln* einzeln, *letər* Leiter und in 2. 3. Sing., 2. Plur. Präs., im Prät. und Part. Prät. von *klę̄dn̥* kleiden, *brę̄dn̥* breiten: *kletst*, *klet*, *kletə*, *jəklet*; *bretst*, *bret*, *bretə*, *jəbret*.

Mhd. *ou*.

§ 94. Mhd. *ou* wird durch den Monophthong *ǣ* vertreten.

Beispiele: *zǣm* Saum, *drǣm* Traum, *štǣp* Staub, *rǣp* Raub, *dǣfə* Taufe, *hinərlǣft* Hinterlauf, *jəlǣfə* n. Gelaufe, Lauferei, *lǣwə* Laube, *Klǣwə* Klaube (Familienname), *rǣx* Rauch, *ǣ* auch, *kǣm* (mhd. Nebenf. koume) kaum.

Anm. 1. Das *au* in *raux* neben dem mundartlichen *rǣx* Rauch ist schriftdeutsch, wie die Formel, in der es ausschließlich vorkommt: *raux un štraux* = alles. Dasselbe gilt in Bezug auf *laux* Lauch im Kompositum *snįplaux* Schnittlauch. Als mundartliche Form für Lauch gilt *lǣp* Laub (*hauslǣp* Hauslauch), welches das regelrechte *lǣx* absorbiert hat. *jaum* Gaumen hat sich ebenfalls der Monophthongierung entzogen. Schmauch erscheint als *šmǣx* und *šmaux*. Jenes bedeutet Rauch, Holz zum Räuchern, dieses einen durchtriebenen Menschen. Den Substantiven entsprechend werden die Verben *šmǣxn̥* und *šmauxn̥* gebildet.

Anm. 2. Neben *ǣxə* Auge ist heute das neuere *auə*, *auxə* überwiegend in Gebrauch.

Anm. 3. Das *ou* im Prät. Sing. von Klasse IIb der starken Verben ist nach dem Plural zu *o ō* ausgeglichen worden. Das *ō* in *rę̄nəknōdn̥* pl. Reineklauden verdankt seine Existenz der Anlehnung an Knoten.

§ 95. Mhd. *ouw* behält in der Mundart den diphthongischen Charakter wie im Nhd.

Beispiele: *auə* Aue, *frauə* Frau, Herrin, *jənauə* genau, sparsam, geizig, *strauə* Streu, *hauən* hauen, *fərdauən* verdauen, *tsauən* (mhd. zouwen) beeilen (nur in ‚*siχ tsauən*‘).

Anm. 1. Das Lehnwort *šauən* kommt sehr selten zur Verwendung.

Anm. 2. Das *au* im Fremdworte Auktion erscheint in der Mundart als *a*: *aktsjōn*.

Mhd. *öu*.

§ 96. Das dem mhd. *ou* entsprechende mundartliche *ǣ* lautet zu *ę̄* um.

Beispiele: *bę͡ən* biegen, *bę̄mər* Bäume, *drę̄mn̥* träumen, *bəzę̄mn̥* besäumen, *frę̄də* Freude, *štę̄pərn* Schneetreiben (dazu *štę̄pərwætər*), *auslę̄fn̥* Bohnen enthülsen, *opdę̄fn̥* teufen, *ærzę̄fn̥* ersäufen, *rę̄wər* Räuber, unfruchtbarer Schößling am Baume, *rę̄χərn* räuchern.

Anm. 1. Umlaut zeigen auch *hę̄t* (mhd. houbet, md. auch höubet) Kohlhaupt, *lę̄kn̥* (md. Nebenf. leuken, ohd. louken; vergl. Paul, Mhd. Gram. § 40, Anm. 6) leugnen. Scherzweise wird auch *kę̄fn̥* kaufen mit altem Umlaut gebildet.

Anm. 2. *jēkəl* (Schimpfwort) zu mhd. gaukeln geht auf nd. gökeln zurück.

Der Laut *ę̄* ist auch der Vertreter des mhd. *öuw*: *hę̄* Heu, *jətsę̄ə* (mhd. gezouwe) Werkzeug des Bergmanns, *frę̄ən* freuen, *hę̄ər* Häuer.

Anm. 3. Umlaut zeigen auch 2. 3. Sing., 2. Plur. Präs., das Prät. und Part. Prät. von hauen: *hę̄wəst*, *hę̄wət*, *hę̄wətə* u. s. w. Doch treten sporadisch auch schon die nicht umgelauteten deutschen Formen auf.

Anm. 4. *fraylayn* Fräulein ist aus der Schriftsprache entlehnt.

Mhd. *ie*.

§ 97. Mhd. *ie* ist in der Mundart wie in der Schriftsprache zu *ī* monophthongiert.

Beispiele: *hī* hier, *frīrn* frieren, *dīn̄* dienen, *rītjentsə* Riedgänse, *dīp* Dieb, *χrīs* Gries, *unjənīsərn* unersättlich, *jənīsbraux* Nießbrauch, *šlīsə* f. die Späne, welche die Reiser des Besens zusammenhalten, *šwaynəbrīstər* Schimpfwort, *rīfə* Riefe, Rinne, *χrīwə* Griebe, ausgebratener Schmeroder Speckwürfel. *rīχn̥* riechen, *henərīχn̥* dahinsiechen, *bətsīχə* Zieche, Überzug. Dazu kommen die Prät. der 2. Klasse der redupl. Verben: *līf* lief, *rīf* rief, *hīp* hieb.

Anm. 1. *knīə* f. Knie hat das *ə* auf analogischem Wege wieder angenommen.
Anm. 2. *flīən* fliehen ist ungebräuchlich.
Anm. 3. *ewərdrīsχ* überdrüssig hat das *ī* bewahrt (zu mhd. driez).
Anm. 4. Zu *jənīsn̥* genießen wird ein schwaches Part. Prät. *jənīst* gebildet.

Kürzung des *ī* ist erfolgt in *liχt* Licht (dazu *liχtn̥* leuchten), *ditriχ* Dietrich, *nit* m. Niet, Nagel (Plur. *nitə*), *dif* tief (Komp. *defər*, Superl. *defst*), *imər* immer, *jink* ging, *hink* hing, *fink* fing. Das vor *r* stehende *i* hat an dem Übergange des *i* zu *æ* (vergl. § 54) teilgenommen; *færtəl* Viertel, *færtsn̥* vierzehn, *færtsχ* vierzig, *ærjənt* irgend.

Anm. 5. Über die *o*- und *u*-(*ū*-)Formen der 2. Klasse der redupl. Verben vergl. S. 8 f.
Anm. 6. Für *liχt* Leuchter wird scherzweise *laduxtə* gebildet.

Mhd. *uo*.

§ 98. Der Vertreter des mhd. *uo* ist *ū*.

Beispiele: *unrūə* Perpendikel, *šūr* Schur, Schabernack, *fætəršpūlə* Federspule, *hūn* Huhn, *mūt* Mut, Sinn (vergl. *aus būsn̥ mūdə* mit böser Absicht), *brūt* Brut (Schimpfwort), *špūdn̥* beeilen, *klūk* klug, *krūk* Krug, *kūfə* Kufe, Baum, auf dem der Schlitten läuft, *rūst* Ruß, *šūstər* Schuster, *zūxə* f. Suchen n., *rūxn̥* ruhen, *wūxərn* wuchern; dazu die Prät. der 6. Klasse der starken Verben: *būk* buk, *wūš* wusch u. s. w.

Zu *u* gekürzt erscheint *ū* in *mutər* Mutter, *futər* Futter, *futərn* zanken, vor sich hin räsonnieren, *hustn̥* Husten, *jənuŋk* genug und im

Prät. von stehen und bluten: *stunə*, *štuñ* stand, standen, *blutə*, *blutn̩* blutete, bluteten.

Anm. Neben *stunə*, *štuñ* macht sich neuerdings die Form des Mischdialekts: *štanə*, *štañ* sehr bemerkbar. Das Prät. *lūt* lud u. s. w. wird selten angewendet, vielmehr durch das schwache *latə* ladete vertreten. *hōp* statt *hūp* ist dem Mischdialekt zuzuschreiben. Übergang des *ū* zu *ō* zeigt *wōks* neben *wūks* Wuchs. Anstelle von waten wird *bādn̩* gebraucht. *māln* mahlen kommt nur schwach flektiert vor.

Mhd. *üe*.

§ 99. Das aus mhd. *uo* entstandene *ū u* lautet zu *ɪ i* um.

Beispiele: *rɪrn* rühren, *kɪlə* kühl, *šɪl-r* Schüler, *wɪln* wühlen, *χlɪn* glühen, *bənɪmn̩* (mhd. benuomen) benennen, *blɪdə* Blüte, *wɪtχ* wütend, *šɪkəlχn̩* Schühchen, *kɪwə* Kühe, *rɪzəl* Rüssel, *bɪzn̩* (mhd. büeȝen) durch Besprechen heilen, *zɪzə* süß, *fərwɪstn̩* vergeuden, *mɪmə* Muhme; — *nįχtərn* nüchtern, *fįtər* Fuder, *fįtərn* füttern, *mįsn* müssen, *hin-r* pl. Hühner.

Anm. Den Rückumlaut, dessen Meiche, Der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz, I, § 95 Anm., Erwähnung thut, kennt unsere Mundart nicht.

§ 100. Übersicht über die mhd. Entsprechungen der mundartl. Vokale.

1) *a* entspricht mhd. *a* (§ 38), *â* (§ 74), *ë* (§ 49), *i* (§ 55), *o* (§ 58). 2) *ā* entspricht mhd. *a* (§ 38), *-age-* (§ 40), *â* (§ 73). 3) *å* entspricht mhd. *ë* (§ 37). 4) *e* entspricht mhd. *e* (§§ 42. 44), *ë* (§ 48), *i* (§ 53), *ö* (§ 60), *ü* (§ 69), *oe* (§ 88), *ei* (§ 93). 5) *ē* entspricht mhd. *e* (§§ 42. 44), *ë* (§ 48), *ê* (§ 80), *i* (§ 53), *ö* (§ 60), *ü* (§ 69), *æ* (§ 76). 6) *ę̄* entspricht mhd. *ei* (§ 92), *öu* (§ 96). 7) *æ* entspricht mhd. *e* (§§ 43. 44), *ë* (§ 45), *-ëbe* (§ 47), *ê* (§ 81), *i* (§ 54), *ö* (§ 61), *ü* (§ 70), *æ* (§ 78), *ou* (§ 94). 8) *ǣ* entspricht mhd. *e* (§§ 43. 44), *ë* (§ 45), *-ëge* (§ 47), *-ëhe-* (§ 47), *æ* (§ 78). 9) *ǽ* entspricht mhd. *ë* (§ 46). 10) *ǣ* entspricht mhd. *ë* (§ 46). 11) *į* entspricht mhd. *i* (§ 50), *î* (§ 83), *ü* (§ 68), *ë* (§ 49), *ie* (§ 97), *üe* (§ 99). 12) *i* entspricht mhd. *i* (§ 51), *î* (§ 83), *ë* (§ 49), *ü* (§ 67), *ie* (§ 97), *üe* (§ 99). 13) *ī* entspricht mhd. *i* (§ 51), *î* (§ 83), *-age-* (§ 40), *ö* (§ 62), *ü* (§ 68), *ae* (§ 77), *ê* (§ 79), *oe* (§ 87), *ie* (§ 87), *üe* (§ 99). 14) *o* entspricht mhd. *o* (§ 65), *ô* (§ 86), *a* (§ 36), *i* (§ 55), *u* (§ 66), *â* (§ 72), *ou* (§ 94 Anm. 3). 15) *ō* entspricht mhd. *ô* (§ 86), *o* (§ 56), *a* (§ 36), *-ahe* (§ 40), *â* (§ 71), *ou* (§ 94 Anm. 3). 16) *u* entspricht mhd. *û* (§ 90), *u* (§§ 63. 64), *o* (§ 57), *uo* (§ 88). 17) *ū* entspricht mhd. *û* (§ 90), *u* (§ 65), *o* (§ 57), *ô* (§ 85), *uo* (§ 98). 18) *ay* entspricht mhd. *î* (§ 82), *iu* (§ 91). 19) *au* entspricht mhd. *û* (§ 89).

Allgemeine Schlußbemerkungen.

§ 101. Über die Vokale unserer Mundart läßt sich im allgemeinen Folgendes sagen:

1. Ein Vergleich des mundartlichen Vokalsystems mit dem des Mhd. zeigt, daß eine Anzahl der Vokale von der *i*-Seite der Winteler-

schen Reihe nach der *u*-Seite verschoben worden, daß der umgekehrte Prozeß in geringerem Maße eingetreten ist. Die Verschiebung nach der *u*-Seite hin zeigen mundartliches *a, ā, å* und *ō* für mhd. *a; æ ǣ* für mhd. (md.) *e, ē, ê; e ē* für mhd. *i; u ū* für mhd. *o; ay* für mhd. *î; ā, ō* für mhd. *â*. Mundartliches *ī* für mhd. *ê oe; ē, i* für mhd. *ae; i ī, e ē* für mhd. *ü; e* für mhd. *ö* beweisen die Verschiebung von der *u*-Seite nach der *i*-Seite hin.

2. Auf den Wandel der Vokale hat unter den Konsonanten in erster Linie *r* eingewirkt. Es verursachte den spezifischen Übergang von md. *e ë ê* (= mhd. *e, i, ö, ü, ê*) zu *æ* (vergl. §§ 41, 54, 61, 70, 81), von md. *u* zu *o*. Die zweite Liquida *l* hat (unter Eintritt der Dehnung) vielfach Übergang von mhd. *a* zu *ō*, ebenso von mhd. *â* zu *ō*, von mhd. *o* zu *u ū* hervorgerufen. Vor Nasal und Dental ist zuweilen mhd. *â* zu *ō*, mhd. *i* zu *ē* geworden. An dem Übergange von mhd. *i* zu *ē* hat sich auch der labiale Laut wirksam gezeigt.

3. Diphthongierung ist in der Mundart in dem Umfange eingetreten, wie ihn heute die Schriftsprache aufweist. Dagegen hat sie viel umfassender als diese Monophthongierung eintreten lassen. So erscheint mhd. *ei* als *ę̄*, *ou* als *ǣ* (ausgenommen *ouw*), *öu* als *ę̄*, *ie* als *ī*, *uo* als *ū*, *üe* als *ī*.

B. Quantitätsveränderungen der Stammsilbenvokale.[1]

I. Dehnung.

a. In offener Silbe.

§ 102. Die für die nhd. Schriftsprache geltende Regel, daß mit Ausnahme von *m* und *t* vor allen weichen Konsonanten Dehnung eingetreten sei (vergl. Wilmanns, Deutsche Gram. § 241b), erscheint in der Mundart wesentlich insofern modifiziert, als in zahlreichen Fällen auch vor *w* = mhd. *b, f, v* und vor dem mhd. *d* entsprechenden Dental die Kürze bewahrt geblieben ist.

Beispiele der Dehnung: *kǣrə* f. Kern, *šīrə* Schere, *dēlə* Diele, *špēl-r* Spieler, *lǣnə* Lehne, *fānə* Fahne, *kānabē* Sofa, *bēne* Biene, *tsējəl* Zügel, *jəštējn* gestiegen, *āʒə* (mhd. agene) Ährenstachel, *lǣzn̥* lesen, *mūzəkantə* Musikant.

Anm. 1. *jāxt* Jagd hat Dehnung.

Anm. 2. In *wēln* wählen ist die Dehnung eingetreten, nicht aber in dem im zweiten Kompositionsgliede geschwächten *kērwelš, kērweltš* wählerisch im Essen (zu mhd. koren).

Ausnahmen der Hauptregel bilden: 1) vor *n*: *dæñ* denen, *mænəχ* manch, *jen-r* jener, *kranəχ* Kranich (*Kranəχsborn* = Quelle des Kliebichbaches), *honək* Honig, *dun-r* Donner, *šenə* Schiene, *šenəbęn* Schienbein; 2) vor *s*, dem *-el, -er, -en* folgt: *tswasəl* Gabel am Baum, *dusəl*

[1] Vergl. dazu Ritzert, Beitr. 23.

Schimpfwort, *mazərn* pl. Masern, *dizər* dieser, *jəwizn̥* gewiesen, dazu *Biznrödə* Biesenrode.[1]

Anm. 3. Neben *hāzə* Hase steht *hazəlnus* Haselnuß, *hezəlnəs holts* Haselnußholz, neben *wēzə* Wiese *wizəl* Wiesel, neben *fāzə* Faser (*rēnəfāzə* Rainfarn, Schafgarbe, vergl. § 177) *fuzəl* Dem. zu Faser.

3) vor *l*: *kolə* Kohle, *šelə* Schall, *šeln* schälen, *tseln* zählen, *špeln* spalten, *dulə* toll, *Bolākə* Pole, dazu *fərštoln* verstohlen, *jəštoln* gestohlen;

4) vor *g*: *joxn̥* jagen, haschen, *joxə* f. Haschespiel.

§ 103. Vor Dental (mhd. *d* und *t*) ist die Dehnung in beschränkterem Maße, als es die Schriftsprache zeigt, eingetreten.

Beispiele der Dehnung: *bǣdn̥* beten, *knǣdn̥* kneten, *knōdn̥* Knoten, *špādn̥* Spaten, *fādər* Vater, *kādər* Kater, *hādər* Hader, *nōdəl* Nadel, *fāde* Pfote, *štēdə* Stätte, Stelle.

In zahlreichen Fällen, namentlich vor *-el*, *-er*, *-en*, ist die ursprüngliche Kürze bewahrt.

Beispiele: *šatə* f. Schatten, *blatə* Platte, *bredix̥t* Predigt; *brutəl* Brodem, *šætəl* Schädel, *metəl* (Dem. zu made)·Geringes, Wertloses, *wetəln* wedeln, *kutəln* oberflächlich auswaschen, *lætər* Leder, *fætər* Feder, *wætər* Wetter, *fetər* Vetter, *botər* Butter, *jəfatər* Gevatter, *dotər* Dotter, *otər* oder, *wetər* wider, *netər* nieder, *retər* pl. Räder, *flætərwiš* Flederwisch, *flatərn* flattern, *fotərn* fordern, *ærjatərn* aufspüren, *šnatərn* schnattern, *hætərix̥* Hederich, *mutərirn* Vorwürfe machen; *bodn̥* Boden, *brodn̥* Brodem, *fadn̥* Faden (dazu *aynfetmn̥* einfädeln), *šletn̥* Schlitten, *šitn̥* schütten, *jəritn̥* geritten, *jəbotn̥* geboten.

Anm. Schwanken herrscht zwischen *šmedə* und *šmēdə* Schmiede.

§ 104. In Bezug auf die Dehnung vor *m* ist zu konstatieren, daß die Mundart im allgemeinen den Standpunkt der Schriftsprache einnimmt.

Beispiele der Dehnung: *nāmə* Name, *brǣmə* Breme, Ohrfeige, *šǣmn̥* schämen, *nǣmn̥* nehmen, *rāmn̥* Rahmen, *lēmn̥* lähmen, *χrēmn̥* grämen; dazu in einsilbigen Wörtern wie *lām* lahm, *tsām* zahm, *χrām* Gram, deren Länge aus den flektierten Formen übertragen worden ist.

Andrerseits ist die Kürze vielfach bewahrt, namentlich vor *-el* und *-er*.

Beispiele: *zamət* Samt m., *kumn̥* kommen, *jənumn̥* genommen, *haməl* Hammel, *himəl* Himmel, *šiməl* Schimmel, *keməl* Kümmel, *šeməl* Schemel, *zæməl* Semmel, *zaməln* sammeln, *bræməln* räsonnieren, *ziməlīrn* (lat. simulare) grübeln, nachdenken; *zumər* Sommer, *hamər* Hammer, *kamər* Kammer, *amər* (ital. amarasca) Kirschenart, *kámərāt* Kamerad, *dæmərn* dämmern.

§ 105. Vor mundartlichem *w*, welches mhd. *b*, *f*, *v* entspricht, ist die Dehnung nicht in dem Maße eingetreten, wie im Nhd.

Dehnung zeigen *lǣwn̥* Leben, *nǣwn̥* neben, *āwn̥* 1. Ofen, 2. oben, *hēwn̥* heben, *jəhōwn̥* gehoben, *jəštōwn̥* gestoben, *jǣn* geben, *unjətsǣwər* Un-

[1] 1144 Biseroth, 1168, 1185, 1188 Bisenrode, 1195 Bisenrodhe, 1203 Bissenrode, 1256, 1307, 1400 Besenrode. Vergl. Zeitschr. d. Harzver. 19, 251.

geziefer, *kǣwər* Käfer, *χrēwər* Gräber, *āwər* aber, *šwǣwəl* Schwefel, *frǣwəl* Frevel, *frǣwəlįχ* lustig, *kolrāwə* Kohlrabi u. a.

In vielen Fällen, besonders bei folgendem *-el* und *-er*, bleibt die Kürze erhalten.

Beispiele: *rewə* (mhd. ribe) Rippe, *štowə* Stube, *lawə* (lat. labium) Mund (Schimpfwort), *zįwənə* sieben, *zįptsn̥* siebzehn, *zįptsχ* siebzig; *jawəl* Gabel, *jewəl* Giebel, *ewəl* Übel, *štewəl* Stiefel, *χrewəl* Gröbel (Familienname), *howəl* Hobel, *štæwəl* Stütze, *kowəlt* Kobolt, *χrįwəlirn* grübeln, *krįwəln* kribbeln, *wįwəln* wibbeln; *hawər* Hafer, *ewər* über, *newər* hinüber, *drewər* darüber, *šewər* Schiefer, *læwər* Leber, *kowər* Kober, *bewərn* beben, vor Frost, Angst zittern, *šæwərn* unaufhörlich räsonnieren, *jəlįwərtəs* (zu mhd. liberen) Geronnenes, *klįwərįχ* kleberig, *ewərįχ* übrig; dazu die Plur. Prät. und Part. Prät. der Verben der 1. Ablautsreihe: bleiben: *blewn̥ jəblewn*, reiben: *rewn̥ jərewn̥*, treiben: *drewn̥ jədrewn̥*, schreiben: *šrewn̥ jəšrewn̥* und die entsprechenden Formen von zwei Verben der 2. ablautenden Klasse: schieben: *šown jəšown̥*, schrauben: *šrown̥ ješrown̥*.

Anm. 1. In einigen Fällen herrscht Schwanken. So heißt es *šnāwəl* Schnabel, aber *šnawəlirn* essen, *hāwədaṅk* Dank[1], *hawərįχ* habgierig.

Anm. 2. *jəblīwn̥* im Kriege gefallen neben *jəblewn̥* ist Lehnwort.

Anm. 3. Die Kürze ist auch bewahrt im nebentonigen *-lewn̥* -leben: *Bulewn̥* Polleben, *Ayslewn̥* Eisleben.

§ 106. Die Wörter niederdeutschen Charakters haben vor *p* und *k* Dehnung eintreten lassen.

Beispiele: *krēpəl* (nd. kröpel) Krüppel, *kāpər* eine Frucht (vergl. Jecht 46), *kāpərn* kapern, *hāpərn* hapern; *dākəln* takeln, *lākn̥* Laken, *kwēkə* (nd. quêcke, ags. cwice) Quecke, *blǣkn̥* die Zunge weisen, *jəmēkərə* n. Gemecker.

b. In geschlossener Silbe.

§ 107. Dehnung ist infolge von Formübertragung aus den flektierten in die unflektierten Formen eingetreten.

Beispiele: *blāt* Blatt, *brǣt* Brett, *dāk* Tag, *rāt* Rat, *šēm* (mhd. schëm) Schatten, *χlās* Glas, *χrās* Gras, *χrāp* Grab, *kāf* (mhd. kaf) wertlose Kleinigkeit, *hōl* hohl.

Anm. 1. In *hof* Hof (*homęstər* Hofmeister) und *šmet* Schmied ist die ursprüngliche Kürze bewahrt. Dasselbe gilt für *hol-r* Holunder im Gegensatz zu *hōl* hohl. Auch *kolrā* Cholera ist kurz.

Anm. 2. Von den Adverbien zeigt *wæk* weg die Kürze.

Anm. 3. Der Plur. zu *blāt* und *rāt* hat Kürze: *bletər*, *retər*, der zu *brǣt*, *dāk*, *χrās*, *χrāp* dagegen Länge: *brǣdər*, *dāʒə*, *χrēsər*, *χrēwər*. Bei *χlās* findet sich Schwanken: es heißt *χlezər* und *χlēzər*, doch meist *χlēzər*.

Anm. 4. Erwähnt seien hier auch *jūmī* (lat. cummi) Gummi und der Artikel *dæn* dem, den, da sie in Bezug auf die Quantität des Stammsilbenvokals von der Schriftsprache abweichen.

§ 108. Die schwachen Verben haben den gedehnten Vokal auch in die Formen mit konsonantisch anlautender Flexion übertragen, die übrigens ursprünglich vor der Endung einen Vokal zeigten. So heißt

[1] *æ zāt mįχ nįχ hāwədaṅk* = er bedankt sich nicht.

es: *nērn* nähren, *nēršt, nērt, nērtə, jənērt; kwēlə* quäle, *kwēltst, kwēlt, kwēltə, jəkwēlt.*

Anm. 1. Bewahrung des Zwischenvokals (vergl. § 122) hat vielfach die offene Silbe erhalten; *lēmə* lähme, *lēməst, lēmət, lēmətə, jelēmət; lǣwə* lebe, *lǣwəst, lǣwət, lǣwetə, jelǣwət.*

Ausgenommen von der Dehnung sind diejenigen schwachen Verben, deren Stamm auf *d, t* ausgeht: *bōtə* (mnd. pote) pfropfe, *botst, bot, botə, jəbot; šādə* schade, *šatst, šat, šatə, jəšat* u. s. w.

Die starken Verben stehen vollständig auf dem Standpunkte der Schriftsprache sowohl bezüglich der Vokalquantität in der 2. 3. Sing., 2. Plur. Präs. und im Sing. Imperat. als auch in Bezug auf die Übertragung der Länge aus dem Plur. Prät. auf den Sing. in Klasse 4 und 5 der ablautenden Verben. Ausgenommen sind nur die 2. 3. Sing. Präs. von *šlōn* schlagen und *jǣn* geben: *šlest, šlet; jịwəst, jịwət,* der Imperat. zu *jǣn: jịp!* und die in der Mundart auf *k* ausgehenden Imperative: *læk* leg! *šlok* schlag! *drak* trag! *zịk* sieh! dazu *makst, mak* magst, mag.

Anm. 2. Die 2. 3. Sing. Präs. von lesen heißen *lēst; lịst* ist höchst selten und wird als gesucht betrachtet. Dasselbe gilt für den Imperat. *lịs.*

Anm. 3. Der Sing. *mak, makst* steht isoliert. Der Plur. sowie der Infin. und alle übrigen Formen werden von wollen gebildet.

§ 109. Weitgehend ist die Dehnung vor *r* + Dent. eingetreten. Sie findet sich in folgenden Wörtern: *fārt* Fahrt, *ōrt, ūrt* Ort (im Schacht), *ūrt* Art, *bəārtn̥* den Acker bearbeiten, *mārt* Marder, *bōrt* Bart, *šārtə* Scharte, *wōrtn̥* warten, *jōrtn̥* Garten, *jærtnǣr* Gärtner, *kōrtə* Karte, *šwōrtə* Schwarte, *hǣrt, hǣrde* Herde, *jəbūrt* Geburt, *bəjīrdə* Begierde; *bēržə* Börse, *hēržn̥* Hirse, *mēržəl* Mörser, *kāršt* Karst; *wārtsə* Warze, *šnārts* Riß, *šnǣrts* witzige Rede[1], *ārtst* Arzt, *ārtsənaγə* Arznei, *Hārts* Harz.

Anm. 1. Neben *wōrtə* warte! bildet das junge Geschlecht unter schriftsprachlichem Einfluß auch *wortə!*

Anm. 2. Vers heißt in der Mundart gewöhnlich *færš*; die Form *fǣrš* ist weniger gebräuchlich.

Auch vor *r* + *n* tritt in einer Anzahl von Fällen Dehnung ein, so in: *ǣrn* ernten, *ǣrntə* Ernte, *jǣrnə* gern, *bəjǣrn* begehren, *štǣrn* Stern, *kǣrn* Kern, *ǣrntst* Ernst.

Anm. 3. Neben *kǣrn* und *ǣrntst* kommen zuweilen *kærn* und *ærntst* vor. Der Vorname Ernst bewahrt stets die Kürze.

§ 110. In einzelnen Wörtern ist vor *l* + *t (d)* Dehnung eingetreten; *ōlt* alt, *ōl-r* Alter, *kōlt* kalt, *hōln* halten; dazu *hōle* Halde, *bōlə* balde.

Anm. 1. Der Imperat. zu halten heißt auch zuweilen *holt.*

Anm. 2. Der Komp. und Superl. zu *ōlt* und *kōlt* haben die Kürze (unter Ausfall des *t*) erhalten.

II. Kürzung.

§ 111. Kürzung ist erfolgt:

1) vor *ch, cht* in: *tsax* zähe, *nakfər, naxbər* Nachbar, *nax* nach, *naxmịtāk* Nachmittag, *hoxsayt* Hochzeit (aber *hūx* hoch); *daxtə* dachte,

[1] Vergl. Anhang Nr. 1.

āndaxt Andacht, *fį̄χtə* Fichte, *dį̄χtə* dicht, *hį̄χtə* (nd. högte, ahd. hôhida) Höhe, *lį̄χt* Licht, *lį̄χtn̩* leuchten, *nį̄χtərn* nüchtern.

Anm. 1. Wo in «nach» mundartliches *ō* bewahrt ist, bleibt auch die Länge erhalten: *nōx* nach, *nōxt*, *hærnōx* hernach, *nōxrēdə* Nachrede, *nōxrį̄χt* Nachricht.

2) vor Liquida + Kons. in: *lærχe* Lärche, *wærlį̄χ* wahrlich, *horχn̩* horchen, hören; *eləwə* elf, *χralį̄χ* bitter.

3) vor Nasel in: *wenək* wenig, *Brunō* Bruno, *jiŋk* ging, *fiŋk* fing, *hiŋk* hing, *jənuŋk* genug; *χrumət* Grummet.

Anm. 2. Kürzung zeigt auch *dutmæm* (aus franz. tout même) einerlei.

Anm. 3. *Küntsə* (Dem. zu mhd. Kuonrât) Kunze hat die Länge bewahrt.

Anm. 4. Schale (Hülse) lautet mundartlich *šālə* (mhd. schale und schâle) nnd *šelə*.

4) vor ableitendem *-er*, *-el*, *-en* in: *mutər* Mutter, *futər* Futter, *fį̄tər* Fuder, *natər* Natter, *letər* Leiter, *blatərn* Blattern, *klaftər* Klafter, *jamər* Jammer, *emər* Eimer, dazu *hin-r* Hühner; ferner: *entsəln* einzeln, *færtəl* viertel, *færtəln* in vier Teile zerlegen, *færtsn̩* vierzehn.

Anm. 5. In *wūxər* Wncher erscheint die Länge bewahrt. Schwanken herrscht bei besamen: *bəzēmərn* und *bəzemərn*. Die Kürze in *bį̄tərtsį̄ljə* (mhd. pêtersilje) Petersilie ist offenbar durch Anlehnung an bitter hervorgerufen, diejenige in *færtsχ* vierzig durch Systemzwang erfolgt.

Anm. 6. Über *natəl* vergl. § 71 Anm. 1.

Hierher gehören auch die Komparative *šen-r* schöner, *klen-r* kleiner, *χresər* größer, *ren-r* reiner, *heχər* höher, *šwær̃* schwerer, *wenəχər* weniger (vergl. *wenək* wenig) und infolge von Übertragung auch die Superlative *šentstə*, *klentstə*, *χretstə*, *rentstə*, *heχstə*, *šwærštə*, *wenəχstə*.

Anm. 7. Unter dem Einflusse der Schriftsprache kommen sporadisch auch Formen mit Länge vor; *šēn-r* schöner, *šēnst*; *klę̄n-r*, *klę̄ntst*; *rę̄n-r*, *rę̄ntst*; *hēhər*, *hēχst*. Durchaus verpönt aber sind Formen mit alter Länge bei groß, schwer nnd wenig.

5) in vereinzelten Fällen: *hustn̩* Husten, *lį̄sə* (mhd. liuhse) Leiste, *šlotə* (mhd. slâte) Zwiebelblatt, *dį̄f* tief (Komp. *defər*, Superl. *defst*).

Anm. 8. Durchaus mit Länge werden *wāpn̩* Wappen, *rīzəl* Rüssel, *ewərdrīsχ* überdrüssig, *rēstn̩* rösten und *dītrį̄ch* Dietrich gebraucht.

§ 112. Mannigfache Kürzung zeigt auch die Flexion des Verbs.

1) In den auf *d*, *t* ausgehenden Verben der 1. Ablautsreihe führt die durch Ausfall des unbetonten Vokals in der 2. 3. Sing., 2. Plur. des Präs. herbeigeführte Doppelkonsonanz Kürzung herbei: *šnį̄tst*, *šnį̄t* schneidest, schneidet, *rį̄tst*, *rį̄t* reitest, reitet, *šrį̄tst*, *šrį̄t* schreitest, schreitet, *štrį̄tst*, *štrį̄t*, streitest, streitet u. s. w.

Anm. 1. Hierher gehört auch läuten: *lį̄tst*, *lį̄t* läutest, läutet. Es hat die Kürzung ebenso im Prät. und Part. Prät.: *lį̄tə* läntete, *jəlį̄tn̩* geläntet. Bedeuten zeigt neben *bədį̄tst*, *bədį̄t* bedeutest, bedeutet, *bədį̄tə* bedeutete auch die Formen mit langem Vokal: *bədaytst*, *bedayt*, *bədaytə*; das Part. Prät. heißt stets *bədaytn̩*.

Anm. 2. Meiden ist der Mundart unbekannt.

Anm. 3. Wie im Nhd. hat anch unsere Mnndart die Kürze des Plur. Prät. auf den Sing. übertragen, abweichend von der Schriftsprache auch bei scheinen nnd weisen: *šenə* schien, *wį̄zə* wies.

2) Der Sing. Prät. der 2. Klasse der starken Verben zeigt infolge von Übertragung kurzen Vokal: *jos* goß, *fərdros* verdroß, aber auch

šowə schob, *botə* bot. Außerdem hat bieten wie die auf *d*, *t* ausgehenden Verben der 1. Ablautsreihe Kürzung in der 2. 3. Sing., 2. Plur. Präs.: *bitst*, *bit*.

3) Von den Verben der 6. Klasse hat *štīn* stehen im Prät. Kürze eintreten lassen, *štunə*, *štuñ* stand, standen. Der Imperativ heißt *štik*, seltener *stīk*.

4) Kürzung zeigen ferner die 2. 3. Sing. und 2. Plur. Präs. sowie die Prät. der redupl. Verben *rōdn* raten und *brōdn* braten: *rotst*, *rot* ratest, ratet, *rotə* riet; *brotst*, *brot* bratest, bratet, *brotə* briet. *lōsn* lassen und *šlōfn* schlafen haben gekürzte Formen nur in 2. 3. Sing. Präs.: *lest* läßt, *šlefst* schläfst, *šleft* schläft. *lǣfn* laufen bildet das Prät. *lofə* neben *līf*, das Part. *jəlofn* neben *jəlǣfn*, *rūfn* das Prät. *rofə* neben häufigerem *rīf*.

Anm. 4. Der Imperativ von lassen wird zuweilen als *los!* gehört.

5) Unter den schwachen Verben lassen die auf *d*, *t* in 2. 3. Sing., 2. Plur. Präs., im Prät. und Part. Prät. Kürzung eintreten; also: *kletst*, *klet* kleidest, kleidet, *kletə* kleidete, *jəklet* gekleidet; *blutst*, *blut* blutest, blutet, *blutə* blutete, *jəblut* geblutet u. s. w.

Anm. 5. Zu mhd. stûde wird das reflexivische *bəštut* gebildet in der Wendung: das Korn *bəštut siχ* der Roggen setzt Stauden an. Ein neutrales *jədutəs* Getutetes ist üblich in der Formel, mit der man sich über weinende Kinder lustig macht: *'s jiwət was jədutəs*.

6) Kürzung zeigt endlich *zin*, *zit* (mhd. sîn, sît) sein, seid und die Imperative *zik* sei! (vergl. § 83), *frak* frag! *duk* thu! (vergl. § 171).

C. Die Vokale der unbetonten Silben.[1]

I. Vorsilben.

§ 113. Der Vokal der Vorsilben zeigt sich in der Mundart im allgemeinen in dem Umfange erhalten, wie er uns in der Schriftsprache entgegentritt. Im wesentlichen besitzt er den Charakter eines irrationalen *e*.

Der unbestimmte *e*-Laut tritt namentlich in den Präfixen *be-* und *ge-* auf: *bəhærwærjn* 1. beherbergen, 2. bewältigen, *bəfōrwortn* einer Erzählung vorausschicken, *jəšlǣftχn* (Dem.) geschlafen, *jəwærmə* Gewürm.

Schwankend ist der Lautcharakter des Vokals in *ent-* in entzwei, indem er zuweilen nach *e*, zuweilen wohl unter Anlehnung an die Präpos. *in* und *an* nach *i* oder nach *a* hinneigt: *entswē*, *intswē*, *antswē*. Sonst macht sich der *e*-Laut geltend: *entjǣjn* entgegen, *unentjǣltliχ* unentgeltlich.

Anm. Über den Wandel des *æ* zu irrationalem *a*-Laute in *daswǣjn* und *lawæniχ* vergl. § 45 Anm. 5.

[1] Im Anschluß an Wilmanns § 253 ff.

In *er-*, *ver-* und *zer-* nimmt der Vokal an dem allgemeinen Übergange der Laute vor *r* zu *æ* teil. So heißt es *ærkeñ* erkennen, *færstın* verstehen, *tsærslįsn* zerschlissen. In *ver-* tritt jedoch überwiegend *a* ein: *farkumfərmırn* konfirmieren, *farukt* hinweggerückt, *farwıstn* verwüsten. Aber auch Synkopierung des Vokals ist häufig: *frštraytn* abstreiten, *frwintərn* im Winter auf dem Acker umkommen, *tsrfauəln* verfaulen.

II. Flexionssilben.

§ 114. 1) Verb. Das ungedeckte *e* der Verben ist im allgemeinen erhalten: *įχ fārə, læfə, šauwə, hūlə, zamlə, fįtərə* ich fahre, laufe, schiebe, hole, sammle, füttere; es fehlt nur den durch Kontraktion einsilbig gewordenen Verben im Präsens: *įχ læ, zǣ, frā* ich lege, sehe, frage.

Anm. 1. Die schon im Ahd. einsilbigen Verben gên, stên bilden ebenfalls *įχ jī, štī*.

Anm. 2. *klān* klagen bildet *klā* und *klāə* klage. Ebenso heißt es sowohl *įχ tsī* und *tsīə* ich ziehe. Seltener hört man *zǣə* sehe neben *zǣ*. *frę̄n* frenen bildet nur *frę̄ə* freue.

Anm. 3. Tritt *įχ* in die Enklise, so erfolgt der Schwund des *ə*: *fārįχ* fahre ich, *hūlįχ* hole ich.

Im Imperativ sind bezüglich des ungedeckten *e* die einsilbigen Formen etwas zahlreicher als in der Schriftsprache. So heißt es: *blayp* bleib, *ziŋk* singe, *šliŋk* schlinge, *špriŋk* spring, *tsįk* ziehe, *šrayk* schreie. Die Imperative der durch Kontraktion einsilbig gewordenen Verben sind stets einsilbig: *zak* sage! *frak* frage! *læk* lege! *štįk* stehe! *jīk* gehe!

Anm. 4. Siehe lautet in der Mundart *zįk*. Doch wird statt dessen gewöhnlich *kukə* gucke! gebraucht.

Anm. 5. Schwanken zwischen Formen mit und ohne *-e* ist — wohl infolge des schriftdeutschen Einflusses — nicbt selten. So heißt es *līk* und *lījə* lüge! *flīk* nnd *flījə* fliege! *hēp* und *hēwə* hebe! *šaup* und *šauwə* schiebe! *ziŋk* und *ziŋə* singe! Doch sind die knrzen Formen die weitaus gebräuchlichsten.

Das vor *n* stehende gedeckte *e* wird synkopiert, wenn dem *e* ein *n, r* oder *l* vorausgeht; also: *breñ* brennen, *reñ* rennen, *jəwiñ* gewinnen, *frırn* frieren, *ziməlırn* nachdenken, *flotırn* freigiebig spenden, *šmırn* schmieren, *barırn* gehorchen, *hūln* holen, *māln* malen, *tsıln* zielen. In den übrigen Fällen bleibt das *e* erhalten.

Anm. 6. Schwanken herrscht bei säen, mähen, wehen und nähen. Doch sind die zweisilbigen Formen *zīən, mǣən (mǣjn), wēən* und *nīən* weit hänfiger als die einsilhigen *zīn, mǣn, wēn, nīn*. Dasselbe gilt von *frę̄ən* und *frę̄n* freuen, von *dūən* und *dūn* thun.

Synkope zeigen ferner die 2. 3. Sing., 2. Plur. Präs. und 2. Sing., 2. Plur. Prät. Ind. der Verben starker und schwacher Konjugation, auch nach stammauslautendem *d, t: latst, lat, lūtst, lūt* zu laden, *brötst, bröt, brotst, brot* zu braten; bei den schwachen Verben findet dieser Ausfall nur im Präs. statt: *šatst, šat* zu schaden; im Prät. tritt bei diesen Synkope des Mittelvokals ein: *šatəst, šatət* zu schaden, *bætest, bætət* zu beten u. s. w.

Ausgenommen von dieser allgemeinen Regel sind die Verben, deren Stamm auf *m, ŋ* (mhd. ng und nd) oder *w* (mhd. b) ausgeht:

šwiməst, šwimət, šwaməst, šwamət zu schwimmen, *lèməst, lèmət, lèmədəst, lèmədət* zu lähmen, *fenest, fenet, finest, finet* zu fangen, *binest, binət, bunəst, bunet* zu binden, *šraywəst, šraywət, šrewəst, šrewət* zu schreiben, *hēwest, hēwət, hēwədəst, hēwədət* zu hauen.

Anm. 7. Dazu kommen als einzelne Fälle die Prät. von *wǣrn* werden und *štīn* stehen. Auch bei ihnen ist unter Ausfall des Dentals der Vokal erhalten geblieben: *worəst, worət; štunəst (štanəst), štunət (štanət),* dazu im Konjunkt.: *wærəst, wærət; štenəst, štenət.*

§ 115. 2) Adjektiv. Die flektierten Formen des Adjektivs zeigen das *e* in der abgeschwächten Form des *ə*. Zwischen *n* wird es synkopiert, ebenso nach *n* und *l* bei folgendem *r*: *šīn* schönen, *kæl-r* kälter, *klen-r* kleiner (vergl. § 113).

Die unflektierte Form des Adjektivs bewahrt die mhd. Endung *e* als *ə*, ausgenommen nach *m*, *d* und einfachem *r*: *nayə* neu, *jənauə* genau, *klēnə* klein, *šīnə* schön, *χrīnə* grün, *enə* eng, *štilə* still, *kīlə* kühl, *zīsə* süß, *kærə* kirr, *dærə* dürr, aber *bəkwǣm* bequem, *ānjenǣm* angenehm, *fremət* fremd, *jəšayt* gescheit, *wilt* wild, *milt* mild, außerdem *rayχ* reich.

Anm. 1. In *blēdə* blöde ist das *e* bewahrt.

Anm. 2. Während nach mhd. *d* das *e* abgefallen ist, bleibt es nach mhd. *nd* = mundartlich *n* erhalten: *jəšwinə* geschwinde, *jelinə* gelinde, *bəhene* behende.

Anm. 3. Spitz wird in der Mundart durch *špitsχ*, glatt durch *χlatχ* vertreten; ebenso heißt es bei attributiver Stellung *kabutχ* entzwei, bei prädikativer dagegen *kabut*.

§ 116. 3) Substantiv. Das flexivische *e* der Substantive ist im Plural nach betonter Stammsilbe erhalten wie im Nhd. Das Dativ-*e* bleibt entgegen der Schriftsprache bewahrt: *fūn χlāzə* von Glas, *iñ šnīə* im Schnee, *ufn akərə* auf dem Acker, *fərñ fæntstərə* vor dem Fenster. Dagegen wird wie dort das *e* der Genetivendung synkopiert: *Köhlers, Ziervogels.* Der Vokal der Endungen *-er* und *-en* erscheint zu *ə* abgeschwächt: *benər* Bänder, *jədankn* Gedanken, nach *n*, *r* und *l* aber synkopiert: *bēñ* Bienen, *mæn-r* Männer, *Mantsfæl-r* Mansfelder (vergl. §§ 114 und 115).

Weit über den Umfang der Schriftsprache hinaus ist stammhaftes *e* bewahrt geblieben. Besonders zahlreich findet es sich in der Reihe der Neutra: *īrə* Öhr, *betə* Bett, *kraytsə* Kreuz, *štike* Stück, *χlikə* Glück, *jəšærə* Geschirr, *jəhærnə* Gehirn, *jəmīdə* Gemüt, *jərǣdə* Gerät, *jəristə* Gerüst, *jənikə* Genick u. a.; *ūrə* Ohr, *hærtsə* Herz; *hemə* Hemd; neben *jəlūkə* steht *jəlūk*. Unter den Femininen haben in der Mundart *e*: *frauə* Frau, *auə* f. Au, *štrālə* Strahl, *kinə* Kinn, *bānə* Bahn, *kīmə* Keim, *kǣrə* Kern, *dauərə* Dauer, *χrauə* f. Grauen n., *jədankə* f. (neben *jədankə* m. und *jədankn* m.) Gedanke; unter den Maskulinen: *hærə* Herr, *mentšə* Mensch, *finkə* Finke, *oksə* Ochs, *hærtə* Hirt u. a.

Anm. Bemerkenswert ist, daß der Plur. mancher der auf mhd. *-aere* gebildeten Maskulina das *e* noch bewahrt oder als Pluralzeichen wieder angenommen hat: *kinstlǣr* Künstler, Pl. *kinstlǣrə*.

§ 117. 4) Die Kardinalzahlen von 2—12 kennen nur, entsprechend den flektierten mhd. Formen, die Formen mit Endungs-*e*: *tswēə, drayə, fīrə, fīnəwə* u. s. w.

§ 118. 5) Teilweise ist auch in den Partikeln stammhaftes *e* bewahrt worden; so in *hiwənə* hinten, *uwənə* unten, *umə* um, *fornə* vorn, *tsərikə* zurück, *oftə* oft, *zirə* sehr, *bōlə* bald, endlich in *inə* in mit seinen Verbindungen: *drinə*, *rinə* darin u. s. w.

Anm. Unorganisch ist das *e* angetreten in *nūnə* nun.

III. Ableitungssilben.

§ 119. A. In folgenden Ableitungssilben ist der Vokal erhalten:

1) *-ant: hēlant* Heiland;

2) *-nis: jəfeŋknis* Gefängnis, *drēχnis* (nd. drögnisse) Trockenheit;

3) *-tum* (mhd. tuom): *rayχdūm* Reichtum;

4) *-haft: špāshaft* spaßhaft, *rætsəlhaft* rätselhaft, *wārhaftiχ* wahrhaftig;

5) *-schaft: frayntšaft* Verwandtschaft;

6) *-heit, -keit: bəjǣwənhēt* Aufheben n.[1], *ēniχkēt* Einigkeit;

7) *-ung: ōrduŋk* Ort (im Schachte), *ōwaxduŋk* Obacht, *bənāmijuŋk* Benennung;

8) *-ing, -ling: hǣriŋk* Hering, *knærtsliŋk* verkümmerte Frucht, *špiliŋk* gelbe Pflaume[2], *laxəniŋk* lachend;

9) *-ig: jəšwīriχ* n. Geschwür, *heŋiχ* abschüssig, *mæniχ* manch; doch vergl. B 4 und C 2.

Anm. In *tsūjebrīdə* Zubrot scheint Schwund des *-ig* eingetreten zu sein; vergl. nd. taubrödige, in Stiege (Liesenberg 224) zôujepraedige.

10) *-lich: šmǣliχ* schmählich, sehr, *wærliχ* wahrlich;

11) ahd. *-ôt: mōnat* Monat, *hēmat* Heimat, *armūt* (aber: *armədayə*) Armut;

12) *-sam: arwētsām* arbeitsam, *zitsām* sittsam;

13) *-sal: -šayzāl* Scheusal, *lāpzāl* Labsal;

14) *-bar: ērbār* ehrbar, *furχtbār* furchtbar;

15) *-icht: kēriχt* Kehricht;

16) mhd. *-aere: jærtnǣr* Gärtner, *krēpəlær* m. Fuhrmann, der sein Geschäft nur mit wenigen und schlechten Pferden betreibt (Gegensatz: *fūrhærə*), *Helnǣr* Helner (Familienname), *Wāʒənǣr* Wagner (Familienname); doch vergl. C 1.

17) mhd. *-îe: špel-rāye* Spielerei, *tsærjərayə* (zu mhd. zergen) Neckerei, *ketəlayə* coll. Kleider der Frau.

B. Abschwächung des Vokals zu *ə* zeigen:

1) *-er: hǣptər* m. Führer, Anstifter, *rēmər* Römer (Glas), *drwetər* dawider, schnell, *indrimər* Bergarbeiter.

Anm. 1. Zu *-ər* ist auch die lateinische Endung *-or* abgeschwächt: *baster* Pastor.

Anm. 2. Über das *-er* nach *n* und *l* vergl. C. 1.

---

[1] Vergl. *Maxə kēnə bəjǣwənhēt* = mache kein Aufheben, Aufsehen.

[2] Vergl. Anhang Nr. 4.

2) Mundartl. *-ern: mesinərn* aus Messing;

3) *-el, -eln: nišəl* Schädel, Kopf, *redəl* (Dim. zu rede) Rüde, *fōgəl* Vogel, *šeməl* Schemel, *štitsəl* (nd. stits) Kuchen von Brotteig, *ewəl* übel; *nusəln* undeutlich sprechen;

4) *-ig* (mhd. -ic, -ec, ahd. -ag): *fenək* Pfennig, *inəwenək* inwendig, *ærbærməkliχ* erbärmlich.

C. Der Vokal der Ableitungssilbe wird synkopiert in:

1) *-er* nach *l, r* und *n* (nach *l* und *n* mit scharfer Druckgrenze): *lēr* Lehrer, *kæl-r* Keller, *šen-r* schöner;

2) *-ig* nach *d, t, s* und *z: lētχ* ledig, unverheiratet, *χlatχ* glatt, *auswærtsχ* auswärts, *wæltwitsχ* geistig geweckt, *nāzəwaysχ* naseweis;

3) *-isch* nach *f, d, t, k* und *s: hærjisdærfš* hergisdörfisch, *naydš* neidisch, *boldš* polnisch, *klukš* gluckisch (vom Huhn), *brayss, brayš* preußisch (aber *dǣməš* u. s. w.);

4) *-ich: botχ* Bottich, *latχ, lotχ* Lattich, großer Mensch, doch *kranəχ* Kranich, *driliχ* Drillich;

5) *-chen: huneχn* Hündchen, *šiprəχn* Küchlein, *fīməχn* (zu mhd. vime) ein wenig, *štewəχn* Stübchen, *drinkχn* trinken (Dim.); mit doppelter Ableitungssilbe: *šikəlχn* zu Schuh, *aurīkəlχn* (zu lat. auricula) zu Aurikel; *būjəlχn* zu Buch, *leχəlχn* zu Loch;

6) nhd. *-am, -iem, -en, -ent: balzm* Balsam, *ādn* Atem, *brodn* Brodem, *wǣzn* Wesen, *ānketχn* mit einem Mädchen ein Verhältnis anknüpfen, *āwnt* Abend.

7) nhd. *-in: nǣtərn* Nähterin, *χrǣfn* Gräfin, *də Kēl-rn* Frau Köhler;

8) *-est* im Superlativ, ausgenommen nach *m, b* und *ng: runtstn* rundesten, *waystn* weißesten, *keltstn* kältesten, *šwærtstn* schwärzesten; aber *diməst* dümmst, *līwəstn* liebsten, *jinəstn* jüngsten;

9) die lat. Endung *-ium: efanjēljn* Evangelium, *kalfūnjn* Kolophonium.

IV. Abschwächung des zweiten Kompositionsgliedes.

§ 120. Bei einer Reihe von Wörtern hat die Mundart das Bewußtsein von der Zusammensetzung derselben eingebüßt. Die Folge davon ist, daß mannigfache Schwächungen nicht nur der Konsonanten, sondern auch der Vokale eingetreten sind. Auf diese Weise sind folgende Wortbilder entstanden: *hayərə* (ahd.* hiu jâru) heuer, *hintə* (ahd. hî-naht) heute Abend, diese (vergangene oder folgende) Nacht, *junkfər, jumfər* (mhd. juncfrouwe) Jungfrau, *nakfər, naxbər* Nachbar, *færtəln* in vier Teile zerlegen, *hæntšk* Handschuh (pl. *hæntškn*), *χrumt* (mhd. grûonmât) Grummet, *hoxtsχ* Hochzeit, *braytχn* (mhd. briutegome) Bräutigam, *barwəs* barfuß[1], *ništ* (mhd. nihtes-niht) nichts, *al-rwænt* allerwegen, *katīzn* Katechismus, *unšaymərn* unscheinbar, unschön, *šultsə* Schultheiß, *krankt*ə Krankheit, *kērwəlš* (zu bayr. kören) wählerisch im Essen, *wærkšt* Werkstatt, *hol-r* Holunder, *Kristəl* Christiane, *Zūzə* Susanna, *Frīdə* Friedrich, *zupərdænt* Superintendent.

[1] Vergl. *barwəsbēn* nackter Fuß, *met barwəzn bēn* in bloßen Füßen.

Anm. 1. *špįzəkə* spitze Ecke des Ackers ist gewiß aus spitze Ecke, *hǟptər* Anführer, Anstifter wohl aus Hauptherr abgeschwächt.

Anm. 2. Neben *hoxtsχ* ist auch das entlehnte *hoxtsayt*, neben *al-rwænt* auch das seltenere *al-rwǟjn* in Gebrauch.

Anm. 3. *krǣtš* m. Gerätschaft (in verächtlichem Sinne) geht vielleicht auf Gerätschaft zurück.

Anm. 4. Neben *Katərīnə* Katharina steht das *kætərnə holts*, das sogenannte Katharinen-Gehölz bei Creisfeld.

In Ortsnamen tritt uns ebenfalls Abschwächung entgegen (vergl. dazu Z. d. Harzv. 16, 102 ff. und 19, 323 ff.): .

Šrapəl Schraplau (8. Jahrh. Scrabanlôch und Scrabenlevaburg, 1196 Scrappelo, 1254 Scrappelowe, 1389 Schraplaw, 1470 Schrapla).

Bįšpərōdə Bischofrode (8. Jahrh. Bisgofesdorpf, 1250 Bischoprode, 1400 Bischopperode).

Waynəlbork Wimmelburg (1038 Wimidiburck, 1121 Wimodeburg, 1150 Wimeburch, 1272 Wymedeburgk, 1362 Wymmelborgk, 1463 Weymelborgk).

Šwįtəršdorf Schwittersdorf (1086 Swyterestorpe, 1120 Suithardesdorp, 1499 Switkersdorp).

Wipər Wippra (im 8. Jahrh. Uuipparacha, 964 Wippere, 1382 Wippera, Wipfera, 1523 Wippra).

Bįskəborn Piscaborn (1420 Besekenborn, 1537 Besikeborn).

Zīršlewn̥ Siersleben (993 Sigerslevo, 1400 Sersleve).

Altsdorf Ahlsdorf (1400 Allersdorp, 1420 Allirsdorf, 1484 Alderstorff).

Frīsdorf Friesdorf (8. Jahrh. Fridurichesdorpf, 1400 und 1430 Frießdorf).

Hærjįsdorf Hergisdorf (1252 Herrichsdorf, 1347 Hergesdorff).

Krǣsfælt Creisfeld (1184 Crebezinvelt, 1200 Crebizvelt, 1262 Crevettenveld, 1484 Krebissenfelde, 1554 Kressenfelt).

Rįtərōdə Ritterode (944 Rodigeresrod, 982 Rothirarod, 1060 Reterderoht).

Anm. 5. Abschwächung des ersten Kompositionsgliedes ist verhältnismäßig selten: *špįtəl* Hospital, *amfalts* allenfalls, *homēstər* (nd. hômester) Hofmeister (auf Gütern), *Rīkə* Friederike, *Mænə* Hermann.

Anm. 6. Abschwächung des ersten und zweiten Gliedes der Komposition zeigen *Hamfrīdə* Johann Friedrich, *šprauewayt* sperrangelweit.

Anm. 7. Auch sonstige Änderungen von Wörtern infolge von Vokalabschwächung und Vokalausfall sind nicht gar selten; sie treten namentlich bei Lehn- und Fremdwörtern ein: *raymədįsmus* Rheumatismus, *klērəzay* Klerisei, *deməlīrn* demolieren, *atsintχn̥*, *tsinkχn̥* Hyazinthe, *astortχn̥* (lat. nasturtium) Kapuzinerkresse, *depədīrtər* Deputierter, *johanə* Johanni, *dįpədāt* Deputat, *apədekər* Apotheker, *Lēpolt* Leopold, *Anrēs* Andreas, *Zāməl* Samuel, *Jærəmīs* Jeremias, *Hanə* Johanna, *Drīnə* (nur verächtlich) Katharina, *Mīlə* Emilie, *Mālə* Amalie u. a.

V. Der Vokal in der Kompositionsfuge.

§ 120 a. Der Bindevokal ist in der Mundart eine weit häufigere Erscheinung als in der Schriftsprache. So heißt es: *klēnefinəstn̥* Klein-

pfingsten, *brantəwayn* Branntwein, *drāʒəknupə* Fruchtauge, *drinkəχlās* Trinkglas, *bǣdərok* Konfirmationsrock, *χrāzəmutər* Großmutter, *æsəbrætsəl* Eßbrezel, *mitəwoxə*[1] Mittwoch, *ausəwenək* auswendig u. s. w.

VI. Lautschwächung in pro- und enklitischen Wörtern.

§ 121. Wörtchen, die im Zusammenhange der Rede unbetont bleiben, unterliegen gewissen Verstümmelungen. Das ist der Fall:

1) bei den persönlichen Pronomen: ich (nur nach Vokal), du, er, sie, es, man, wir, ihr, ihm, ihn, ihnen; *hāχ* habe ich, *wendūn* wenn du ihn, *lēdə* liegt er, *wēzə* weiß sie, *zalts* soll es, *wenəs* wenn er es, *kamər* kann man, *kemər* können wir, *zin-r* sind ihrer, *jīdərn* geht ihr denn, *šenktər* schenkt ihr, *bayñ* bei ihm (ihm, ihnen), *farñ* vor ihm, ihn, zu ihm, *zakn̥* sage es ihm, ihnen, *zə hañ jəfast* sie haben ihn gefaßt;

2) bei den bestimmten und unbestimmten Demonstrativpronomen: *dr̥ man* der Mann, *iñ šaxtə* in dem Schachte, *bayñ flēšər* bei dem Fleischer, *də luft* die Luft, *'sis miχ in dr̥ wǣjə* es ist mir im Wege, *s lǣp* das Laub, *ufn̥ hauzə* auf dem Hause, *hinərš ūrə* hinter das Ohr, *farš ērštə* zum ersten, zunächst, *də laytə* die Leute, *'n mæn-rn* den Männern, *æ bærk* ein Berg, einen Berg, *metn̥ būχə* mit dem Buche, *nə hǣrt kartofəln* eine Herde (einen Haufen) Kartoffeln, *'sis ənə šanə* es ist eine Schande, *tsūnər tsayt* zu einer Zeit, *dr̥ daywəl drauən apdēkər* der Teufel traue dem Apotheker;

3) in: *jotlōwn̥dank* Gott (sei) Lob und Dank, *tsəzamn̥* zusammen, *bayənandər* bei einander, *æmol* einmal, *rausn̥* draußen, *dr̥for* dafür, *dr̥bay* dabei (< darbī), *jæzā* ja so, ach so, *nān* hinan, *nuf* hinauf, *nunər* hinunter, *nayn* hinein u. a.

VII. Svarabhakti.

§ 122. Die Mundart zeigt gegenüber dem Nhd. vielfach ein parasitisches *ə*. Dieser Übergangslaut findet sich:

1) nach stammhaftem *l* bei folgendem *m, w, f, k, p, χ (j)*: *mæləmə* (mhd. mëlme) Staub, *haləwə* halbe, *woləf* Wolf, *kaləp* Kalb, *balək* Balg, *jæləp* gelb, *meləχ* Milch;

2) zwischen *nf (nw)*: *hanəf* Hanf, *finəwe* fünf;

3) zwischen *rl*: *kærəl* Kerl, *kwærəl* Quirl, *štærəl* (mhd. sterl) Stange zum Stochern, Bolzen der Stritzbüchse.

Anm. 1. Zwischen *rk, rp, rm* stellt sich nur individuell ein Übergangslaut ein, der sehr flüchtiger Natur ist.

4) nach Diphthong bei folgendem stammhaftem *l*: *mauəl* Maul, *bayəl* Beil, *mayəln* Meilen.

Anm. 2. Nach langem einfachem Vokal ist nur sporadisch die Neigung zur Bildung eines Übergangslautes vorhanden.

Anm. 3. Wie nhd. tritt das *ə* auch nach Diphthong bei folgendem *r* ein: *bauər* Bauer.

[1] *ašərmitwox* ist Lehnwort.

5) vor *w* (= u) in Fremdwörtern: *janəwār* Januar, *fewərwar* Februar, *aktəwār* Aktuar, *drotəwār* Trottoir, *krawāde*, eigentlich Kroate = scherzhafte Bezeichnung für ein kleines Kind; dazu *Edəwart* Eduard.

§ 123. In vielen Fällen ist der scheinbare Übergangslaut alter Vokal:

1) zwischen *ŋ* und *st*: *aŋəst* (mhd. angest) Angst, *heŋəst* (mhd. hengest) Hengst, *fiŋəstn̩* (mhd. pfingsten, ahd. zi *pfingustin) Pfingsten;

2) zwischen *ms (mz)*, *mt*: *waməst* (mhd. wambes) Wams, *zamest* (mhd. samet) samt (Präp.), *zamət* (mhd. samît) Samt;

3) zwischen *ws (wz)*: *krǣwəs* (mhd. krëbez) Krebs, *ōwəst* (mhd. obez) Obst, *hærwəst* (mhd. herbest) Herbst, *ærwəzə* (ahd. araweiz) Erbse;

4) nach *w*, *n*, *m*, *l* und *r* bei folgendem Deminutivsuffix *-chen*, eine Erscheinung, die schon das Md. der mhd. Periode zeigt (vergl. Weinhold, Mhd. Gr. § 279): also *štewəχn̩* Stübchen, *zēnəχn̩* Söhnchen, *klēnəχn̩* klein, *leməχn̩* Lämmchen, *kīrəχn̩* Chörchen, *īrəχn̩* Öhrchen.

Über unorganische Halbvokale *w* und *j* vergl. §§ 129 und 132.

C. F. Winter'sche Buchdruckerei.

Lebenslauf.

Am 17. Oktober 1867 wurde ich zu Hergisdorf in der Grafschaft Mansfeld geboren. Nach Absolvierung des Delitzscher Seminars wurde ich 1889 als Lehrer an den städtischen Bürgerschulen zu Delitzsch angestellt. Im Jahre 1891 legte ich in Delitzsch die zweite Lehrerprüfung, 1894 in Magdeburg das Examen für Mittelschulen und höhere Mädchenschulen, 1895 daselbst die Rektorprüfung ab. Von 1896 bis 1898 war ich in Jena, von 1898 bis 1899 in Heidelberg bei der philosophischen Fakultät immatrikuliert. Ich hörte dort die Vorlesungen der Herren Professoren DDr. Ehrhardt, Eucken, Leitzmann, Liebmann, Lorenz, Michels, Rein, Schlösser, Stephan Stoy, Ziehen; Braune, Erdmannsdörffer, Kahle, Kleinschmidt, Fr. Meyer und Uhlig. Ihnen allen fühle ich mich zu Dank verpflichtet. In besonderer Weise jedoch gestatte ich mir, dem Herrn Professor Dr. Braune in Heidelberg für die gütige Förderung meiner Dissertation meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Mansfeld. Hermann Hennemann.